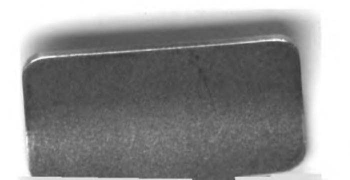




Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Dritte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomathischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften, wie des Lyceum's der nützlichen Künſte in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten etc. etc.

Mit Kupfern.

Nürnberg
bei *Ioh. Leonh. Sixt. Lechner.*
Buch- und Disputations-Händler.
1801.



Den

um die Typographie

so sehr verdienten

Forschern

Camus und Vanpraet.

I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte.

I.

Berichtigung der Mainzer Guttenbergischen Bibel.

Eine nicht unwichtige Aufklärung in der Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Wenn man die grossen Massen von ungeheurer Gelehrsamkeit, welche in typographischer Hinsicht über die Ausgaben der Bibel ohne Angabe des Druckers, Druckorts und Druckiahrs ausgebreitet sind, durchwühlt, denn ein gebahnter Weg ist da schwerlich zu finden, ſo wird es dem Forscher, dem es nicht um Unterstützung irgend einer Meinung, sondern um Auffindung der reinen Wahrheit zu thun ist, nicht nur schwer, sondern, ich darf es mit Wahrheit sagen, unmöglich, einen Ausweg zu finden. Ich vermag es nicht über mich, den Leser damit aufzuhalten, wie viele Schriftsteller behauptet haben, daſs sie die erste Mainzer Bibel beschrieben hätten, de-

ren Urtheile aber zu einem Ganzen wohl nie vereinigt werden dürften. Die Ursache lag wohl darinn, daſs dieselben von einem falschen Grundsatze ausgiengen, und auch dieser ist sehr bald gefunden. Es gab sehr viele Alterthumssammler, die diese erste Bibel als grosse Seltenheit zu besitzen wünschten, und durch diesen allerdings interessanten Wunsch geleitet, gern iede alte Bibel, die ohne Unterschrift des Druckers, des Orts und des Iahrs erschienen war, und deren es eine sehr grosse Menge gibt, für die erste Bibel ausgaben. Ia man suchte sogar oft durch Innschriften in unbezeichneten Drucken das Urtheil des Lesers im Voraus zu beschränken, so fand ich in einer sehr alten Bibel mit zerrissenen und zerschnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Gaugensweiler nebst einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inschrift:

> gedruckt 1477 anno (in Strasburg) mit Iohann Gutbergischen Buchstaben auf Basler Papier, so Michäl Galicion (in Basel) und Anton Galicion allda erfunden und auf seiner Mühl bereitet.

Mit

Mit welcher zu beneidenden Beruhigung schrieb es nicht diese alte Hand ganz so, als wenn darüber nicht der geringste Zweifel zu erheben wäre. Schade, daſs die Bibel nicht einem unserer ältern Typographen früher in die Hände gefallen ist, sie hätte gewiſs die Ehre genossen für eine Guttenbergische*) Bibel zu gelten. Man halte dieſs nicht für übertrieben, haben wir nicht klare Beweise vor uns, wie sehr man mit Meinungen dieser Art gespielt hat? Palmer versicherte uns ia noch im Iahre 1733, er habe ein von Guttenberg 1458 zu Straſsburg gedrucktes Buch in der Bibliothek des Grafen Pembrock gesehen.**)

*) Ich bemühte mich in der ersten Lieferung, den Urkunden gemäſs, Gudenberg zu schreiben, bemerkte es ſogar in der zwoten Lieferung als Druckfehler, wo Guttenberg für Gudenberg gedruckt war. Da man aber in Urkunden beydes findet, Gutenberg und Gudenberg und überhaupt der Unterschied der t und d noch gar nicht beſtimmt war; (Eine Beweiſs davon liefert das erste beste altdeutsche Buch) so halte ich es für billig und nicht für fehlerhaft, die nun einmal angenommene Schreibart beyzubehalten.

**) Palmer (S. history of Pringting etc. London 1733.

Ohngeachtet aber Maittaire die Seltenheiten dieser Bibliothek sehr gut kannte und Schöpflin*) einige Iahre vor der Erscheinung von Palmers Werk diese berühmte Bibliothek, Maittaires berühmtes Buch in der Hand, besuchte, so ist es doch beiden Männern, wie allen andern Typographen unbekannt geblieben, weil es nicht exiſtirte und, Guttenbergs Lebensgeschichte und besonders der, in der erſten Lieferung beigebrachten Urkunde nach, nicht exiſtiren konnte.

Nichts desto weniger haben einige um die Typographie sehr verdiente Forſcher diese Bibel gekannt und beschrieben, ihren Beweiſs aber auf ein Zeugniſs gegründet, welches das Daſeyn einer ältern Bibel sichert, aber nicht die Bibel selbſt genau beſtimmt. Daher

1733. 4. p. 299.) behauptet in der Bibliothek des Grafen Pembrock folgendes Buch gefunden zu haben: Dialogi Gregorii Papae mit der Unterschrift: Presens hoc opus factum eſt per Iohann. Guttenbergium apud Argentinam anno. Millesimo CCCCLViij.

*) Ioh. Dan. Schöpflini Vindiciae typographicae. Argentor. 1740. p. 40.

Daher die verschiedenen Urtheile, daher selbst das Beſtreben einiger, die älteste nicht zu beſtreitende Mainzer Bibel (nach Gründen, die ich bald vorlegen werde) dem Drucker zuzuschreiben, von welchem wir biblische Geschichten und die Kunst zu ſterben haben, nehmlich Albrecht Pfister zu Bamberg.

Zu beweiſsen, daſs die Guttenbergische Bibel existire, berief man sich auf das Zeugniſs Ullrich Zells, ersten Druckers zu Cöln, vorigen Gehülfen Guttenbergs, von deſſen Drucken wir später mehr sagen werden, welches in der alten von Koelhoff gedruckten Chronik *) enthalten ist, und so lautet: Und in den Iairen uns heren do men Schreyff MCCCCL do was ayn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eytste boich dat men druckte die Bybel zo latyn, ind wart gedruckt mit eynre geover Schrifft, as is die Schrifft dæ men im Myſſe boicher mit druckt. etc. Dieses Zeug-

*) Cronica van der hilliger Stat van Coellen. Fol. mit den Typen Iohann Koelhoffs 1499. gedruckt.

Zeugniſs hat Meermann,*) um es in anderer Hinsicht zu nützen, ganz abdrucken lassen, und Zapf**) führt die Stelle nach Masch***) an.

Faſst man aber alle Beschreibungen der ſogenannten Guttenbergischen Bibel, welche Schwarz ****) von Altorf 1728. in der Karthaus bey Mainz, Koehler *****) in der Dombibliothek zu Mainz und Zapf †) in St. Blasien sah, und welche übrigens von berühmten Forschern der Typographie Clement, ††) Panzer,

*) S. Gerardi Meermann origines typographicae Hagae comit. 1765. 4. S. 105 — 108. im Original und mit der lateinischen Ueberſetzung.

**) Georg Wilh. Zapf Aelteste Buchdruckergeschichte von Mainz. Ulm 1790. S. 124.

***) Bibliotheca Sacra le long - Maschiana P. II. Vol. III. p. 54.

****) Schwarzii primaria quaedam documenta de origine Typographiae P. II. p. 4.

*****) Koehler, Anweiſung zur Reiseklugheit für junge Gelehrte, neu bearbeitet von I. F. A. Kinderling. Magdeb. 1788. 8. 1 Th. S. 146.

†) Zapf. am a. O. S. 127.

††) David Clement Bibliotheque curieuse historique et critique

Panzer, Schelhorn, *) von Murr, **) Masch, ***) Straufs ****) gekannt und beschrieben wurde, vergleicht man damit die Nachrichten eines Martin Gerberts, †) Aemilian

critique ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver Hanov. 1753. 4. Tom. IV. p. 62 — 77.

*) Schelhorn Diatribe in Quirini lib. singul. de optimorum Scriptor. editionib. qui Romae primum prodierunt. Lindagauiae 1761. 4. observ. viij. p. 67. — Vergleiche dessen Diatribe de antiquar. bibl. editione. Ulmae 1760 4.

**) Von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. S. 689.

***) Masch. a. a. O. S. 65.

****) (A. Straufs) Monumenta typographica, quae exstant in Bibl. colleg. canon. regul. in Rebdorf p. 9. 10. welcher eine Schriftprobe in Holz schneiden liefs, die aber ziemlich schlecht gerathen ist. Sie läfst aber doch vermuthen, dafs es dieselbe Bibel ist, von welcher wir sprechen. Er führt eine andere lateinische Bibel an, welche er als die älteste in wenig Zeilen schildert, die sie wohl schwerlich wieder finden lassen, indem er Vogt's Urtheil Catalog. libror. rarior. p. 117. und Freytag annales p. 115. dabei zur Bestätigung nimmt.

†) Martini Gerbert, Iter alemanicum, p. 164.

milian Uffermann's, dessen Nachrichten über diese Bibel uns Herr Zapf †) aufbehalten hat, eines Gerkens ††) eines de Bure, †††) so wird man zweifelhaft, welches denn eigentlich die Guttenbergische Bibel seyn dürfte. Es geht hier dem Typographen wie dem Naturforscher, welcher blos aus Beschreibungen schöpft, und Gattungen und Geschlechter formt, da wo die Natur sich vollkommen gleich ist. Er kann die Beschreibungen nicht vereinigen. Der Naturforscher macht dann verschiedene Geschlechter und Gattungen, der Typograph verschiedene Ausgaben. Glück dem Beobachter dann, der sie in der Natur wieder findet. Denkt man dabey an die Presse Albrecht Pfister's in Bamberg, worüber die neuesten Bemühungen eines Steiner*) eines

†) Zapf's Reisen in einige Kloester Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz. Erlang. 1786. 4. S. 68 — 73.

††) Gerkens Reisen Th 3. S. 23.

†††) de Bure Bibliographie instructive. Tom. I. n. 25.

*) Meusels historisch. litterar. Magazin im Vten und im VIIten Stück. 1792. p. 22.

nes Sprenger *) eines Camus **) so helles Licht verbreitet haben, so wird durch das sehr hohe Alter einiger geschilderten Drucke dieser Presse, durch die grosse Aehnlichkeit dieser Typen mit den ersten Guttenbergischen Donattypen selbst, die in demienigen, welcher blos durch Lesen und nicht durch Beobachten sich darüber unterrichten wollte, nur Verwirrung hervorbringen würden, neue Zweifel erregt.

Es treten allerdings aus jenen Schilderungen zwo Ausgaben von lateinischen Bibeln mit gespaltenen Columnen hervor. Eine nämlich, welche 36 Zeilen in der Columne, und eine andre, welche deren 42 hat.

Was nun die 36 zeilige Bibel mehrerer genannten Schriftsteller betrifft, welche uns unter andern Zapf ***) sehr gut beschreibt, und

*) Sprenger über den Bamberger ältesten Druck. Nürnberg bey Grattenauer 1800. in 4.

**) Camus, Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 lue à l'institut nationale le 23 Germinal an. vij chez Baudouin. 30 S. in 4.

***) S. Zapf a. a. Orte, S. 126.

und wovon das Resultat seiner Unterscheidungsmerkmale kurz folgendes ist:
„die Bibel ist mit Missalbuchstaben in gespalte-
„nen Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält,
„gedruckt, in Bände nicht abgetheilt, aber in
„3 Bände gebunden, wovon der eine 264
„Blätter, der zweyte 310, und der dritte 296
„Blätter, das ganze Werk also 870 Blätter
„enthält" — so halte ich sie mit diesen berühmten Männern für ein schätzbares Denkmal der Buchdruckerkunst.

Man hat sehr verschiedene Urtheile über den Drucker geäussert. Einige halten diese Ausgabe für ein unbezweifeltes Werk Guttenbergs. Masch, Schelhorn, Denis, Zapf. Andere nehmen dies nicht so ganz für ausgemacht an, daſs dieses Monument Guttenbergs Presse angehöre; wie der berühmte Typograph Panzer *) und vielleicht nicht mit Unrecht; daſs sich Hr. Dr. Bünemann †) irrte, wenn er aus dem Papierzeichen

*) S Panzeri Annales Typograph. Vol. II. N. 87. S. 136.

†) S. Georg Ludolph Otto Knoch historisch kritische Nachrichten von der Braunschweiger Bibelsammlung. Wolfenbüttel 1754. 8. I. Band S. 725.

i't diesen berühm-
tzbares Denkmal

ne Urtheile über
ige halten diese
tes Werk Gut-
horn, Denis,
s nicht so ganz
eses Monument
e; wie der be-
) und vielleicht
ch Hr. Dr. Bü-

Nachrichten vom Dasey
Drucks vor 1462.*) Di
richtigste Meinung, wie
eines Sprenger aufs ne

Die Bibel mit 42 Ze
ne, hält Zapf für zweif
ther ihn versicherte, sie
Zeilen; allein andere fan
dieser Bibel den Buchstab
die Grösse abgerechnet, äh
ten also dafs Guttenberg

zeichen des Ochsenkreuzes oder der Wagschale in einem Cirkel schloſs, diese Bibel ſei von Iohann von Cöln und Iohann von Gherezem in Venedig gedruckt, haben spätere Nachforschungen gelehrt, welche eben diese Bibel der Presse Albrecht Pfister's zu Bamberg zuschreiben. Man sehe Steiners Nachrichten vom Daseyn eines Bamberger Drucks vor 1462.*) Dies ist denn auch die richtigste Meinung, wie die Untersuchungen eines Sprenger aufs neue beſtättigen.**)

Die Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, hält Zapf für zweifelhaft, indem Günther ihn versicherte, sie habe 41 auch 42 Zeilen; allein andere fanden den Charakter dieser Bibel den Buchstaben in den Psalmen, die Grösse abgerechnet, ähnlicher, und glaubten also daſs Guttenberg dieselbe gedruckt haben

*) S. Meusels h. litt. Magazin 1792. V St. und VII St. Vergleiche Panzeri annales Typograph. Vol. IV. p. 364. N. 87.

**) S. Placidus Sprenger älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg. Nürnberg 1800. S. 25.

haben könne. Meermann *) glaubte in den Typen einige Aehnlichkeit mit denen zu finden, welche in den Psalterien vorkommen, nur dafs die letztern grösser wären, und mit ihm de Bure. **) Andere zeigten sich als mehr oder weniger ſtarke Gegner wie Freron ***) und andere, und so ist die Sache zweifelhaft geblieben.

Ich will nun versuchen meine Gründe genau zu entwiklen, weswegen ich die lateinische Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, die ich an der Nationalbibliothek zu Paris genau zu untersuchen Gelegenheit hatte, für eine Guttenbergische erkenne und vertheidige.

Die lateinische Bibel, wovon sich an der Nationalbibliothek zu Paris †) zwey Exemplare

*) Meermann orig. Typogr. index tert. p. 284.

**) De Bure Bibliogr. instruct. Vol. de Theol. N. 25.

***) Freron année litteraire 1764. id. Iournal des Savans 1764. (ed. amstelod.) p. 264. n. 5.

†) Der Verf. spricht blos von diesen beyden Exemplaren,

plare, das eine auf Pergament und das andere auf Papier befinden, ist mit Missaltypen, oder wie ich lieber sagen mögte, aus Ursachen, welche ich in der folgenden Abhandlung entwickeln werde, mit Donattypen gedruckt, und in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede, wenn sie vollständig ist, 42 Zeilen enthält. Das Exemplar auf Pergament ist in 4 Bände gebunden, das auf Papier nur in zween. Dieses letztere ist etwas beschädigt, hat theils zerrissene, theils zerschnittene Blätter, auch fehlen deren mehrere. Es ist aber wegen der Unterschrift merkwürdig, welche in beyden Bänden beynahe gleichlautend und von einer sehr alten Hand hineingeschrieben ist. Auf dem letzten Blatt des ersten Bandes lautet dieselbe so:

„Et ſic eſt finis prime partis biblie.
„Scr. Veteris testamenti. Illuminata ſeu
„rubricata et ligata p̱ henricum Al-
„beh

ren, weil er nur diese gesehen hat; ihm ist übrigens nicht unbekannt, dafs sich Exemplarien an den berühmten Bibliotheken zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Leipzig befinden.

„beh alius Cremer anno dñi mᵒ ccccᵒ lvj feſto
„Bartholomei apli — Deo gratias — —
„alleluja. „

Der zweyte Band der Bibel enthält dieselbe Unterschrift, aber die ganz ausgeschriebene Iahrzahl des Illuminirens, und einen spätern Tag, als Termin der Beendigung:

„Iſte liber illuminatus, ligatus Z com-
„pletus eſt p henricum Cremer vicariū eccle-
„ſie collegatę Sancti Stephani maguntini ſub
„anno Dñi millesimo quadringentesimo quin-
„quagesimo ſexto festo aſſumptionis gloriose
„virgĩnis Marie. Deo gracias alleluja. „

Daſs dieſes Exemplar vielleicht daſſelbe war, welches der um die Typographie so sehr verdiente Herr Zapf *) bey Günther, Subrogat des Seminariums zu Mainz sah, iſt sehr leicht zu glauben, weil die Nationalbibliotheck diese Ausgabe um dieser Unterschrift willen in Deutschland mit beträchtlichen Kosten hat kaufen lassen. Es ist übrigens die ſogenannte Benedictiner Bibel,

*) Zapf Buchdruckergeschichte S. 127.

bel, wovon sich auch nach Schwarzens Zeugnisse in der Carthaus bey Mainz ein Exemplar befand, welches, wie er aus einem alten Cataloge dieser Bibliotheck zu beweisen sucht, noch von Guttenberg und Fust selbst dahin geschenkt wurde.*)

Diese Bibel ist nicht durch Abschnitte in Bände getheilt, sondern von dem, der sie binden liefs, oder dem Buchbinder felbst willkührlich gebunden. Das Exemplar auf Schreibpapier ist in zween Bände gebunden, so dafs sich der erste mit den Pfalmen endigt.

. Das

*) S. Schwarzii index nov. librorum fub incunabula typograph. impreflorum 1739. Er sagt von dieser Bibel: „Exemplar animadverti in Monasterio Carthusiano extra Moenia Moguntiae; cui exemplari quamvis ultima folia temere eflent abfciffa, in vetusto Catalogo Msc, iftius Bibliothecae adnotatum erat, Biblia ifta Monafterio a Guttenbergio Faustoque efle donata." Ich moegte diese Unterschrift gern beftättigen, wenn ich es nur könnte, allein da ift weder Catalog noch Bibel in unfern Mauern zu finden, und wir müffen uns mit dem blosen Andenken an dieselben begnügen. Merlin von Thionville bietet dieselbe Ausgabe um 50 Karoline feil: Wo mag er wohl fein Exemplar gekauft haben? —

Das Exemplar auf Pergament hingegen hat vier Bände, und also auch verschiedene Abtheilungen; so endigt hier der erste Band mit dem Buche Ruth, und der zweyte mit dem Psalter u. f. w.

Sie fängt mit einerley Typen an: „Incipit epiſtola ſancti iheronimi ad paulinum presbiterum de omnibus diuine libris. „ Die Anfangsbuchſtaben sind in dem Pergamentexemplare gemahlt und verguldet, und übrigens in einem eignen Geschmacke, aber mit vieler Sorgfalt ausgemahlt. Die Farben sind nämlich nicht so lebhaft, wie man sie gewöhnlich in den ältern Initialbuchſtaben neben einander gehäuft antrifft, sondern schimmern ganz bescheiden zwischen Goldſtreifen hervor. Das Papier iſt ſtark, weiſs, jedoch etwas rauh, und hat das Zeichen des Ochsenkopfs, eines ganzen Ochsens und einer Traube. Hier sind die Anfangsbuchstaben blos roth hineingemahlt.

In Ansehung des Drucks im Allgemeinen sind noch folgende Bemerkungen zu machen: die Linien enden sich nicht gleich, und

und nicht so scharf und dicht an die rechte Sparre der Columne anschliefsend, wie man sie in Mainzer Drucken überhaupt zu sehen gewöhnt ist, gewisse Silben findet man verbunden wie de da, pe po, u. s. w. und am Ende des dritten Buchs Esdra ist die ganze Rückseite des Blatts weggelassen.

Merkwürdig und ungemein interessant werden aber Bemerkungen, die sich aus der Vergleichung des Druks dieser Bibel mit den von mir aufgefundenen Donatfragmenten ergeben. Sie gewähren einen Blick weiter in die anziehende Erfindungsgeschichte einer Kunst, welcher der Erdball Licht und Aufklärung verdankt.

Die Donattypen der ersten Ausgabe habe ich in meiner ersten Lieferung *) für einen Holzschnitt erklärt. Da ich jetzt aber mehrere Blätter derselben Ausgabe besitze, und die Holztafeln und ihre Abdrücke genauer untersucht habe, so nehme ich dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es, über

*) S. Fischers Beschreibung typographisch. Seltenheiten. I. Lief. S. 53.

über ein Blatt gebildet, jetzt durch **dreie** nicht bestättigt finde.

Es waren nicht nur schon bewegliche Typen, wie die Zeile aus eben dem Donate beweisst, welche ich auf der Kupferplatte habe abstechen lassen. „Significatio aduerbiorum in q'est." Hier sieht man deutlich in dem Worte aduerbiorum wo das i gestürzt ist, dass es bewegliche Lettern waren. Ist es ausgemacht, dass es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie nicht nur auf dem Papiere, sondern sogar auf dem Pergamente zurücklassen, dass es Metallbuchstaben seyn mussten; sieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchstaben in allen den Fällen, wo er vorkömmt, so ist sie zu gross, als dass man nicht auf den Gedanken fallen sollte, dass es gegossene Buchstaben seyn mussten. Die Schwärze ist stark glänzend, sich losbröcklend, und ob sie gleich ziemlich vest aufliegt, doch der Oelschwärze nicht gleichend. Wasser weicht dieselbe los,

löset

löſst sie aber nicht ganz auf, so daſs sie nach der Befeuchtung nur in feinen Stücken los-geht.

Wenn wir nun diese beiden Druckmonumente vergleichen, ſo finden wir nicht nur ähnliche, sondern vollkommen gleiche Schrift. Ein Buchſtabe in dem einen wie in dem andern genau mit derselben Form gedruckt. Die Majuskel-wie die Minuskelschrift in allen Zügen einander vollkommen gleich. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe aus der Guttenbergiſchen Bibel, und die Zeilen darunter aus dem Donate, ſo wird man sich selbst von dieser Gleichheit überzeugen können; da das Majuskel-Alphabet vollkommen bis zur gewissenhafteſten Untersuchung dasselbe iſt, so habe ich nur eine Probe aus beyden geben lassen.

Was folgt aus dieser Vergleichung? — daſs beide Druckdenkmale Einem Meister angehören müssen!

Wie erhalten wir aber über diesen Meiſter selbſt Ausſchluſs?

Man muſs doch immer geſtehen, daſs ohngeachtet der Unterschrift eines Mainzer Vicarii von 1456, welche allerdings die Exiſtenz dieser Bibel vor dieſem Iahre sehr glaubwürdig macht, die Wahrscheinlichkeit des Druckers selbſt, obschon dieselben damals noch nicht häufig waren, doch immer noch bezweifelt werden könnte, zumal da viele Gemüther es sehr gut zu meinen glauben, wenn sie lieber ihrer Vaterlandsliebe in Ertheilung der Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt, als der Liebe zur Wahrheit Gehör geben. —

Hier ist der klarste Beweiſs, den man vielleicht unter solchen Umständen führen kann, um unsern Guttenberg als Drucker dieser Wercke darzuſtellen. In meinen Fragmenten des Donats A. II. verso und dem Blatte A. III. recto *) kommen in Holz geschnit-

*) Diese Benennungen A. II. und A. III. sind nicht etwan Custoden, die der Drucker anwandte, sondern eine von mir willkührlich angenommene Bezeichnung dieſer Blätter, die sich auf meine Sammlung bezieht. Wichtig iſt hier die Bemerkung, daſs es der, mit diesen Typen gedruckten, Donate zwo vollkommen ver-

schnittene Initialbuchſtaben vor, nämlich auf jenem Blatt ein C und P in den Stellen „Conjunctio quid est„ — und Praepositio quid est„ welche letztere Stelle auch auf der Kupferplatte zugleich zur Probeſchrift gedient hat; und auf dem andern ein I, „Interjectio quid est„ u. s. w. Nun nehme man das Pſalterium von 1459. vor und vergleiche die C, so findet man gleich auf dem 2ten Blatt einen in Holz geſchnittenen Anfangsbuchſtaben „Cum invocarē„ u. ſ. w. Dieſen überſchlage man, denn man wird bald finden daſs dieser, wenigſtens in dem vor mir liegenden Exemplare durch die zwo fehlenden Linien, welche nach der Zeile hin, am Hauptſtriche

verschiedene Ausgaben giebt; Beide sind in klein Folio oder groſs Quart. Die eine iſt ohne Initialbuchſtaben gedruckt, und hat nur 35 Zeilen auf der Seite; hier sind die Anfangsbuchſtaben hineingemahlt. Es ist dieselbe, wovon in meiner erſten Lieferung unter der Aufschrift: Guttenbergii Donatus primae editionis, eine Probeschrift gegeben wurde. Die andre Ausgabe Donats mit dieſen Typen hat gedruckte Initialbuchstaben, wie die Pſalterien von 1457. und 1459. und 37 Zeilen auf der Seite. Eine Probeschrift befindet sich auf der Platte dieſer Lieferung.

ſtriche herunter laufen von den übrigen Initial C verſchieden iſt. Man blättre, ich bitte, weiter, vergleiche das C auf dem:

9ten Blatt der Rückſeite Cum Sancto Sanctus —

10ten — der Rückſeite Celi enarrāt. —
65ten — Cantate dño cāticū
66ten — Cantate dmīo cāticū
71ten — Confitemini dño et inuocate.
72ten — Rückſeite Confitemini dño qm̄
74ten — Rückſeite, Confitemini domino quoniā.
78ten — Confitebor tibi dñe
80ten — Rückſeite Credidi ppter quod
87ten — Rückſeite Clamavi in toto corde
93ten — recto Confitemini domīo quoniam bonus.
94ten — — Confitebor tibi dñe.
101ten — — Cantate dñò canticū novū
— — verſo. Confitebor tibi domīe.
103ten — recto. Cantemus dño glōſe
104ten — recto. Credo in Deū patrē
133ten — recto. Conſcendat usque ſidera celique.

und endlich

135ten Blatt die Rückseite Criste Sanctorꝯ decus.

und Iedermann wird gewiss mit mir einverstanden seyn, dass dies ein Stempel sei, eben so ist auch das C in meinem Fragmente mit diesem Stempel gedruckt, denn da ist bis zur Entfernung jedes Zuges von dem andern die vollkommenste Gleichheit da.

Eben so ist es mit dem P. und dem I.; dieselbe Form des P, wie sie in meinem Fragmente des Donats steht (man sehe die Kupfertafel) kommt sechsmal im Psalter vor, naemlich auf dem:

76 Blatt Paratū cor meū
84 — Porcio mea domīe
88 — Rückseite Principes ꝑsecuti me gratis.
105 — Pater n̄r qui es in celis.
112 — Populus, qui ambulat in tenebris
126 — Pange lingua gloriosi corporis misteriū.

Vergleicht man ferner den Initialbuchstaben I. so oft er immer im Psalter vorkommen mag, mit dem I in meinem Fragmente; so wird man

man nicht umhin können zu gestehen, dass eine Form sie gedruckt habe. Man sehe im Psalter das

17te Blatt In te dñe speravi.
9cte — Rückseite In conutendo —
106te — Ignis succensus est in furore meo.
118te — Iam lucis orto sidere deū precem
128te — Rückseite. Iesu corona virginū
130te — Rückseite. Iesu corona celsior et veritas sublimior.
135te — Iesu Salvator Seculi redemptis ope subveni.

und man kann zwischen diesen unter einander keine grössere Aehnlichkeit, als zwischen dem in meinem Fragmente mit jenen finden.

Aus diesen Beobachtungen ergiebt sich dann, wenn mich nicht alles täuscht, auf die einleuchtendste Weise:

Dass die lateinische Bibel mit gespaltenen Columnen und 42 Zeilen in der vollständigen Columne, ganz besondere Missaltypen habe, welche denen in meiner Ausgabe vom Donate gleichen; dass wegen dieser Aehnlichkeit, die sich in diesem Grade zwischen keinem Typen-

geſchlechte wieder findet, beide Druckdenkmale nur einem Drucker angehören müſſen.

Daſs dieſer Drucker vor der Erſcheinung des Pſalters gedruckt haben müſſe, und alſo niemand anders als Guttenberg ſeyn könne, indem dieſelben Stempel welche im Pſalter angewandt wurden, ſchon hier (im Donate,) vorkommen, daſs ſelbſt die Donattypen im Pſalter nach etwas gröſſerm Maaſsſtabe und ſehr unbeträchtlichen Veränderungen wieder vorkommen.

Daſs ſie ſelbſt vor 1456 verfertigt ſeyn müſſen, ſonſt hätte Cremer die Bibel zu dieſer Zeit nicht illuminiren können. Viele ſetzen das Iahr des Drucks 1450 und ſtützen ihre Meinung auf das Zeugniſs Ulrich Zells in iener Cölniſchen Chronik, wie Clement, Megerlin*) und andere, wer ſieht aber nicht, daſs dies zu hypothetiſch iſt, zumal da man ſich auf die Ausſage der damaligen Zeugen, die aus dem Gedächtniſſe ſprachen, gar nicht verlaſſen kann.

Daſs

*) S. David. Frider. Megerlini annus Bibliorum 1450 impreſſorum Moguntiae tertium iubilans hoc anno 1750, quo primae Bibliis latinis anno 1462 adhuc tributae loco moventur demonſtratione oculari. Francof. ad Moen. 1750. 4.

Dass nur Guttenberg diese Stempel schneiden konnte, den wir als einen in solchen Stücken erfahrnen Mann schon bei seinem Aufenthalte in Strassburg kennen lernten.

Dass also selbst die Ehre der Verfertigung dieser schönen Holzstempel, welche in den Psalterien die meisterhaften Initialbuchstaben druckten, Guttenberg gehört.

Hier beiläufig ein Wort von den Rahmen- oder Formschneidern der Schöfferschen Presse, welches sehr geschickte Holzschneider waren.

Lange habe ich dem Holzschneider der grossen Initialbuchstaben in den Psalterien nachgespürt; alle Monumente schweigen, und nur die Bescheidenheit eines Guttenbergs konnte solche Werke liefern, ohne seinen Namen, den jene gewiss nicht geschändet hätten, daneben stellen zu wollen.

Wir finden allerdings, dass Sebastian Münster *) eines Iohann Meidenbachs gedenkt, in den Worten: „Primus nobilis imprimendi artis auctor et inventor Iohannes Gutenbergius qui cives alios duos

*) Cosmographia. L. III. cap. 159.

duos Moguntinos adiutores habuit Iohannem Faustum et Iohannem Medimbachium, qui artem hanc in ſecreto tenuerunt, famulis de ea non propalanda iureiurando conſtrictis. Auch wird dieser Meidenbach von Trithem irgendwo erwähnt. Ob man aber diesen Gehülfen als Formschneider zu betrachten habe, wie Herr von Murr *) sehr zu glauben geneigt iſt, davon findet man doch keine wahre Beſtaettigung.

In einer einzigen Urkunde finden wir eines Rahmenschneiders gedacht, in der Urkunde von 1512. die die Uebergabe des Hauses zum Korbe betrifft, welche ich vom Originale abgeschrieben habe, dieselbe Urkunde ist aber schon von Würdtwein durch den Druck bekannt gemacht worden. Hier werden unter andern Zeugen genannt: „daby was Clais appotecker, Peter Remenschnyder von wynbach und Kuntze bender

*) S. v. Murrs Iournal zur Kunstgeschichte. S. 116.

der von Ilbenstat. „ *) Dies ist aber schon weit später, naemlich 1512 und zu einer Zeit, wo man die Titel einrahmte, oder mit verſchiedenen Verzierungen einfaſste. Wir sehen dies in mehrern Ausgaben Iohann Schoeffers von dieser Zeit, z. B. in der Ausgabe der „Institutiones imperiales sine quibus legum humanarum, sacrorumque canonum amator mancus est„ Darunter ſteht das Wappen welches Iohann Schöffer immer schwarz druckte. Die Blätter dieses ſeinen Drucks sind gezählt, es sind deren 185; die Form iſt 32°. Ich glaube der Druck iſt von 1509 oder 1510. Hier iſt auf dem Titel eine ganz schma-

**) Steph. Alex. Würdtwein, Bibliotheca moguntina. August. Vindel. 1789. 4° S. 246. XXV. Dieser hat das Wort Peter Remen Schnyder von Wynbach getrennt, so daſs es in der Abschrift einen Doppelsinn giebt; da aber nur ein Name bey den Namen der Zeugen genannt wird und das Wort im Originale verbunden ſteht, so bleibt wohl kein Zweifel darüber, daſs Remenschnyder gelesen werden müsse, und denjenigen andeute, der für die Druckerey die Rahmen schnitt, oder Verzierungen in Rahmen grub, welche man zur Verschönerung der Titel anwandte.

schmale, einfache aber sehr schöne Einfassung. So habe ich von eben diesem Drucker eine Ausgabe in der Hand, welche überschrieben ist:

Aeneae Sylvii libel-
lus aulicorum
miserias co-
piose ex-
plicans.

Lector eme lege et
probabis.

Ex officina lite-
raria joannis
Schoeffers
Moganti-
ni ∴

Hier hat man erstlich den Titel sehr schön und piramidenförmig angeordnet, und dann denselben mit einem Rahmen umgeben, welcher sehr zierlich ausgeschnitten ist, und mancherlei Figuren enthält, welche nicht sehr zusammen passen. Die Einfassung lin-

ker Hand ftellt einen bärtigen Trommler dar, der in voller Thätigkeit ist; mit aufgehobenen Schlägeln und im Fortschreiten begriffen, ruht sein linker Fuſs auf dem Boden, der rechte die Trommel unterftützend und in der gehobenen Bewegung mit etwas gebogenem Knie, also verkürzt, ift im Begriffe, nach vorne zu schreiten. Der fliegende, zu beeden Seiten der niedrigen Kappe sich überbeugende Federftutz macht ihn mit seinem grossen Backenbarte der Ehre eines recht martialischen Trommlers nicht unwürdig. Die unten ftehende Figur ift unserm Künstler, ich will damit nicht sagen, daſs die vorige miſsrathen wäre, weit besser gelungen. Ein Krieger, die linke Hand an seinem Säbel, ihn in der Scheide gerade nach hinten hinaus drückend, und mit der rechten ein Fahne mit Kraft über seinem Haupt schwingend, blickt mit Muth, der seine Augen weit öffnet, und die Augenbraunen hebt, über einen groſſen Knebelbart hin, und macht einen seiner Würde recht angemeſſenen Eindruck.

Die

Die Anordnung des Rahmens ist so gemacht, daſs nun, indem ich daſs Buch wende, die Gegenstände des obern mir gerade vor den Augen stehen. Aus einer Vase steigt eine grosse Verwicklung von Blumen empor, welche auf ihren dicken Blättern eine halbe Figur, die, — O des interessanten Gedankens des Künstlers! im Kämmen begriffen, dem Naturforscher eine neue Theorie der Blattläuse gestattet.

Der untere Rahmen enthält Verzierungen einer Säule, Vasen, Rosen für Gesimse u. s. w.

Der linke Rahmen erscheint gerade vor den Augen, wenn ich den Rücken des Buchs nach der Rechten drehe und enthält naturhistorische Gegenstände, Schnecken, Frösche, Eidechsen, Grashüpfer, Schröter, Fische, Gänse.

Diese Ausgabe ist von 1517 und in meiner eignen Bibliothek. Uebrigens bekannt und beschrieben von Maittaire *) Würdtwein **) und Panzer ***), welcher sie ebenfalls in seiner Bibliotheck besitzt.

 Der

*) S. Maittaire annales Typograph. Vol. II. p. 309.
**) Würdtwein, Bibl. Mogunt. p. 147.
***) Panzer, annales Typogr. vol. VII. p. 410. No. 27.

Der heilige Martinus auf dem Titelblatte des „Directorium Misſae“ von 1506 *) scheint von eben dem Verfaſſer geschnitten zu seyn. Diese Vignette iſt 4 Zoll 4 Linien hoch und 3 Zoll 10 Linien breit. Der heilige Martinus zu Pferde, von einem Lahmen mit der Krücke und einem Fuſsloſen auf Unterlagen von Holz mit den Knien gehend, durch die Hände auf kleinen dreyfüſſigen Bänkchen sich forthelfend, angehalten; beyde faſſen ein Stück von ſeinem Mantel, jener nach hinten, und dieser an der Seite des Pferdes, ſeine Hand emporſtreckend, welches der heilige Martinus durch das Schwerdt von dem seinigen zu trennen und ihnen mitzutheilen sucht.

Das Ganze iſt recht mahlerisch. Ein verdorrter Baum im Vordergrunde; — im Hintergrund thürmen ſich Felsen empor. Der Vordertheil des Pferdes iſt ſehr gut gezeichnet

*) Dies iſt die noch unbekannte Originalausgabe, welche 1508 und 1509 wieder aufgelegt wurde. Man sehe in dieser Lieferung Typographischer Seltenheiten No. 48.

net, nur die Füſſe ſind etwas zu kurz, und die Hinterfüſſe ganz miſsrathen. Glücklicher war der Künſtler in den Figuren. Besonders mahlerisch iſt der Kontraſt, in die Nähe des ſeiner Füſſe beraubten Menschen, eine Schnecke zu bringen, die mit ihrem Hauſe, omnia secum portans, und glücklicher gewiſs, als der selbſt ein Stück Mantel ergreifende Mensch, wenn gleich langsam, — dahin wandelt.

Ietzt bleibt uns noch eine Vergleichung zwischen diesen Donattypen und den Charakteren Albrecht Pfisters zu Bamberg übrig, um so mehr, da man sie miteinander verwechſelt.

Die Minuskelschrift von Albrecht Pfister iſt eine offenbare Nachahmung von Guttenberg's Typen, so daſs ich sogar sagen möchte, ein Alphabet von Guttenberg habe zu Matrizen gedient, die bey dem Punzen-schlagen oder beim Abformen einen gröſſern Umriſs hervorbringen muſsten. Die Majuskelbuchſtaben ſind offenbar verschieden; ich nehme nur einige aus der Unterschrift

 unter

unter seinen biblischen Geschichten, welche ſich die Nationalbibliothek für 100 Louisdor verschafft hat, zum Vergleichungspunct. Man sehe das A. C. D. E, F, H. I, das N, S. V. auf der Kupferplatte an, und man findet auffallende Verschiedenheiten. Man ſieht, daſs das 2te Güttenbergische A zum Model diente, es wurde aber dadurch, daſs der erſte Strich dem zweiten gleich gezogen und der obere und mittlere länger wurde, gröſser und weiter ausgedehnt, übrigens iſt der letzte Strich gerade und ſtark, und endet ſich nach unten mit einem Dreieck, da er in den Guttenbergischen mehr Schwung hat. Die H und V. haben Puncte, welche ſie bey Guttenberg nicht haben, das S hingegen welches im allgemeinen so ziemlich übereinſtimmend iſt, bis auf die Dicke bey Pfister, hat bey diesem keinen Punct, ohngeachtet in dem Guttenbergischen einer zu finden iſt.

Dies iſt es, was sich durch Beobachtungen geleitet, über die erste Mainzer lateinische Bibel mit vieler Wahrscheinlichkeit sagen läſst, und endlich ſo viel Licht über die

Aecht-

Aechtheit derselben, die der Eigennutz vervielfältigte, verbreitet, daſs es künftig leicht seyn wird, die wahren von den untergeschobenen zu unterscheiden.

Es lebe Guttenberg in diesem schönen Denkmale ſeiner Kunst. Er entbehrt dann leicht den Marmor, den die Nachwelt ziemlich spät erkenntlich ihm noch setzen wird—!

Guttenbergs Name erschalle mit seinem Ruhme von Geschlecht zu Geschlechtern auf iedem Puncte des Erdballs, wo denkende Menschen wohnen, ſeine Verdienste um die Aufklärung der ganzen Menschheit seyen tief in unsere Herzen gegraben, sie kröne der Lehrer schon, wenn er das lallende Kind zum erstenmale das G u und t — in eine Sylbe verbinden lehrt. Ie tiefer seine genialische Bescheidenheit, die ihn nächſt dem groſsen Künſtler auch zum groſsen Menschen macht, die rastloseſten Bemühungen um diese schöne Kunst verbarg, desto ruhmwürdiger, desto ſtärker sey das Beſtreben dieselben zu enthüllen und in ihrer wahren

Wür-

Würde und Gröſse darzuſtellen. Mainz, in dessen Schooſse Guttenberg und seine ganze Familie entſtand und Denkmäler ſeines Wohlſtands lieſs, Mainz, in dessen Mauern Guttenbergs grosse Erfindung zur Reife gedieh und schöne Früchte brachte, Mainz wird ihm nicht blos den kalten Marmor zum Denkmale setzen, nein, Mainz wird ihm durch Anfachen des Lichts der Aufklärung aller Art, welches zuerst in ihr durch ihn hervorbrach, zur lodernden nicht aber sengenden Flamme, den herrlichſten Beweiſs jenes Andenkens ablegen.

Fort-

II.

Fortgesetzte Betrachtungen über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Pressen.

Nach Iahrhunderten erst den Faden anknüpfen zu wollen, welcher von den Zeitgenossen ſo wenig geachtet und ſpäterhin auf manchfaltige Weiſse zerschnitten und zerſtückelt, ja wohl einzelnen Theilen nach ganz verwirrt wurde, dieſs iſt allerdings ein mühsames, aber nicht ganz undankbares Geſchäft; mühsam gräbt der Bergmann sich unter den Erd- und Steinschichten hin, man frage ihn aber, ob er sich nicht doppelt belohnt fühlt, wenn er bey dem schwachen Scheine seines Grubenlichts unter dem mühsamen Lossprengen seines Hammers den blaſsrothen Strahl des rothgüldenen Erzes hervorbrechen sieht, der, wenn nicht ihm, doch dem Staate neue Ausbeute verspricht. So belohnt

belohnt auch hier das für die Wissenschaft hervorbrechende Licht, oder auch nur ein Strahl desselben das mühſame Beſtreben des Forschers. Iſt es aber nicht betrübt, die zur Erfindung geſchaffenen Köpfe neben andern zu sehen, die das, was vor ihren kurzsichtigen Augen liegt, nicht sehen wollen, zwar wohl ſehr bekümmert und neugierig davon ſprechen, es aber dann mit halber Kenntniſs verwerfen und überdem noch denjenigen, der sich etwas mehr darum bekümmert, verachten und nur sich zum Troſte leben? Mit mehrern Künſten, die verlohren giengen, iſt es leider nicht anders. Geschichtchen aller Art schmücken besonders die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunſt aus, über welche man zuweilen Aeuſserungen lieſst, die da ſtehen, als wenn ſie wahr wären, und worüber jedoch alle Urkunden und alle glaubwürdigen Schriftſteller ſchweigen.—

Iohann Faust wird um **Lorenz Kosters** Ehre zu sichern *) zum Räuber gemacht,

*) Boxhorn (Theatre de la Hollande) iſt ganz für Coster, Vergleiche Histoire de l'imprimerie et de la librairie

gemacht, nimmt in einer Nacht, ich glaube gar, es war in der Christnacht, wo Koster mit seiner Frau in der Christmetten war, dem Koster, unter welchem er arbeitete, all sein Druckerzeug, alle seine Charaktere, und flüchtet sich damit nach Mainz. Um die Möglichkeit des Transports hat sich noch niemand bekümmert. Wahrscheinlich hat aber Fust diese sehr kalte Nacht, nicht ohne alle Ursache zum Diebstahle gewählt, weil die Schwärze — diese konnte er unmöglich zurück lassen, — desto leichter durch ihre grössere Consistenz fortzubringen war. Andern schiene dieser Diebstahl Fusts weniger glaublich, wahrscheinlicher fand Meermann und van Oosten de Bruyn, daſs Guttenberg selbst den Diebstahl begangen habe. Noch andere, wie Speklin, behaupten, er habe Menteln zu Straſsburg diese Erfindung gestohlen, und sey deshalb im Alter durch Blindheit von Gott gestraft worden. Ieder aufmerksame Denker sah den Un-

brairie ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689. divisée en deux livres, à Paris chez Jean de la Caille 1689. 4° p. 5.

Ungrund dieser Mährchen zu sehr ein, als daſs er denselben nachzuspüren gewürdigt hätte. Heinecke, der sonſt so genau forschte, läſst sich, von dem Gedanken geleitet, es könnte doch irgend etwas wahres diesen Geschichtchen zum Grunde liegen, hinreiſsen, ein neues zu erdenken, welches sich eben so sehr von der Wahrheit entfernt. Heinecke*) läſst Iohann Gensefleisch genannt Guttenberg nach dem Verlust von 1435. Fustens Feind werden, und nach Holland reiſen, wo er sich denn bey dem Küster Lorenz Ianson einlogirt. Guttenberg eröffnet ihm, er habe die Buchdruckerey erfunden und sey von Fust beſtohlen worden. Er hat das Speculum Salvationis bei sich, zeigt es dem Harlemer Küster, und macht ihm den Antrag, in seinem Hauſe eine Druckerei zu errichten. Hier wird dann mit Beihülfe des Schwiegersohns, Thomas Peter, Druckerfarbe gekocht, es werden Pressen angeschafft, aber keine Drucke zu Stande gebracht.

*) S. Heinecke Nachrichten für Künstler und Kunstſachen I. S. 311.

bracht. Guttenberg kömmt dann 1465 wieder nach Mainz. Meine Leser, die mit jener Urkunde, die unsern Guttenberg als sehr beschäfftigten Drucker im Iahre 1459 darstellt, bekannt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Wie soll man aber glauben, daſs es mehr als wahrscheinlich sey, wie Schelhorn *) der iüngere angiebt, daſs Guttenberg erst um das Iahr 1465 einiges Geräthe von Conrad Homery empfangen habe. Dieses wird von dem um die Litteratur so sehr verdienten Manne blos angeführt, um wahrscheinlicher zu machen, daſs Guttenberg nicht die Schrift Diethers wider Adolfen gedruckt haben könne; allein es iſt, selbſt wenn die Urkunde von 1459 unbekannt geblieben wäre, nirgendwo eine Spur zu finden, die zu dieſem Gedanken geleitet haben könnte.

Was macht es endlich dem gelehrten Verfasser der ältesten Buchdruckergeschichte von Bam-

*) I. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Archivare 2ter Band. Ulm 1791. S. 6.

Bamberg wahrscheinlich, *) dafs der Churfürst seine Landesverordnungen und andere dergleichen öffentliche Bekanntmachungen von Guttenberg habe drucken lassen?

Ohne auf das Einzelne zu sehen, wenn man in der Hauptfache einig wäre, fo kann man doch in der That nicht umhin zu glauben, dafs blos dieienigen die Erfindungsgeschichte am meiften verdrehten, die sich wenig um die Monumente der Kunst selbst bekümmerten. Diese Monumente müssen doch, wenn wir keine glaubwürdigern Urkunden auffinden, durch ihre Unterschrifften, wo sich deren befinden, am ersten bestaettigen, wo die Kunst am frühesten in blühendem Zustand war, und von wem sie dahin gebracht wurde. Wir sehen in den früheften Zeiten viele Pressen am Rheine; berühmte Pressen waren beschäfftigt in Oppen-

*) S. P. Placidus Sprenger's ältefte Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutfchlands zu erft getrieben worden. Nürnberg bei Grattenauer 1801. in 4º S. 8.

penheym, Cölln, Elltfeld, Marienthal *), u. a., welche uns nicht nur vortreffliche typographische, sondern auch nützliche litterarische Denkmäler aufbehalten haben.

Einen groſſen Wink gibt uns die Auswanderung von deutſchen Buchdruckern, wel-

*) Marienthal im Rheingau. In einem sehr ſeltenen Breviarium finden wir folgende Unterschrifft; „Subjectum volumen psalterii breviariique Maguntinensis impreſsoriae artis industria perfectum et feliciter consummatum est in domo fratrum clericorum - communis vite vallis sancte Marie ejusdem diocesis in Ringkauia. Anno Dni. MCCCCLXXIIII. Sabbato post Reminiscere.„ welches wir auch bey Würdtwein Bibl. Mogunt. S. 109 und in Gerkens Reiſen Th. IV. S. 186 angeführt finden. Daſs diese Unterſchrift auch anders erklärt werden könnte, beweiſst die scharfſinnige Bemerkung des Gelehrten Iohann Peter Schnuk in ſeinen Beiträgen zur Mainzer Geſchichte mit Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1788. 8vo. 1. B. XXXVI. S 414—416. Ob vormals eine Buchdruckerei zu Marienthal im Rheingau geweſen? — Bejahet wird dieſe Frage aus nähern Gründen eben daſelbſt. 3 B S. 431. Eben ſo war ſehr früh ſchon eine Bibliotheck zu Oberurſel, die ſeit dem ſchwediſchen Kriege aufhörte. S. Hummels neue Bibliothek 3 B. S. 565. und Schunks Beiträge 2. B. No. XIII. S. 101.

welche ſich in fremden Gegenden niederlieſſen, verbunden mit der auffallenden Nachahmung dieſer oder jener Preſſe, die jenen Satz nicht aufhebt, daſs in den erſten Iahrzehnden nach der Erfindung nicht eine Preſſe mit der andern gleiche Typen hatte, läſst mit ziemlicher Gewiſsheit auf die Quelle ſchlieſſen, aus welcher ſie ſchöpften und die Pressen errathen, die sie ſich zum Muſter nahmen. Wenn wir auch nicht wüſsten daſs Ulrich Zell von Hanau, erſter Drucker zu Cölln, ein Gehülfe Guttenbergs oder überhaupt der Mainzer Preſſe war, so würden wir dies aus ſeinen Typengeſchlechtern errathen können; wenn wir auch, nach Beweiſsen, die doch ziemlich deutlich vor uns liegen, nicht behaupten könnten, daſs Iohan Guldenſchaff, ein Patricier von Mainz, der ſeinen Namen, wie Genſefleiſch, von ſeinem Hauſse Guttenberg, vom Hauſse zum goldenen Schafe, welches noch heutiges Tages (Lettre C. No. 420.) ſeinen alten Namen fortführt, erhalten hat — nachmaliger

liger Buchdrucker zu Cölln, ein Gehülfe von Fuſt und Schöffer gewesen wäre, ſo würden ſeine Typen uns darüber den beſten Aufſchluſs geben.

Wenn nicht eine Preſſe mit der andern vollkommen gleiche Typen hatte, ſo iſt ja wohl jeder Drucker der Erfinder ſeiner eignen Kunſt geweſen? Auch iſt es gewiſs ſo, mit Ausnahme der ausgewanderten deutſchen Drucker, welche vielleicht mehr oder weniger Kenntniſſe von dieſer Kunſt aus Deutſchland mit wegnahmen, und von welchen wir ſogleich ſprechen werden. Mehr als alles beſtätigt jene berühmte Unterſchrifft der Vorrede in der Lebensbeschreibung der heiligen Katharina von Sirma, auf welche Dominico Manni *) ſeine Florenzer Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunſt gründete, dieſe meine Meinung: die Worte, welche den Fortgang der Kunſt, aber gewiſs nicht in den Händen des Erfinders, ſondern des Nachahmers ſehr genau schildern, lauten alſo:

 „Flo-

*) D. Manni della prima promulgazione de' libri in firenze. Fiorenza 1761.4º.

„Florentiae VII.Idus Novembris MCCCC LXXI Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio praestantiſsimus et Dominicus ejus F. egregiae indolis adolescens, expreſsis ante calibe characteribus et deinde fusis literis volumen hoc primum impreſserunt. Petrus Cenninus Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: Florentinis ingeniis nil ardui est.„

Daſs Bernardo Cennini dadurch nicht zum Erfinder der Buchdruckerkunſt erhoben werde, hat Breitkopf*) ſehr klar dargethan. Die Worte aber „Florentinis ingeniis nil ardui est„ ſind wohl ſehr deutlich, wenn man dieſelben ſo verſteht, die Florentiner ſind eben ſo erfinderiſch wie andere; das heiſst nicht einmal: wie die Deutſchen, ſondern, wie die Venetianer, oder Römer, denn von dieſen, wohin Deutſche diese Kunst zuerſt brachten, waren gewiſs schon Nachrichten nach Florenz und besonders einem nicht gemeinen Gold-

*) S. J. G. I. Breitkopf über die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Leipzig 1779. S. 5. und folgende.

Goldarbeiter Cennini zu Ohren gekommen. Eben so leicht konnte Albrecht Pfifter — man braucht deſshalb Guttenberg nicht nach Bamberg reiſen zu laſſen — von Guttenbergs Drucken Nachricht haben, da schon 1456 ſein ſchöne Bibel von Cremer, Vicarius zu Stephan, illuminirt wurde, und gewiſs schon andere kleinere Versuche im Umlaufe waren, die mit den Pfifterschen Typen eine noch gröſſere Aehnlichkeit hatten, als die Donattypen, in welchen man jedoch die Urform von Pfifters Alphabet nicht verkennen kann.

Diese Zurückbringung der Typenform auf das Original, welches dem Schrifftgieſser vor Augen schwebte, iſt die erſte Bedingung, welche man sich vorſchreiben muſs, will man bei ununterzeichneten Drucken nicht Miſsgriffe thun. Man ſucht und ſucht und findet gewiſs endlich den Unterschied. Es kann unter keiner Typenform mehr Aehnlichkeit herrſchen, als unter den Lettern der Mainzer Presse und der von Ulrich Zell und Iohann Guldenschaff;

 und

und doch ist die Trennung dieser Pressen, nach aufgefundener allerdings sehr feiner Verschiedenheit, nicht mehr schwer. Nun kömmt auch wohl einmal eine Mischung von Guldenschaffischen und Zellischen Typen vor, die den Typographen leicht täuschen könnte, dann sage man: dies Buch sey aus der Presse Martin's de Werdena, welcher in der Burgerstrasse zu Cölln druckte, die Typen von seinen genannten Vorgängern und seine Holzschnitte von Heinrich Quentel entlehnte, und man wird sich nicht trügen.

Iohann Numeister von Mainz, (er schreibt sich immer clericus moguntinus,) druckte schon frühe in Fuligno und liess in seinen Drucken sehr deutlich sehen, dass er Guttenbergs Typenform, deren er sich in den ersten Donaten und der ersten Bibel bediente, nachahmte.

Iohann Peter von Mainz, wahrscheinlich ein Zögling der Mainzer Presse, druckte eben so früh in Florenz, als der seine Kunst so rühmende Cennini, und

Hein-

Heinrich Kefer von Mainz war einer von den frühesten Druckern in Nürnberg.

Peter Anton, welcher diese Kunst nach Mailand brachte, und in seinen Unterschrifften mit dem Titel de Burgo de Castellione glänzte, war der ersten Vervollkommnung der Kunst nahe genug, um sie selbst ausüben zu können. Er druckte anfangs mit Christoph Valdarfer von Regensburg in Gesellschafft zu Mailand und später allein zu Papia. So sehen wir überall Deutsche als Ausbreiter dieser Kunst; in Rom druckte sehr früh Conrad Sweynheim und Arnold Pannarz. So finden wir in Venedig Iohann von Speier als den ersten Drucker, zu welchem sich später mehrere noch gesellten, wie Iohann von Cölln, Franz Renner von Heilbrunn, welcher mit Nicolas von Frankfurt in Gesellschafft druckte. Wilhelm Schomberg von Frankfurt errichtete eine Druckerei in Messana, und Georg Havenstein von Speier in Neapel.

Wenn gleich Karl der siebende in Frankreich sehr früh schon, 1458 jemanden nach Mainz schickte, um ihn die Buchdruckerkunst daselbst lernen zu lassen, ayant scû, que Guttenberg Chevalier y avoit inventé cet art, wie eine alte Handschrifft aus dem Münzamte, die Mariette besass,*) beweisset, so waren es doch Deutsche, welche diese Kunst zuerst in Paris aufleben machten z. B. Ulrich Gering, Martin Cranz; Michael Friburger, Iohann Stoll; Iohann Philipp von Creuznach.

Ich will dadurch nicht sagen, dass alle diese Drucker sich in Mainz bildeten, allein ein grosser Theil derselben, waren gewiss entweder Mitgehülfen, oder wenigstens Theilnehmer solcher Mitgehülfen, die sich nach und nach von Fust und Schöffer trennten, um sich selbst vestzusetzen und für sich zu arbeiten: Auch hier würde nur eine vergleichende Uebersicht ihrer Charaktere uns lei-

*) S. von Murr's Iournal zur Kunst und Litteratur, 2 Theil S. 92.

leiten können, um theils die Fortschritte der Kunſt, theils, und vorzüglich, die eigentliche Ausbreitung derselben kennen zu lernen.

Ich habe ſchon erinnert, daſs dies nur in den erſten Iahrzehenden der Druckperiode möglich ſei, indem ſpäter bei Vervielfältigung der Pressen die Schrifftgieſserei eine ganz eigne für sich beſtehende Kunſt wurde, die sich durch den Verkauf ihrer Charaktere schon erhalten konnte. Von 1490 an lassen sich nur die Hauptpressen und diejenigen, welche schon früher im blühenden Zuſtande waren, unterscheiden, gleichzeitige Drucker hier nach ihren Typen unterscheiden und angeben zu wollen, würde zu kleinlichen und feinen Merkmahlen führen, die nicht nur zu behalten, ſondern auch anzuwenden, groſſe Schwierigkeiten haben würden.

Noch eine Bemerkung habe ich in Anſehung der Unterscheidung der Typenform zu machen, die nämlich: daſs ſelbſt ſehr

früh, vielleicht noch, wo jeder Drucker seinen eignen Schrifftgiefser hatte, er zuweilen den Druck in der Typenform nachahmte, den er nachdruckte. Ich will nur einen einzigen Beweifs davon anführen. Heinrich Quentel zu Cölln hat einen Nachdruck von dem Fasciculus temporum*) im gröſten Folio gegeben, und darinn iſt die Form der Typen des ther Hoernen, welcher dasselbe 1472 in klein Folio druckte, nur vergrössert nachgeahmt, ſo daſs man sich hier ganz getäuscht findet, die Unterschrifft eines Quentel zu finden, wo man einen ther

*) Fasciculus temporum. Fol. maximo. mit der Unterſchrifft:

Opusculū utiq; omni statui atq; hominū gradui ad vitā exemplandam putile. cōtinens succincte pgresſum pat₄ ab inicō mundi usq; ad hoc nost₄ tēpus. ĉiactio notabilioribs eorundē q d' deuotus q dam Carthusieū eius autor. j. Fasciculū tpm nūcupavit Impſsum p. me Henricū Quentel Et admiſſus ab alma universitate colonieñ. Explicit feliciter ſub anno dñi 1480. LAUS DEO.

Dieſes Werk beſteht aus 71 Blättern, die Blattzeichen sind bis i. 3. angegeben. Seitenzahlen und Cuſtoden fehlen.

ther Hoernen oder einen ähnlichen Drucker vermuthete.

Auch diese Möglichkeit von Täuschung muſs also mit in Betrachtung gezogen werden, wenn von Beſtimmung unbekannter Drucke die Rede iſt.

Wir kommen jetzt zur genauern Uebersicht der Verschiedenheit der Mainzer Typen und der Zusammenſtellung der Druckdenkmale nach den aus dieser Verschiedenheit sich ergebenden Claſſen.

Wenn meine erſte Uebersicht der Mainzer Druckdenkmale, ſelbſt meinen eigenen Wünschen nicht ganz entſprach; ſo lag es nicht daran, daſs mir die verschiedenen Mainzer Drucke durch die Beschreibung unsrer berühmten Typographen unbekannt geblieben wären; sondern in dem wichtigen Umſtande, daſs ich hier nicht mit Beschreibungen, ſondern mit Begriffen, die durch eigenes Anschauen erzeugt wurden, zu thun haben muſste. Auch in dem jetzigen Verzeichniſse

nifse entgehen mir mehrere Drucke der Mainzer Prefsen, die ich noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte.

Was aber durch die Anordnung der Verschiedenheit der Typen in eigentliche Geschlechter u. f. w. für Licht in die Sache selbft, in die Sprache fogar komme, sieht wohl nur der am beften ein, welcher die hundert tausend gothische Typen kennt, deren die Typographen erwähnen, und nach welchen bei eben fo vielen Druckern faft keine Verschiedenheit denkbar, weniger noch wirklich fcheint. Also etwas war immer damit gewonnen, dafs wir ordneten, wenn uns auch mehrere Gegenftände die noch anzuordnen find, fpäter in die Hände gekommen wären; wenn diese fich nur untere ältere Ordnungen bringen lafsen, wie dies denn unser Fall ift, fo ift gewifs nichts dabei verlohren.

Was mich meine Vermuthungen in Anfehung der erften Guttenbergischen Drucke erwarten liefsen, dies haben mich jetzt meine Erfahrungen gelehrt.

Die

Die ersten in den Donaten und der ersten Bibel vorkommenden Buchstaben haben in ihrer Form so viel Ausgezeichnetes, daſs, wenn sie auch ihrem allgemeinsten Wesen nach zu dem Geschlechte der Missalen gerechnet werden müssen, sie doch wenigstens die Stelle des Untergeschlechts oder der Gattung einzunehmen berechtigt sind.

Unser erstes Typengeschlecht der ersten Mainzer Presse bleibt immer die Missaltype, nur haben sich die ihr untergeordneten Gegenstände ausgedehnt.

Erstes Geschlecht.

Missaltypen.

Buchstaben, welche die gewöhnliche Grösse der Lettern sehr übertreffen, oder in der eckigten langen Form mit dicken Grundstrichen, ihren besondern Unterschied behaupten. Die Benennung nahm ihren Ursprung von der Schreibart der Meſsbücher.

a. Unter - Geschlecht.

Do-

Donattypen.

Urtypen der Mainzer Presse, und des ersten Erfinders; — unmittelbare Folgen der geschnitzten Buchstaben. — Buchstaben welche durch ihre lange Form und dicke Grundstriche zu den Missalen gehören, durch ihre eigenen eckigen Köpfe, und die besondrě Form ihrer Capitalen, eine besondere Gattung, oder eigenes Untergeschlecht ausmachen.

Gedruckt mit der Donattype sind:

Guttenbergii biblia latina.
In der Nationalbibliothek.

S. die Kupfertafel und die vorige Abhandlung.

—— Donatus de octo partibus.
zwo Ausgaben, die eine mit 35 Zeilen auf der Seite, und gemahlten Anfangsbuchstaben. S. erste Lief. N. I. p. 53. und Kupfertafel. Donatus primae editionis. In dieser Beschreibung hatte ich

noch

noch nicht erkannt, daſs auch dieſer Donat mit beweglichen Buchſtaben gedruckt ſey.

Die andere mit 37 Zeilen auf der Seite und gedruckten Anfangsbuchſtaben.

S. die Kupferplatte, welche dieſe Lieferung begleitet.

b. Unter - Geschlecht.

Choraltypen.

Die gröſste Form von Buchſtaben welche die eigentlich ſogenannte Miſsalen in der Länge und Dicke um die Hälfte übertreffen. Sie kommen nur in Chorbüchern Meſsbüchern u. ſ. w. aber nie allein, ſondern mit den folgenden vor.

c. Unter - Geschlecht.

eigentliche Missaltypen.

Diejenigen Buchſtaben, welche in der Mainzer Buchdruckerei, denn nur von dieſer ſprechen wir hier, einen gröſſern Körper, als die Donattypen haben,

ben, übrigens ſich aber durch abgerundete Köpfe und beſonders bei den Capitalbuchſtaben, durch mehrere ſehr bemerkbare Züge unterſcheiden.

Gedruckt ſind damit:

Chorbücher.

Dies ſcheinen die aufgefundenen Fragmente zu beweiſen, man ſehe die zwote Lieferung typographischer Seltenheiten. S. 21. bis 23.

Psalteria von 1457. 1459. 1502.

Zweites Geschlecht.

a. Rotatypen.

Dieſes Geſchlecht muſs ſeine Stelle ändern, denn es war früher im Gebrauch, als die Bibeltype, wenn dieſe vielleicht zugleich mit exiſtirte; es iſt die kleine abgegründete Type, womit die Decisiones Rotae gedruckt ſind, und die ich deshalb Rotatypen genannt, nicht weil dies das erſte oder wichtigſte Buch iſt, welches mit dieſer

dieser Type gedruckt wurde, sondern gerade um deswillen, weil dieses Buch noch am öftesten vorkommt, und also dadurch desto leichter Gelegenheit giebt, diesen Charakter kennen zu lernen. Kurz es ist der, welcher mit der sogenannten Schwabacher Schrift sehr viel übereinstimmendes hat, von Breitkopf in seinem Werke über den Ursprung der Spielkarten S. 63. b. ganz dafür genommen wird, und endlich auf der Kupfertafel der 2ten Lieferung meiner Typographischen Seltenheiten N. III. abgebildet ist.

Gedruckt wurde mit diesem Charakter.

Duranti rationale divinor. officior. 1459. Fol.

Nationalbibl. — Panzer. II. 112. 3. die Unterschrift ist Bibeltype.

Constitutiones clementinae. 1460

Nationalbibl. Panzer II. 112. 4.

Diese gehören blos wegen der Anmerkungen hieher; der Text ist Bibeltype.

Augustinus de arte praedicandi. s. a. 22 Bl. in klein Fol.
S. Fischer's dritte Liefer. No. 40.

Ciceronis officia. Zwoo Ausgaben von 1465 und 1466 in klein Fol.
Nationalbiblth. zu Paris.

Grammatica rimata f. l. 1467. Fol. min.
Nationalbibl.
S. Fischer No. 41.

Thomas de Aquino Secunda Secundae Fol. 1467.
Nationalbibl. Panzer. II. 117. n.
Durchgängig Rotatypen.

— Scripturarum Opus quartum Fol. 1469.
Nationalbibliotheck.
Nur die Unterschrift ist mit Bibeltypen.

— Prima secundae. Fol. 1471.
Nationalbibliotheck.
Nur die Unterschrift ist die Type Paul.

Barth. de Chaymis interrogatorium 149 Bl. 4° 1478.
Universitätsbibl.
die Unterschrift ist Bibeltype.

Tracta-

Tractatus de conceptione mariae virginis. 40 Bl. in 4°.

Ioh. Langer de Bolkenhayn Tr. de censibus etc. 26 Bl. 4° 1479.
S. diese Lieferung No. 43.

Opusculum magni Basilii ad juvenes 18 Bl. 4°.
Mainzer Bibl.

Legenda et miracula scti Goaris 28 Bl. in 4°. 1489.

b. Catholicon - typen

Ich setze diesen Charakter hieher, ob er gleich Guttenberg allein angehört, weil er mit der Rotatype der Grösse, Gestalt, mit einem Worte, dem Körper nach, in einerley Geschlecht gehört. Dies ist auch hier die Urgestalt von den kleinern Typen; man kann nichts einfachers sehen, als diese Alphabete. Alles ist abgerundet, wie wenn O oder der Cirkel zur Grundform gedient hätte, aus welcher dann, mit Ansetzung ganz kleiner Veränderungen das ganze Alphabet entstand.

S.. die Abbild. auf der Kupferplatte der ersten dieser Lieferungen. Catholicon.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Tractatus rationis et conscientiae. 22 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
S. diese Lieferung N. 33.

Thom. de Aquino summa de artic. fidei. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 34.

Ioannis de Ianua Catholicon Fol. 1460.
Universitätsbibl.

Voccabularius latino teutonicus. 1467. 4.
Nationalbibl.
S. diese Lieferung N. 37.

— — ed. 1469.
Mainzer Biblioth.
S. d. erste dieser Liefer. N. 5.

Drittes Typengeschlecht. Bibeltypen.

Dies

Dies ist der schönste Charakter dieser Presse, eine zwar gothische, aber durch ihre nicht beleidigende Ecken sondern durch sanfte Rundungen vielmehr annehmliche Form, die alle ihre Theile scharf andeutet, nicht so dick, wie die von Ulrich Zell, und nicht so lang, wie die eines Sensenschmidt hält sie ein gefälliges Ebenmaafs, was auch auf der Kupferplatte die die zwoote meiner Lieferungen begleitet, N. II. recht gut nachgeahmt ist.

Gedruckt erschienen mit diesen Buchstaben:

Biblia latina. Fust und Schöffer. 1462. Fol.
Mainzer Biblioth.

Tractatus de utilitatibus monocordi. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 47.

Thomae prima pars summae. s. l. et a.
Nationalbibliotheck.

Grammatica rimata. Fol. minor. 17 Bl. 1468.

 Natio-

Nationalbibliotheck.

S. diese Lieferung. N. 42.

Epistolae Sancti Hieronymi. 2 Vol. Fol. 1470.

Nationalbibliotheck.

Clementis quinti Constitutiones. Fol. 1471.

Nationalbibliotheck.

Augustini sermo de festo glor. presentat. 10 Bl. Fol. min.

Mainzer Bibliotheck.

Biblia latina 2 Voll. Fol. 1472.

Nationalbibl.

Iustiniani Institutiones. Fol. 1472.

Nationalbibl.

Nur der Text, die Anmerkungen sind Rota-typen, eben so die Ausgabe von 1476, jedoch in dieser sind die Anmerkungen Paul-typen.

Augustinus de civitat. Dei. Fol. 1473.

Nationalbibl.

Die Anmerkungen sind mit Rotatypen gedruckt.

Gre-

Gregorii X. Decret. *Fol.* 1473.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen die Paultype.

Turrecremata Expositio in psalmos. 1474 und 1478.
Mainzerbibliotheck.

Codex Iustinianeus Fol. 1475.
Nationalbibl.
Die Anmerkungen sind mit Paultypen, eben so in der Ausgabe von 1477.

Bernardi Sermones Fol. 1475.
Nationalbibl.

Sextus decretal. Bonifac. VIII. Fol. 1476.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen sind Paulustypen.

Beati Ioannis Episcop. Sermones. Fol. s. l. et a.
Nationalbibl.

Die in der zwooten Lieferung noch diesem Geschlechte beygezählten, wie Egidius, Buonaventura und die andern hier nicht genannten, gehören nach genauern Vergleichungen, die ich seitdem vorgenommen habe, Ulrich Zell zu Köln, über dessen Producte wir nächstens ein Verzeichniss liefern werden.

Viertes Typengeschlecht.

Paulus-typen.

Die Paulustype (S. die zwoote Lieferung, und Kupfertafel N.IIII.) hält das Mittel zwischen der Bibel- und Rotatype und hat im eigentlichen Sinne des Worts eine sehr gothisch-eckige Form.

Ausser den schon angeführten Anmerkungen der grössern Werke, welche Bibeltypen zum Texte hatten, sind mit diesen Lettern gedruckt.

Manuale parochialium sacerdotum. 16 Bl. in 4.
S. diese Lieferung n. 45.

Modus

Modus confitendi. 8 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
Panzer Annal. Vol. IX. 255. n. 104.

Ars bene cantandi choral. 14 Bl. in 4.
S. Fischer's dritte Lief. n. 46.

Modus promerendi indulgentias. 1 Bl. Fol.
S. diese Lief. n. 44.

Tractat. de instructione seu direction. simpl. confessor. 142 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

Ioannes de Tambaco Consolat. Theolog. 100 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

Pauli de S. Maria scrutinium scripturarum. 1478. Fol.
Nationalbibl. Mainzer Biblioth.

So viel über die ersten Mainzer Drucke, welche ich von den bis Ende 1480. erschienenen zu sehen Gelegenheit hatte.

Ich werde mich bemühen, diese Vergleichung bis 1520 auszudehnen, die andern Mainzer Pressen darein zu verflechten, und dadurch wenigstens über die Drucker von Mainz so viel Licht zu verbreiten suchen, als es diese von mir gewählte Methode zu versprechen scheint.

II.

Typographische Seltenheiten.

Ueber die ietzt bekannten Guttenbergischen Drucke.

Die Charaktere eines Guttenbergs, des scharfsinnigen Erfinders der beweglichen Typen, haben sowohl in ihrer grössern Form, in der nämlich, welche ich vorher unter der Donattype geschildert habe, als auch in der kleinern, womit das Catholikon und einige neu aufgefundene Denkmale unsers Erfinders gedruckt sind, so viel ausgezeichnete Merkmale, daſs sie dem aufmerkſamen Forscher wohl schwerlich entgehen können. Wir kannten vorher nur das Catholikon, von welchem wir mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit, die an Gewiſsheit grenzte, sagen durften, es ſey aus seiner Presse entſtanden. Ietzt, wenn meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, müſſen wir ihm, auſſer den ihm zugeeigneten Donatfragmenten, zugeſtehen.

32. a)

32.

a) Biblia latina. in Fol.

mit 42 Zeilen auf der ununterbrochenen Seite, welche nicht in Bände abgetheilt, zuweilen in 2 und in 4 Bänden auf Papier und auf Pergament vorkömmt; eben dieselbe, deren Missaltypen denen nicht nur am nächsten treten, welche in den von mir, in meiner ersten Lieferung geschilderten und durch eine Schriftprobe erläuterten Fragmenten eines Donats vorkommen, sondern ihnen vielmehr vollkommen gleichen, und die durch die vergleichende Darstellung der Initialbuchstaben im Donate und den Psalterien unwidersprechlich als ein Document der frühesten Mainzer Presse dargestellt wird; kurz die Bibel, von welcher sich doppelte Exemplarien an der Pariser Nationalbibliotheck befinden, und welche auf der Platte, die diese Lieferung begleitet, wie auch in der Abhandlung: Berichtigung der Guttenbergischen Bibel, die diesen Blättern an

die

die Spitze gestellt ist, genau beschrieben wird.

33.

b) Tractatus racionis et consciencie in 4.

Am Ende:

Tractatus racionis et consciencie de sumpcōne pabuli salutiferi corpis dñi nostri ih'u xpi. finit.

Mainz. Bibl. Cryptotypographen (N. 2.)

Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, dafs ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gesammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Guttenberg! Ich steige schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein εὕρηκα über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so. Ob die gelehrte Welt an dieser Abhandlung etwas verlohren hätte, wenn dieselbe unentdeckt geblieben wäre, will ich nicht

nicht entscheiden, aber als Druckdenkmal wird ihr die Seltenheit schwerlich eine andere ſtreitig machen. Dieselbe fängt sogleich ohne alle Ueberschrift an:

„M | ultorum tam clerico℞ $^{m}_{q}$, laico℞ querela ē non modica occupatio grauis et questio dubiosa. quomodo quis se habere debeat in celebrando uel communicando Quando videlicet accedere. Quomodo accedentes moti vel diſpoſiti eſſe. Aut quibus motiuis ul' indisposicionibus abstinere debeant Et an melius sit continue sumere corpus xpi. frequenter aut raro."

Dieſs ist der Anfang der Schrift und zugleich der Inhalt derselben. Zu bemerken ist, daſs sechs Zeilen eingerückt sind, um den Initialbuchstaben zu fassen; welcher hinein gemahlt ist.

Der Druck ist denn ganz derselbe, wie er in Ianuensis Catholicon von 1460. vorkömmt, nur viel schöner und reiner. Ich wage daher auch die Erscheinung dieses Druckdenkmals früher, d. h. 1458 oder 1457 zu setzen. Es sind 30 Zeilen auf einer Seite, welche am Ende sehr ungleich aus-

ausgehen; es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden darinn. Das Papier ist ſtark und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs.

Das Ganze besteht aus 22 Blättern, und ist wohl erhalten, nur scheinen die untern Spitzen durch Oel gelitten zu haben, denn diese sind etwas gelblich und fettig geworden.

Um wieder zur Abhandlung selbst zu kommen, so sagt der Verfasser, daſs er über die angeführte Materie häufig selbst gefragt habe, öfter aber darüber gefragt worden ſey.

„audiui uaria et uidi. Nec tñ adhuc ſic quietus sum quin sepe disceptem et litigem in me ipõ. Iam uolo accedere Iam nolo. hinc attrahor. illinc retrahor. nũc spe diuine missicordie animor ut faciam. nunc timore misere conscientiae aut districti iudicii terreor ut dimittam,“

Dieser Kampf zwischen dem Gewissen und der Vernunft ist denn hier durch alle Blätter durchgeführt. Auch ist im Drucke immer Platz gelassen, wo wahrscheinlich das Wort Con-

F scien-

scientia oder Ratio roth hineingedruckt werden sollte. In diesem Exemplare ist es von einer gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Dieses Werkchen wird dem Matthäus de Cracovia zugeschrieben, und findet sich unter andern auch in der Bibliotheck zu Lübek.*)

34.

c) Thomas de Aquino Summa de articulis fidei, in 4º.

Am Ende,

Explicit summa de articulis fidei et ecclesie Sacramentis. edita a fratre Thoma de aquino ordinis fratrum predicatorum. Deo Gracias.

Noch ein Guttenberg, welcher eben so schön ist, wie der vorige. Dieser Druck hat eben das charakteristische, besonders auch darinn

*) S. Suhls Ausgabe von Gesners Verzeichnis der vor 1500 gedruckten und zu Lübeck an der Bibliothek befindlichen Bücher. Lübeck 1782. 8. S. 14. Vergl. Denis Supplement. P. II. p. 648. n. 5736. — Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 137. n. 89. desgl. Zapf a. a. O. S. 146. n. 110.

darinn, daſs die Zeilen am Ende sehr nachläſsig linirt sind. Es fehlt oft eine ganze Sylbe, oft ein Buchſtabe, um die Zeilen voll zu machen, und doch iſt es unterlaſſen worden, auch wenn es wegen der Theilbarkeit des folgenden Wortes, oder der kurzen folgenden Sylbe möglich gewesen wäre. Er fängt sogleich ohne alle Ueberschrift, wie der vorige, mit den Worten der Abhandlung an:

„Postulat a me uestra dileccio. ut de articulis fidei et ecclesie sacramentis aliqua vobis compendiose p memoriali transcriberem etc.„

36 Zeilen sind auf einer vollſtändigen Seite. Die Anfangsbuchstaben sind roth hineingemahlt, das Ganze sehr gut illuminirt, d. h. es ist kein Anfangsbuchstabe irgend einer Periode vergessen worden, welcher nicht roth angestrichen wäre. Sowohl Blattzeichen und Seitenzahlen als Custoden fehlen. Das ganze Buch beſteht aus 12 Blättern, hat auf den mehreſten Seiten 36 Zeilen und wurde aus einer halb verfaulten Sammlung von alten Dissertationen und halben Büchern, die einer meiner Freunde käuflich an sich

brachte, hervorgezogen. Zum Glück ist diese Lage sehr gut erhalten geblieben, indem das schöne, starke, etwas ins Gelbe sich neigende Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe, welcher zwischen seinen Hörnern einen halben Stern auf einem Stiele trägt, der Vernichtung getrotzt hat. Dieses seltene Stück besitzt auch die kaiserliche Bibliotheck zu Wien: S. Denis Supplementum P. II. p. 678. n. 6026, so wie die Universitätsbibliotheck zu Ingolstadt. S. Seemiller Bibl. academicae Ingolstadiensis incunabula Typographica fasc. I. p. 167. Seemiller setzt die Erscheinung dieses Druckes in das Iahr 1470. Sie ist aber der Schärfe der Typen nach, noch vor die Erscheinung des Catholicons, also vor 1460. zu setzen.

35. 36.

Zwo Ausgaben von Donaten in 4. auf Holztafeln.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Es ist dem Leser vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, wohin die Tafeln gekommen

men sind, von welchen schon Heinecke*) sprach, indem er dieselben bei Morand, Mitgliede der Academie gesehen hatte. Staatsrath Faucault hatte sie in Deutschland gekauft, indem er besonders viel auf solche Alterthümer hielt. Nach dessen Tode kamen sie in die Hände des Präsidenten de Maisons, darauf an du Fay und endlich an Morand. Nachher kamen sie, wie wir aus Herrn von Murr's interessanten und lehrreichen Nachrichten**) wissen, an den Herzog de la Valliere, nach dessen Tode wurden sie für 230 Livres verkauft.

Wil-

*) (Heinecke) Idee générale d'une collection complette d'estampes avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images. à Leipzic et Vienne 1771. 8. S. 257. 258.

**) S. Christoph Gottlieb von Murr's Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur (Nürnberg von 1775 an). Th. XIV. (1787.) S. 19. — Hier werden Vergleichungen dieser Tafeln mit dem seltenen Krausnerischen Donate gemacht, welcher in den Memorab. Bibliothec. publicar. Norimbergae et univers. Altorf. S. 315 und 439 genauer beschrieben und durch eine Probeschrift noch kenntlicher gemacht wird.

Wilhelm de Bure hat dieſelben in dem berühmten Cataloge der la Vallierſchen Bibliotheck mit abdrucken lassen. Jetzt sind sie an der Nationalbibliotheck, wo ich sie zu sehen Gelegenheit hatte. Die eine Tafel welche 20 Zeilen enthält und von welcher Heinecke in dem angeführten Werke N. 2. eine Probeschrift hat ſtechen lassen, kann vielleicht Guttenberg zugeschrieben werden, indem die Züge in den Buchſtaben allerdings mit den frühern Donattypen der Form und Grösse nach, oder mit den Missaltypen im Psalter von 1457 und 1459 wenigſtens der Form nach, Aehnlichkeit haben. Auch glaubte Heinecke diese Aehnlichkeit vertheidigen zu müssen. Diese Tafel fängt sich mit den Worten an: Prepositio quid eſt? — und endet sich mit den Worten: — ppter disciplinā ſcd'm fo- — darunter ſteht ein C oder ein Zeichen in Form eines C welches wahrscheinlich die Reihe der Tafel hat andeuten sollen und also schon die Stelle des Blattzeichens zu vertreten scheint. In dieser Tafel findet man eine

eine grosse Uebereinstimmung der Buchſtaben unter sich, die aber bey weitem nicht so groſs, wie in der folgenden iſt. Die i sind theils durch Halbzirkel, theils durch schiefe, ziemlich lange, von der linken zur rechten gehende Züge angedeutet.

Die zwoote Tafel, welche nur 16 Zeilen enthält, gehört nicht mit iener zu einem Werke, nicht weil sie weniger Zeilen auf der Seite hat, sondern weil den Druck weit mehr Bestimmtheit bezeichnet. Die Form der Buchstaben nähert sich allerdings iener, allein eine Menge Verschiedenheiten lassen sich schon auf dieser einzigen Platte auffinden, welche vielleicht weit auffallender ſeyn würden, wenn wir mehrere Stücke davon besässen. Die Buchstaben sind im Durchschnitte etwas dicker und länger. Gewisse kleine Veränderungen lassen sich bey Holzschnitten schlechterdings nicht als Verschiedenheiten betrachten, indem selbſt die vesteste Hand des Künſtlers zuweilen in einzelnen Zügen sich untreu werden kann. Die Hauptver-

schiedenheit, in wiefern man sie nach diesen Tafeln beurtheilen muſs, liegt wohl im i; auf der zwanzigzeiligen Platte sind es keine Punkte, die über dem i ſtehen, sondern theils Halbzirkel, theils ſtarke oft über eine Linie *) lange Querstriche, die wie der Gravis von der linken zur rechten gehen, und auf der 16 zeiligen hingegen, sind es allerdings auch Striche, welche aber so fein und klein sind, daſs sie auf den erſten Anblick schlechterdings Punkten gleichen. Dieſes Merkmal iſt sich so gleich, daſs es auf der erſtern, Guttenberg zugeſchriebenen Tafel das Auge etwas beleidigt, indem dieſer Strich z. B. in den Worten cìs. cìtra. cìrcū cìrca — ìnter. ìntra. ìnfra. ìuxta nur zu oft hinter einander kömmt.

Die zwoote ſich an der Nationalbibliotheck befindende Tafel, eine Stelle aus dem Donate enthaltend, die ſich mit den Worten anfängt;

Et

*) Der über dem i des Wortes citra in der neunten Zeile ſtehende Strich iſt genau $1\frac{1}{4}$ Linie oder drei Millimeter lang.

„Et pluraliter doceamur, doce-
mini doceantur.“ und mit den Wor-
ten schliesst; Coniunctivo modo
tempore presenti

muss also als eine von jener Tafel mit 20 Zeilen verschiedene Ausgabe des Donats, aus den vorher angegebenen Gründen, die die vorige genaue Beschreibung nicht der Tafeln selbst, sondern der Abdrücke, die sich davon machen lassen, und die ich durch die Güte des gelehrten Bibliothekars Vanpraet besitze, betrachtet werden.

37.

Vocabularium latino-teutonicum ex quo etc.

Am Ende:

Presens hoc opusculū nō stili aut penne
suffragio sȝ nova artificiosaq. inuencōne
quadam ad eusebiam dei industrie per
henricum bechtermuncze pie memorie in
altauilla est inchoatum. et demū sub an-
no dñi M.CCCCLXVIJ ipō die Leonar-
di confessoris qui fuit quarta die men-
sis nouembris p nycolaum bechtermū-
cze fratrem dicti Henrici et Wygandū

 Spyess

Adolph ernährt wurde, seinem Gehülfen Heinrich Bechtermünze nicht käuflich, sondern zu einem Gebrauche, der unter seinen Augen, vielleicht unter seiner Anleitung geschah. Nikolas Bechtermünze kam dann nach dem Tode Guttenbergs in den eigenthümlichen Besitz dieses Druckerwerkzeuges. Ist es ferner wahr, wie Wimpheling bemerkt, dass Guttenberg in seinem hohen Alter blind wurde, so hat der Gebrauch seines Druckerwerkzeugs von Heinrich Bechtermünze, dessen Verhältnisse mit Guttenberg wir ietzt überhaupt nicht mehr errathen können, nichts befremdendes mehr.

Nach-

Nachrichten von einigen seltenen Mainzer Drucken, die aus Fust und Schöffers Presse hervorgiengen.

38.

Spiegel der Vollkommenheit in 4.

Hie begynet der Spiegel der volnkōmenheyt.

Am Ende:

Finis Speculi.

Mainz. Biblioth. Cryptotypogr. N. 1.

Ich halte diefs Werkchen für eines der seltenften der erften Mainzer Preffe. Es hat weder Blattzeichen noch Seitenzahlen noch Cuftoden, ift mit Rotatypen und mit aufferordentlicher Reinheit gedruckt; das ganze enthält 145 Blätter und befteht feinem Grundtexte nach aus Predigten, welche in einem Nonnenklofter gehalten wurden. Ich fchliefse dies aus der Anrede:

„Die gnade unsers herren ihesu xpi und die mynne des vatters ūn die gemeynschafft des

des heiligē geistes sy mit uns allen. Amen. In xpo liebe doichter u.s.w." Dieses Wort doichter ist in diesem Exemplare ausgestrichen und auf dem Rande durch das Wort Fründt ersetzt. Man kann sich dies leicht aus der von einer sehr alten Hand hinzugesetzten Nota erklären: „Diefs Buch ist der Carthuser by Mentz." Die Einleitung enthält eine kurze Uebersicht der ganzen hier behandelten Materie. Zu einem recht vollkommenen Leben werden zwoo Dinge erfordert:

„Das eyn ist daz eyn mensche thun mufs eyn volnkōmen Sterben, und eyn abescheyden von allen dingē die eynigen hindernifs thun mogē gode zu nehen vñ dar mit vereiniget zu werden, Das ander ist, daz mir habē mufszen eyn bekeñen wie daz wir erkriegen suln eyn mynliche by bliben der vereynūge sūder alle mittel zwuschen gode vnd den Krefften vnser Selen. „

Der erste Theil hat wieder zwölf Punkte, welche dann einzeln verhandelt werden. Diese einzelnen Punkte, die schon in dieser Einleitung vorkommen, sind als Ueberschriften der folgenden Capitel wiederholt. Diese

Ueber-

Ueberschrifften sind, wie in den ersten Drucken unserer Mainzer Presse, mit denen im Texte gleichen Typen gedruckt und jedes Capitel hat einen gemahlten Anfangsbuchstaben. Ich führe einige derselben zur Probe an:

Erster Punkt.

Von eyme Sterben aller begirden der zytlichen dinge.

2. Von eyme Sterben der eyensoichlichkeyt in gude zu thun vnd bosse zu lassen.

3. Von eym Sterben der eygensynlichheyt.

4. Von eyme sterben der natuerlichen synlichen vnd erkriegeten mynne.

5. Von eyme abschyden aller gesellschaft der Creatuer.

Hier wird besonders Sanaca „der heydesche meyster in dē buch von den vier togenden" angeführt.

10. Von der unrastikeyt der consciencien zu vberwinden.

12. Von eyme volnkōmen Sterben von allem eygen zu gebruchen.

Der

Der zwylfft pūct ist eyn volnkōmen sterbē
vō allem eygē willē in eyn gantz willig
vbergergebē zu aller yn wēdiger gelassen-
heit zu dragen vmb die myñe gotes.

Dieser erste Theil schliesst auf dem 13ten Blatt mit einer einzelnen Zeile, dann folgt:

„Das ander vornemste teyl disser materien.„

Das ander vornemste teyl disser materien das wir nu fort verfolgen wuln ist eyn vnderwysunge wie das wir erkriegen megen eyn byblibende vereynūge sonder alle mittel zwischen gote vñ den Krefften der Sele.

Dieser andere Theil ist weit länger und ausgedehnter, hat sehr wenige Abtheilungen, z. B. auf dem 22ten Blatte als letzte Zeile. „Von dem ersten leben by sya bezeychent.„ Der Verfasser geht sehr systematisch zu Werke, und sucht soviel als möglich, Unterabtheilungen zu machen, die er sorgfältig zählt. Die Zusammenstellung menschlicher Tugenden, mit Hinweisung auf die Quellen, wie eine aus der andern entspringt, ist nicht ohne philosophischen Geist der damaligen Zeit geschrieben worden. Nur sind sie immer auf das

das höchste Wesen angewandt. Eine einzige Stelle für alle zur Probe von dem 33ten Blatte:

„Die Sanfftmudikeit die geberet auch eyn dochter die heißet gudikeyt vnd das rsy der mynne gotes vñ alleyn der da sanfftmudig ist der mag gudig syn. gudekeyt arbeyt sich zu vermilden die zornigen herzē mit sueßem gelaißz Smeycheln das ist milden worten uñ mit gotdinstigen wercken also ferre als sie eynē hoffenhait mit dogenden zu uberwynnē. Eyn sele die da begabt ist mit gutikeyt die ist glich eyner ampeln vol oleßz die da luchtet den yrrenden mit gudem eympel die da salbet den mistrostigen mit sueszen worten die da artzdye gibt den zornigen mit dinsthafftiger undertenikeyt uñ den ihenen der da fette ist von dogenden den entphenget sie mit dem brande der gotlichen myñe. Dise myliche Gutigkeit geberet auch eyn doichter die da heyßet mitlyden. wante die Gudikeyt mit eyme mitlyden macht sich selber teylhafftig daz des armüdes der noitdorfftikeyt vnd des lydens von allen menschen. Mitlyden ist eyn gotdinstige oder

 milde

milde bewegũge des hertzen vff alle lyden vnd gebreſten ander menschen.„ u. ſ. w.

Eine zwoote Ueberſchrift des andern Theils ſolgt auf dem 44ten Blatte:
„Von eyme geyſtlichen beschauwen leben.„
Dieſer Abſchnitt iſt vorzüglich wichtig, enthält eineMenge Träume von dem geiſtigenKloſterleben, eine Schwärmerei, die man nicht übertrieben findet, wenn man nur einigermaſſen die Stimmung mancher Nonnen kennt. Das beſchauende Leben im myſtiſchen Sinn, für ein Leben, welches ſich mit dem Betrachten abgiebt, indem Beſchauen bey den Myſtikern ſoviel heiſst, als Betrachtung. Später würde man geſagt hahen: beſchauliches Leben, um dasjenige Leben auszudrücken, in welchem man ſich mit der Betrachtung Gottes abgiebt. Ein neuer Beweiſs, daſs die Alten in Bildung ihrer Beywörter beſtimmter waren.

Der Verfaſſer dieſes Spiegels läſst ſich ſchwer errathen, man ſieht aber wohl, daſs Vincenz von Beauvais mit ſeinen moraliſchen Spiegeln, welche in der, auf Ariſto-

telis

telis Ethik gegründeten Moral des Thomas von Aquino, welcher der Vater der wissenschafftlichen Moral genannt zu werden verdient, *) geschöpft und später auch gesammlet worden sind, **) die Veranlassung dazu gewesen seyn mag.

Nun folgt auf der Rückseite des 107ten Blattes der Abschnitt:

„Von dem vberweselichen schauwende leben, Vmb zu erfolgen das dritte vñ hoichste leben des menschen daz man neñet eyn vberweselich Schauwende leben bezeychet by Marien magdalenen die da daz allerbeste teyl usserkorn hatte, so ist zu wissen das etc.„

Dieser Abschnitt endet auf dem 122ten Blatte mit den Worten:

„und also wirt vnser geyst fort genehet yn den geyst gotes vnd dar gantz ynne versmoltzen vñ das er also fort mage fliffzen yn die vngemeßen abgrunde yn den er allezyt vernuwet und seliglichen geborn wirt | also das der hyemelsche vater

*) S. Ioh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit 2te Abtheilung 1799. S. 864.

**) Duaci 1624. 4. Volum. Fol.

vater zu yme ſprechen mag. Du bist myn Sone ich han dich hute geborne. Das vns yn diſser zyt vñ yn der zukom̃ende zyt gū-nem wullen zu horen die mynliche mechtig-keyt, wiſsheyt vnd gudikeyt des vatters vnd des ſones vñ des heiligen geyſtes Amen.„

Finis Speculi.

Dieſe Reden ſind alſo auf 122 Blättern enthalten und auf den übrigen drey und zwanzig Blättern befinden ſich Anmerkungen zu dem Spiegel der Vollkommenheit, von dem Herausgeber oder einem andern unbekannten Verfaſſer. Ich ſchlieſſe dies aus dem Anfange. Gleich auf der Rückſeite des 122ten Blattes fängt ohne andern Abſatz die Ueberſchrifft an:

„Von der gestorbenheyt"

und der Abſchnitt ſelbſt mit folgenden Worten:

„Angemercket (das A iſt dazu gemahlt) das der geistliche vnd ynnige vatter yn diſ-sem geynwirtigem ſyme Spiegel der voln-kom̃enheyt sere dyff ſchribet vnd ſonderlich viel von der gestorbenheyt und ungestorben-heyt der menſchen.—" (eine Periode wel-che auch beinahe die ganze Seite, oder 15 Zeilen

Zeilen bis zum Nachſatze einnimmt) — „So duncket mich noit fruchtbar vnd ſelig den eynfeltigen etwas verstentlicher vñ klerlichers so ferre ich dorch die gnade gotes vermag yn diſsen ſchrifften kunt thun.„ u. ſ. w.

Sein anderer Theil iſt überſchrieben: „Von der vngestorbenheyt“ und ſchlieſst mit dem praktiſchen Abſchnitte:
„wie zu der geſtorbenhyt sy zu kommen“

Der Verfaſſer bleibt ſich nicht immer ſo gleich wie der heilige Vater in ſeinem Spiegel der Vollkommenheit, und macht ſogar manchmal bittere Bemerkungen über jenen. Der letzte Abſchnitt fängt ſich z. B. ſo an:

Nu zu dem dritten und leſten wie von der gemelten vermaledyten vngestorbenhyde widder zu der seligen vñ gebenedyten geſtorbenheyde zu kommen sy da halte vñ ſprechen ich das anegemercket daz u. ſ. w. “

Derſelbe ſchlieſst mit den Worten:

„vnd iſt das eyn sere seltzen ding verkartheyt vñ vnſinlichkeyt das sie alſo als oben gemelt iſt die nagel yn yren augen vñ glene

glene yn yren ſyten vnd hertzen geduldiglichen ſchynen dragen vnd konnen gelyden die doch yn yren liplichen hertzen nit eyn nalen Spitz vñ yn yren liplichen augen nit eyn hare gelyden kunten.

finis huius.

Dieſes überaus ſeltene Buch der Mainzer Preſſe, von welchem wir nur dem Bibliothekar Strauſſ *) zu Rebdorf eine kurze Nachricht verdanken, indem er daſſelbe noch nicht ſeinem Drucker zuzuſchreiben wuſste, hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den naemlich, daſs Guttenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieſes Alphabets war. Denn in den Capitalbuchſtaben finden ſich einige, den Guttenbergiſchen Typen ähnliche Formen, die ſpäter, wie Guttenberg aus dieſer Verbindung mit Fuſt und Schöffer getrennt war, in demſelben Alphabete nicht mehr vorkommen. — Das Papier

*) S. Andreas Straufs monumenta typogr. quae exstant in bibliotheca canonicorum regularium in Rebdorf. Eichstadii 1787. 4. S. 94. N. CXVIII.

pier ist von vorzüglicher Güte, Weisse und Schönheit. Es hat die einzelne Lilie, die dreifache mit einem Halbcirkel eingeschlossene Lilie, das d mit dem Rosenkreutz u. s. w. zum Zeichen, Das beschriebene Exemplar ist von vorzüglicher Schönheit, indem es sehr gut erhalten ist.

39.

Augustinus de vita Christiana in 4.

Am Ende:

Explicit liber beati augustini de vita xpiana.

Dies ist die noch unbekannte und seltene Originalausgabe von dem Tractat, welcher später gedruckt mit der Unterschrift erschien: „Explicit liber beati Augustini de vita Christiana. Hec faciendo quisque vitam obtinebit eternam.„ Dabei das rothe Fust- und Schöfferische Wappen. Diese zwoote Ausgabe fängt mit den Worten an:

„Ego Augustinus primus peccator et ultimus insipientiorque ceteris et imperitior universis etc.„

Diese kannte auch Schelhorn, *) Since-

*) Schelhorn, diatriba etc. p. 37.

Sincerus oder Schwindel,*) Zapf**) und wurde in der la Vallierschen Bibliotheck ***) für 405 Livres verkauft.

Die Originalausgabe, welche ich hier beschreibe, und welche einer meiner Freunde besitzt, fängt an:

„E | go prim9 pccor 2 ultim9 insipiẽtiorq; ceteris. 2 impicior vinúſs. te ut Sanctitatis 2 justicie u. ſ. w.„

Hier fehlt der Name Augustinus und am Ende auch das Wappen. Man findet vom Anfang bis zu Ende keinen Abſatz, die letzten beiden Zeilen, welche ſich genau an die Columne anschlieſſen, ſtehen hier umgekehrt:

„hec faciendo quisq; vitam obtinebit eternã Explicit liber beati augustini de vita xpiana.„

Das Ganze beſteht aus 17 Blättern. Das Papier iſt ſtark und ſchön, hat das Zeichen des klei-

*) Theophili Sinceri (Geor. Iac. Schwindels) notitia historico - critica libr. veter. rarior, oder neue Nachrichten von lauter alten und vornehmen Büchern. S. 37.

**) Zapf Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 130. N. 89.

***) Catalogue des livres de la bibliotheque de Mr. le Duc de la Valliere P. I. Tom. I. S. 174. n. 426.

kleinen Ochſenkopfs mit dem Kreutze; 28 Zeilen auf der Seite. Auf der Rückseite des erſten Blattes, welches durch die Vorrede nicht ganz angefüllt wurde, ſteht:

„Explicit plogus. Incipit liber beati augustini de vita xpiana. „

Der Druck iſt mit Rotatypen verfertigt, hat weder Signaturen, Seitenzahlen noch Cuſtoden.

40.

Augustinus de arte praedicandi in Fol. minor.

fängt an mit rother Uiberſchrifft:

„Canon pro recōmendatione hujus famosi operis sive libelli sequētis. de arte predicandi sancti augustini. „

Am Ende.

„Explic̄ qrtus de doctrina Xpiana. beati Augustini episcopi. „

Dieſes ſeltene Buch, wovon die Mainzer Bibliotheck ein ſehr ſchönes Exemplar beſitzt, wurde in der Auction der la Vallierſchen Bibliotheck für 612 Livres verkauft *)

kauft *). Es findet ſich auch in der kaiſerlichen Bibliotheck zu Wien **), iſt mit Rotatypen gedruckt und vorzüglich wegen einiger in der Vorrede des Herausgebers, welche zwoo und eine halbe Seite einnimmt, vorkommender Stellen ſehr merkwürdig. Es finden sich naemlich zwoo Ausgaben von dieſer Schrifft, in deren Vorrede des Herausgebers in beyden Ausgaben, wörtlich der Gedanke ausgedrückt ſteht, — ich werde die Worte weiter unten anführen, — daſs, um die nützliche Schrifft zu vervielfältigen, ſie der Herausgeber habe drucken laſſen. Hier ſteht nun in der einen Ausgabe, daſs er ſie discreto viro Iohanni Fust, incole maguntinensi — und in der andern: discreto viro Iohanni Mentelin, incole argentinensi zum Drucke übergeben habe. Darüber iſt denn natürlicher Weiſse ein Streit entſtanden

*) Catalogue de la Biblioth. de M. le. Duc. de la Valliere. P. I. Tom. 1. S. 174.

**) Denis Supplement ad Maittaire Annales p. 499. num. 4281. — Vergleiche Zapf a. a. O. S. 136. no. 99 — Panzeri Annales Typographici. Tom. II. S. 138. no. 93.

den, welches die Original-Ausgabe von beiden seyn dürfte. Laire *) entſcheidet für die Straſsburger. Laſſen sie uns jetzt die Mainzer Ausgabe genau betrachten.

Sie iſt mit Rotatypen gedruckt, welche auſſerordentliche Schärfe und Reinheit haben; 40 Zeilen auf einer Seite. Es kömmt hier die Form einiger Buchſtaben vor, welche ſpäter in dieſem Typengeſchlechte nicht mehr zu ſehen, das C hat ein feines Häckchen oben, kommt aber auch ganz rund vor. Auffallend war mir besonders die Form des M, welches den Griechiſchen Charakter des ꟽ hat, und von Guttenberg in ſeinem Alphabete, nicht aber von Schöffer beybehalten wurde. Das ganze beſteht aus 22 Blättern, hat weder Blattzeichen, Cuſtoden noch Seitenzahlen, aber vortreffliches weisses und ſtarkes, ſehr fein und weit geripptes Papier mit dem doppelten Schlüſſel. Auf dem 2ten Blatte, auf deſſen rechter Seite der Prolog

*) S. Laire Index libror. etc. P. I. p. 19. Vergleiche Panzeri Annales Typograph. Vol. I. p. 67. n. 388.

log endet, iſt die Rückseite leer gelaſſen. Der Text iſt wegen des Inhalts - Verzeichniſſes auf dem hintern Rande durch Buchſtaben bezeichnet. Die Inhalts - Anzeige faſst 7. Seiten und endet auf der Rückſeite mit den Worten: „Explicit tabula„, Nun iſt die rechte Seite des folgenden Blatts leer gelaſſen und mit der Rückſeite des vorletzten Blattes fängt ſich nooh eine ſyſtematiſche Anzeige an, da die vorige alphabetiſch war, welche sich auf der rechten Seite des letzten Blatts endigt. Die Ueberſchrifft iſt mit Bybeltypen;

„De tribus praecipuis operibus predicatoris.„

Hier ſcheint die Anordnung des Druckes etwas künſtliches zu haben, das aber doch blos von einer guten Handschrifft abhängig iſt. Naemlich etwas herausgeſtellt und mit gröſſern Typen (den Bibeltypen) gedruckt.

Quare

		Quare ut inſtruat HA.
	Doc'	Qualia ...
		Quō ...
Predicator ſiue eloquēs ecclesiasticus debʒ suos audito'es		
		Quare ...
	Delcāre (sic)	Quando ...
		Quomō ...
		Quare ...
	Flecte'	Quando ...
		Quomō ...

Die Beziehung dieſer Punčte auf den Text wird durch Buchſtaben angedeutet, welche mit den Randbuchſtaben des Textes übereinſtimmen.

Die letzte Seite iſt überſchrieben:

„De tribʒ generibʒ dicendi quibʒ vti debet pdicator „ und eben ſo angeordnet. Die letzte Ueberſchrifft endlich heiſst:

„Tria hec genera. quō ſint pmiscenda. alternanda et varianda. a B Ovsqʒ B R „

Was nun die Stellen in der Vorrede betrifft, welche von dieſer Ausgabe Nach-

richt

richt geben, ſo versichert der Herausgeber, er habe ſich alle Mühe gegeben, um dieſes Werk ſo vollſtändig und so correct als möglich zu machen, er habe mehrere Handſchrifften darüber zu Rathe gezogen, die aber beſonders zum Abſchreiben ſehr ſelten zu haben wären.

„Feci ergo deo teste magnam pro eius correctōne diligentiā. ita. q; oia exemplaria. que in studio heydelbergensi. nec nō in Spira. et in wormacia. atq; tandem etiam in argentina. in ullis librariis repire potui. diligent' proinde reſpexi. Et cum inter hec expimento discerem. q; idem liber augustini. raro inuenit̃. etiam in magnis s peiosis librariis. Et adhuc rarius. de ullis ex eisdem librariis. ad rescribendū poterit haberi.„ —

Da nun aber, was noch ſchlimmer ſey, noch weniger correcte Abſchrifften zu haben geweſen wären, ſo habe er sich mit der gröſsten, Sorgfalt bemüht, eine gute Handſchrifft zu liefern, und ſie des gröſſern Nutzens willen, welcher nur durch Vervielfäl-

tigung

tigung möglich wäre, Iohann Fust zum Drucke übergeben.

„Id circo permotus fui. ad hoc Studiosius laborare. ut ſed'm exemplar meū. tanto nūc Studio et labore quantū ſaltē potui correctū. dictus libellus. Sic et taliter in brevi tēpore multiplicari poſsj. ut. ad pl'moꝝ usum. et ad ↄmunē pfectū ecclesiasticū. facile et cito pueniret. Qua ꝑpter. cū nullo alio modo ſiue medio. id expeditius fieri poſſe judicarē. discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impreſsorie artis mgrō. modis oīnibꝫ pſuasi. quatenus īpe aſsume' dignaret ˜onus et laborem. multiplicandi hūc libellum per viam impreſſionis. exemplari meo pre oculis habito etc...„

Daraus wird ſehr klar, daſs dieſer Druck noch bei Lebzeiten Iohann Fust's zu Stande gebracht ſeyn muſste. Es läſst sich aber durch die Schärfe der Buchſtaben und einiger, ſpäter nicht mehr vorkommenden Formen, ſehr wahrſcheinlich darthun, daſs dieſer Tractat im Iahre 1459 die Preſſe verlaſſen haben müſſe. Was die Originali-

tät

tät der einen und der andern Ausgabe betrifft, so muss wohl allerdings einer den andern mit Veränderung des Namens nachgedruckt haben; wie aber Mentels Ausgabe dieser den Rang streitig machen könne, darf ich um so weniger beurtheilen, da ich die Mentelische Ausgabe noch nicht dagegen halten konnte. Ich bin aber moralisch, ohne meine Gründe noch ganz entwickeln zu können, nach genauer Prüfung der Mainzer Ausgabe vom Gegentheile überzeugt, um so mehr, da wir in Ansehung der Zeit, in welcher Mentel zu drucken angefangen hat, wenn wir es aufrichtig gestehen wollen, noch ganz in Ungewissheit sind.

41.

Grammatica latina rimata. 1467. in Fol. minor.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Fängt mit den Worten an:

O pris et'rnus fons deriuate scatebris.
Fontis ab int'mis rutila tenebris
Masculina Fluuio24. etc.

Am

Am Ende die Reime welche die Iahrszahl verbergen.

„Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit z imprimit annis.
Hinc nazareni sonet oda p̲ ora iohannis.
Nāq₃ fereni luminis est scaturigo pennis.

Darauf folgt ein langer Epilog, welcher mit folgenden Worten anfängt:

„Idib₃ nup̲ septembris. qn̄ inter cetera nr̄a que si elaborata adprime forēt opuscula.„ etc.

Die Schlufsworte lauten fo:

„Reliquū nūc eſt. ut intempeſtū illud opusculū ac impolitu₃. illuſtris tue discrecōnis limā corrigat emēdet scalprus. celis caſtiget. quatenus qd'ante maturā velut aborſū te co gete p̲ducitur etate. tu qui p̲sago quodam omine. maturini vocabulo consigniris illi robur ac formas imp̄tiaris opello.‚„

Diefes überaus feltene Werk wäre beynahe nach England gewandert, hätte die Nationalbibliotheck nicht eine Summe von 3500 Livres daran gewandt. Es ift mit Rota-typen gedruckt, oder mit dem kleinften Charakter der Fuftisch-Schöfferschen Presse. Das ganze befteht aus e i l f Blättern in klein Folio oder grofs Quart.

Das Papier iſt ſtark, hat den Ochſenkopf mit dem Kreuze zum Zeichen, und weder Seitenzahlen, Blattzeichen noch Cuſtoden. Die Seite enthält 51 Zeilen. Dieſe Ausgabe wurde im folgenden Iahre 1468 wieder neu aufgelegt, und hat das merkwürdige, daſs ſie alle Mainzertypen vereinigt. In dieſer Hinſicht verdient ſie alſo beſonders einen Platz hier.

42.

Grammatica rimata in Fol. minor. 1468

Dieſe Ausgabe verräth durch die zu letzt ſtehenden Verſe, Drucker Ort, und Zeit der Erſcheinung.

Quis Codiculuȝ $\overset{u}{q}$ me fundis fons es rōnū
Cānā qui fontis fons bone noſſe velis.

Quid Si nō de cōcha ſȝ fonte ē nomē z omē
Me fontis mactā lḡite grammaticā

Cui Atqȝ maturīo tibi dedicor inclite magni
Nūc logothecaꝝ pn̄s ī arce comes

Cur

Cur Me fier cogūt redeūtia famīā ioseph
Cōche fors leua ſcuaqʒ fata simul
Vbi At Mogūtina ſū fusus ī vrbe libellus
Meqʒ domus genuit vñ caragma venit.
Quandö Terseno ſʒ in āno terdeni iubilei.
Mūdi poſt columē qui ē bñdcūs. Amen.

Dieſe Ausgabe beſteht aus 17 Blättern, und vereinigt alle Charaktere dieſer Preſſe. Die Zeilenhöhe iſt ſehr verſchieden. Der Text iſt mit der Bibel-type gedruckt, die Randnoten und die unter dem Texte ſtehenden Anmerkungen ſind Rota-typen, die Nachweiſſungen am Rande iſt die kleinere oder eigentliche Miſſaltype, wie ſie in den Pſalterien unter den Noten vorkommt. Das angehängte Werk oder der zweite Theil dieſer Grammatik iſt mit Paulus-typen gedruckt.

Zapf *) und Panzer **) führen dieſes

 Werk

*) S. Zapf a. a. O. S. 44. no. 16.

**) S. Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 118. n. 15.

Werk unter dem Titel: Rudimenta grammaticae an, und auch Denis *) hatte es gesehen. Da es aber selten ist; so dürfte eine genauere Kenntniss, besonders seines Inhalts, nicht unangenehm seyn. Die Verse sind auf der rechten Seite gezählt und durch römische Zahlen angegeben.

Der erste Theil, welcher de regularium nominum genere et genitiuo, declinatione generali, de praeteritis et supinis verborum regularium handelt, endet sich auf dem sechsten Blatte, mit folgender Unterschrift:

„Summo summa deo sit laus. quodante mgro
Finit canonica Incipit anomica.„

Das folgende, blos durch eine kleine Einrückung der Texteswote bezeichnete Abschnitt, handelt de nominum abundantia. Er fängt sich an:

„n Omē verbū hinc abundēt Deficiatq;
z post redūdēt deriuādo pl'ima etc.„

Die-

*) S. Denis supplementum p. 2.

Diefer Theil endet auf dem 10ten Blatte Recto mit den Worten:

„Explicit anomice ps prima duob9 abundās Altera deficiens . Incipit anomice. „

Nun kommen Abfchnitte wie folgt:

„de regularium verborum et nominum deficientia," endlich: „hermenicae pars tertia de interpretatione nominum et verborum incipit."

Auf der Rückfeite des 12ten Blattes liefst man:

„Iam post hermenicā Collige sinteticam:

Durch ein weifses Blatt ift folgendes Werk von diefem getrennt, welches gleichfam einen Commentar über vorige Grammatik ausmacht. Es ift mit Paulus - typen gedruckt, hat gefpaltene Columnen und im Ganzen 24 Blätter. Es fängt fich mit folgenden Worten an:

„s | Vperiorib; nup dieb9 penitiora quedā gramatice rudimenta certo p ordinē numero pōdere et mensura in vnū cohercē. „ etc.

In dieser Vorrede zeigt der Verfaffer,

 er

er habe ein faſslicheres Buch ausarbeiten wollen, welches den Kopf weniger anſtrenge als Verſe. Uiber jeden Vers liefert er denn nach Priscians Methode eine Erklärung. Die Schluſsworte lauten ſo:

„Omnipotēti queq; scienti cūcta fauēti
Nrō ſumo pio gloria pncipio. Amen.

Das Papier iſt nicht ganz ſo ſtark wie bey dem vorigen, es iſt weniger grobkörnig und feiner.

43.

Trāctatus de censibus sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de Bolkinhayn in 4.

Am Ende:

Ex wratislavia quīto Idus Auguſti
Anno dñi

Anni a natiuitate dni | Celsa tenēs regni vngarie Rex sceptra Mathias
Tūc codex presens spargitur arte foras

(1479.)

Ad Magnificū et Generosū dñm. Geor-

Georgiū de Lapide. dnm. Steynauie Czoſsne ꝛc. Regie majeſtatis p inferiorē Sleſiam vices gerentem Capitaneum in Schweidnitz ac Luſacie ſupioris Aduocatum Tractatus de cenſibꝫ sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de bolkinhayn finit feliciter.

Der Titel dieſer Abhandlung, welcher auf einem beſondern Blatte abgeſondert ſteht, iſt mit den gröſsten Miſſaltypen oder den ſogenannten Choraltypen gedruckt. Auf dem folgenden Blatte fängt in ganzer Form die Dedication an, welcher es an Titeln nicht fehlt.

Magnifico et Generoso dño dño Georgio de Lapide etc. etc.

Die erſte Zeile derſelben iſt mit den eigentlich ſogenannten Miſſaltypen gedruckt, die übrigen, wie der Text ſelbſt, ſind mit Rotatypen geſetzt. Die Abſchnitte auf dem Rande, ſo wie die Unterſchrift, ſind mit Paulustypen gedruckt. Am Ende folgt noch eine Seite Inhalt mit der Uiberſchrift in Miſſaltypen:

„Legales titulos nequiēs legere abbreviatos hic risū spargat lectis lecta dabit.„

Auf der ununterbrochenen Seite befinden ſich 34 Zeilen. Das Ganze beſteht aus 26 Blättern, die mit Blattzeichen a. b. iiij und c. v. bemerkt ſind. Das Papier iſt etwas dünn und ſchmutzig weiſs und hat eine einfache Krone mit dem Kreuze zum Zeichen.

44.

Modus promerendi Indulgentias sacre cruciate quo ad tres facultates principales Quarū prima eſt Iubilaeus. in Fol. patente.

ein Blatt.

Dieſes Blatt, welches mit Miſſaltypen überſchrieben iſt, und übrigens Paulustypen hat, ſcheint ein Anſchlagzettel oder ein Circulare für die Geiſtlichen geweſen zu ſeyn, welche für die Caſſe zu ſorgen hatten, denn es läuft auf Abgabe hinaus. Die zwote Uiberſchrift mit Miſſaltypen iſt:

„Scd'a facultas eſt facultas cōfessionalis et aſſociationis omniū suffragioꝝ eccleſie“ und die dritte „eſt facultas plenarie remissionis pro animabꝫ in purgatorio.

Eine

Eine alte gleichzeitige Hand hat noch eine vierte Facultas hinzu geschrieben. — Diesen merkwürdigen Beweiss, dass diese ersten Pressen auch einzelne Dinge druckten, hat uns ein Buchbinder auf der Decke eines Buchs aufgehoben, welche ich los weichte und jetzt aufbewahre. Das Alter dieses Drucks, was sich vielleicht aus der Geschichte dieser Umstände entwickeln lässt, habe ich noch nicht mit Bestimmtheit erfahren können.

45.

Manuale prochialiū sacerdotū in 4°.

Am Ende.

„Explicit Manuale parrochialiū sacerdotū actū Anno dñi MCC. LV."

Gleich darauf

„Sequitur de allo cutione sacerdotis" etc.

Dieser Druck der Mainzer Presse, welcher mit Paulus-typen gedruckt ist, hat wie der Modus confitendi, eine ganz eigene Schwärze, der Titel, welcher Missalbuchsta-

ben hat, iſt beynahe ganz verwiſcht, oder manche Buchſtahen ſcheinen die Farbe nicht angenommen zu haben, ſo kommen im Texte auch auf mehrern Seiten ſolche Ungleichheiten in der Farbe des Drucks vor. Auf der Rückseite des Titelblatts ſteht eine kurze Inhaltsanzeige. Das folgende Blatt fängt denn an:

„Incipit manuale.„

Die Uiberſchriften des erſten Blatts ſind Miſſaltypen, die übrigen Uiberſchriften ſind mit gleichen Lettern gedruckt. Eine ununterbrochene Seite hat 34 Zeilen. Das Ganze beſteht aus 16 Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Cuſtoden ein zwar ſtarkes aber vor Alter vielleicht gelbliches Papier mit dem kleinen Ochſenkopfe.

46.

| Conradi de Zabern | De mō bñ cātādi choralē cātū in multitudīe psonaꝝ opusculū rarissmīū (sic) novissime collectū. āno dñi. M. cccc. lxx iiij.

Ohne

Ohne alle Unterſchrift.

Dieses unverkennbare Product der Schöfferſchen Preſſe iſt mit Paulustypen gedruckt, die Uiberſchriften ſind Bibeltypen. Auf der Rückſeite des erſten Blatts fängt die Vorrede an:

„Causa quare sequẽs opusculũ rarissimũ. p̄ mille aliis merito fuit p̱ im̱pſſionẽ multiplicãdũ. hec ẽ.„

Auf dem zweyten Blatte fängt der Text selbſt an. Da finden ſich denn folgende Uiberſchriften:

„1. concorditer cantare. qd' eſt 2. mensuraliter cantare qd eſt. 3 Mediocriter cantare quod ẽ. 4. Differentialiter cantare qd eſt. 5. Deuotionaliter cantare, 6. Satis urbaniter cãtare.“

Zuweilen bedient ſich der Verfaſſer ſehr kräftiger Vergleichungen. z. B.

„Vt boues in pratis ſic vos in choro boatis.„

Auf dem 12ten Blatte recto endet die Abhandlung. Nun ſind zwoo Seiten frey, dann

folgt

folgt noch auf zwoo Seiten eine kurze Uiberſicht des vorigen. Sie fängt an:

„De psalmodia irrephēsibiliter pficiēda. u.s.w."

Das Ganze beſteht aus 14 Blättern, hat ſehr ſtarkes Papier, den kleinen Ochſenkopf mit geſtieltem Kreuz und keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Cuſtoden. Es hat 30 Zeilen auf der Seite. Von dieſem Werkchen iſt eine neue Ausgabe erſchienen, wo daſſelbe Iacob Zabern zugeeignet wird. Dieſe iſt verbeſſert

„nunc revisa per florentium diel Spirensem et impressa per fridericum hewmann civem Moguntin. — Anno Dni 1509. in 12.*)

47.

Incipit opusculū valde ſingl'are magna diligētia collcm. tractās de octo nota dignis usib; siue vtilitatib; inſtrumenti musici dci monocordū. qd' p quēdā coīs vtilitatis ecciaſtice ʒelatorē fidelit̄ ē renouatū

*) S. Sinceri Neue Nachrichten VI. St. S. 337. Vergl. Panzeri Annales typogr. Vol. IX. p. 538. n. 15.

uatū z ad p̈stinū vsū; iā aliq̈lit' pductū.
et ī dies adhuc ampli9 pducēdū. in 4.

Ohne alle Unterſchrift.

Dieſes überaus ſeltene Werkchen der Fustiſch - Schöfferſchen Preſse iſt mit Bibeltypen gedruckt, hat keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cuſtoden. 28 Zeilen finden ſich auf einer Seite, und das Ganze beſteht aus 12 Blättern, wovon die letzten zwoo Seiten von einer kurzen Inhaltsanzeige eingenommen werden. Auf dem Rande ſind Buchſtaben angegeben, auf welche die Inhaltsanzeige Bezug hat. Das Papier iſt auſſerordentlich ſtark, beynahe undurchsichtig und hat das Zeichen des kleinen Ochſenkopfs mit dem Kreuze. Es wäre vielleicht nicht ganz unangenehm des Verfaſſers Ideen über den Monochord zu hören. Ich werde davon nächſtens einen Auszug liefern.

Uiber einen zu Rom erschienenen seltenen Druck.

49.

Oratio Enee Siluii epi Senensis: coram Calixto papa tertio de obediẽtia frederici tertii impatoris. M. cccc. lv. in 4.

Am Ende:

Deo gratias.

Diese seltene Rede, mit welcher mein College, Br. Prof. Matthiae meine kleine typographische Sammlung zu vermehren die Güte hatte, besteht aus 5 Blättern in klein Quart, auf sehr glattes, weniger dickes als dichtes Papier gedruckt, in welchem sich kein Zeichen findet. Der Charakter ist sehr rein, ein Mittelbuchstabe zwischen der gothischen und römischen Type und aller Wahrschein-lichkeit nach aus der Presse von Pannarz und Sweinheim. Was diese Rede sehr schätz-

fchätzbar macht, ift, dafs diefelbe hier unftreitig in der erften Ausgabe erfcheint, und foviel als ich jetzt habe auffinden können, nie wieder abgedruckt wurde, weder befonders, noch in feinen Werken. Sollte fich diefe Meinung durch das Nachfuchen in mehrern Ausgaben von Sylvius Werken beftätigen, fo werde ich in einer der nächften Lieferungen das Nähere davon mittheilen.

50.

Jähriger Deutfcher Calender von 1483. ein Blatt in Folio.

Da fich folche einzelne Blätter aufserordentlich fchwer erhalten, fo gehören fie mit Recht zu den gröfsten Seltenheiten der typographifchen Producte. Diefe Seltenheit hat felbft in einigen fehr gelehrten Männern den Gedanken veranlafst, dafs die erften Erfinder diefer edlen Kunft zu ftolz gewefen wären, als dafs fie fich mit Producten, deren Dauer

ſich nur auf ein Iahr einſchränkt, hätten abgeben ſollen. *) Andere glauben, es ſey vielleicht für den jährigen Gebrauch zu koſtbar geweſen. Die erſten gedruckten Calender ſeyen alſo vieljährige Calender.

Allein, daſs dieſe Behauptung nur auf Vermuthungen gegründet ſey, bewieſs ſchon der überaus merkwürdige jährige Calender auf einem Regal - Folio - Blatte, vom Iahre 1470. welcher ſich vorher in der Churfürſtlichen Bibliotheck zu München befand, und jetzt an die Nationalbibliotheck nach Paris gekommen. Sein Titel iſt-

„Diſs iſt der Cisianus tzů tůtsch und ain yeglich wort gibt ainen Tag.„

Am Ende:

„diſs hat getruckt Gintherus tzainer von Reutlingen tzů Augſpurg — Nach dem letzten Tag des Wintermonaths ſteht M°. CCCC. LXX. jar.

Dieſes ſeltene Druckmonument hat der Hof-

*) S. Ioh. Beckmann's Beiträge zur Geſchichte der Erfindungen. Leipzig 1780. 1 B. S. 108. 109.

Hofbibliothekar Steigenberger *) zu München an das Licht gezogen, der sich späterhin durch seine kritischen Untersuchungen über die zwoo ältesten deutschen Bibeln um die Typographie sehr verdient machte.

Der meinige, welcher auf ähnliche Art entdeckt wurde, ist also der zweyte jährige Calender, welchen man bis jetzt aufgefunden hat, und verdient sowohl durch seine Einrichtung, als die Holzschnitte, welche denselben schmücken, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Der Holzschnitt, welcher nach oben die Seite verziert, stellt einen Garten vor, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf der einen Seite sitzt ein junger Mensch, eine

 Rolle

*) S. Gerhoh Steigenberger historisch - literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliotheck in München. München 1784. 4. S. 44—46. — Desselben literarisch - kritische Abhandlung über die zwoo allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, zu München im Jahr 1787. in 4. erschienen.

Rolle mit folgender nicht ſehr zierlicher Inſchrift haltend.

„By disser vrohen fart
winsch ich uch frauelin gutter mannigfalt jar.„

Auf der andern Seite ſitzt ein Mädchen, mit einem Schooſshündchen, und einer Rolle folgenden Inhalts:

„Gesene got gebe dir heil
gutter jar ein michelteil.„

Die neuen Iahrwünſche waren alſo ſchon damals im Gebrauche. Auf der linken Seite, geht ein Rahmen mit Verzierungen herunter. Blumen winden ſich in künſtlicher Ordnung, und tragen auf ihren Aeſten bald eine Eule, bald einen andern Vogel, für welchen die Naturgeſchichte noch keinen Geſchlechts-Namen erfunden hat. — bald einen Menſchen, wie hier der bärtige Iude. Nun kömmt ein Pfau (es iſt pavo cristatus Linn.) welcher ſich ſtolz auf dieſen Aeſten wiegt, ihm folgt eine Eule (dies ſcheint eine neue Species zu ſeyn)

feyn) und endlich ein altes Mütterchen, welches der aufgehobene Arm zur Wahrsagerin des Glücks des neuen Iahres macht, verkündet uns den Drucker des Calenders. Ich habe es; wenn ich nicht irre, schon eben so alt einmal in einem Werkchen des berühmten Buchdruckers zu Speier, Peter Drach angetroffen. Uibrigens ist es der Druck selbst, der Charakter und Form der Typen, welcher uns diesen Drucker am deutlichsten verräth.

Der Calender selbst hebt mit den Worten an:

> In dez namē des herrē Eyn verkūdūg der alten wysen vnd wolgelertē herfarnen meyster der hochgelobten Kunst Astronomia: die vnsz offēborn̄ etlich heimlicheyt der edeln̄ kūst dar vsz ein herfarner meyster wol mag Iudicirē vsz der natur der constellatz stern̄ planetē vnd zeichē die sye wirckē vff disz ertrich nach ir eygētschafft vnd complexion das sye entphangen hant von got dez herren. vnd hat Ime doch behalten syn

 ober-

oberkeyt zu thun vnd zu lossen zu mynneren vnd zu meren nach synem gotlichen willen etc. Davon wirt hye ein wenig geseyt In der gemeyn von dem wetter vſʒ der natuer vnd eygensſchafft der vor gemelten conſtellatʒ vff dyſʒ Iar Als man ſchribet noch Chriſtus geburt· M·cccc·lxxxiij· Iar. u. s. w.

Ietzt folgen Witterungsanzeigen in wenigen Worten und Erklärungen der im Calender ſelbſt vorkommenden Buchſtaben. Am Anfange und Ende oder vorn und hinten ſind die Zahlen der Tage angegeben, dann folgen die Namen der Monate, hinter einander; nach den Tagen findet man mit den Buchſtaben d r f t die Witterung bemerkt. „Daz d bedut drocken· r bedut regē. f bedut fuchtikeyt· t bedut temperirt. Schlüſslich noch eine Probe ſeiner Anordnung des Ganzen.

Die

Die zal der tage		Ianuarius		Februarius
1	A	f	d	t
2	b	d	E	t
3	c	t	f	t
4	d	t	g	f
5	E	t	a	f
6	f	f	b	t
7	g	f	c	t
8	a	t	d	t
9	b	t	E	t
10	c	t	f	f

Bei einer noch kritischern Untersuchung hätte man allerdings von mir auch verlangen können, daſs ich den Sonntagsbuchſtaben calculirt darſtellen möchte. Ich verrechne mich aber bei ſolchem Calcul ſehr leicht, und kann den Leſer ſo gewiſs verſichern als wenn ich es berechnet hätte, daſs E der Sonntagsbuchſtabe ſeyn müſse.

Dieſes Iahr war überhaupt ſehr fruchtbar an Calendern, Ephemeriden u. ſ. w. die den meinigen zwar an Schönheit übertreffen, aber doch weniger ſelten ſind, indem ſie ganze Alphabete füllen, oder doch mehrere

Bogen ausmachen und dabei vieljährige Calender ſind. So ſind in dieſem Iahre zween in Augsburg erſchienen; der eine mit aſtrologiſchen Anmerkungen von Iohann Bämmler, und der andere mit aſtrologiſchen Anmerkungen und Geſundheitsregeln von Iohann Blaubirer beide in Quart gedruckt.

Am ſchönſten iſt wohl der Calender dieſes Iahrs des Ioannjs de Monte regio, oder Iohann Müllers Regiomontani, von welchem uns noch vor kurzem der Herr von Murr *) drey wichtige eigenhändig von ihm geſchriebene Codices bekannt gemacht hat. Dieſer iſt, mit aſtronomiſchen Beobachtungen, für viele Iahre, ſehr prächtig mit Holzſchnitten und ſogar auch mit bunten Holz-Drucken von Sonn- und Mondfinſterniſſen von Erhard Ratold in Venedig gedruckt, welcher um dieſe Zeit überhaupt als künſtlicher Drucker von aſtronomiſchen Büchern, mit eingedruckten mathematiſchen Figuren, ſehr berühmt war.

*) S. Chriſtophori Theophili de Murr Notitia trium codicum autographorum Iohannis Regiomontani Norimbergae. 1801. 4. mir einer Schriftprobe. Der Herr von Murr beſitzt dieſe ſeltenen Handſchriften in ſeiner eigenen Bibliotheck.

III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.

Uiber ein in der Mainzer Universitätsbibliotheck befindliches durch Blech geschriebenes Chorbuch.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Holzschneidekunst und besonders auf diejenigen Künste wirft, die ihr vorhergiengen, so muss man sich in der That wundern, wie nicht der oder jener einzelne Punkt dieser Umstände dem Ziele der Buchdruckerkunst ganz nahe führte. Wir finden bei den Griechen und Römern nicht nur Siegelringe, messingene Stempel, womit sie verschiedene Dinge zu bezeichnen pflegten, wie Urnen, Lampen u s. w. *) sondern sie hatten auch sogar einzelne Buchstaben in Stempeln, welche man auf Lampen von gebrannter Erde entdeckt hat. So sahe der gelehrte Herr von Murr

*) So hatten die Augenärzte steinerne Siegel, womit sie ihre Arzneien bezeichneten. S. Iohann Ern. Imman. Walchii antiquitates medicae selectae Ienae 1772. 8. Num. 1. et 2.

Murr *) in Venedig und im herkulanischen Museum zu Portici, Lampen, auf welche die Buchstaben einzeln und ungleich aufgedruckt waren, so ohngefähr wie unsere Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

Herr von Murr glaubt, daſs die Römer selbst Holzschnitte mit Schrift hatten. Cicero hatte ja sogar schon die grosse Idee der Möglichkeit mit beweglichen Typen zu drucken ganz gefaſst **) Und doch wurde die Wirklichkeit in der Ausführung so spät herbei geführt. Wer faſst es jetzt, wie aus so vielen Vorkenntnissen, der Funke nicht entsprang, der glühend sich, nach unsern jetzigen Begriffen, doch von manchen schon früh gehabten Ideen losreiſst?

Breit-

*) S. von Murrs vortrefliche Abhandlung über die Formschneidekunst in seinem Iournal zur Kunstgeschichte. 2 Th. S. 90.

**) S. Fischer's Beschreibung typograph. Seltenh. 1. Lief. S. 32.

Breitkopf gestehet mit Recht, daſs das Aneinanderreihen der verschiedenen Kunstausübungen, die dem Ursprunge der Holzschneidekunst vorausgiengen: und das Angeben der Aufeinanderfolge dieser Dinge in Muthmaſſungen gehüllt sey; mit eben so groſsem Rechte, als scharfsinniger Vermuthung findet er in der Bildnerei oder Bildschnitzerei, oder der Kunst halb erhabene Figuren zu schneiden den wahren Ursprung der Formschneiderei und Holzschneidekunst.

Geht dieser berühmte Mann aber nicht zu weit, wenn er in seiner vortreflichen Abhandlung über den Ursprung der Holzschneidekunst in Europa, durch deren Bekanntmachung sich Herr Roch in Leipzig um die Wissenschafft sehr verdient gemacht hat, *) den Stempelschneidern der Mono-

*) S. Ioh. Gottl. Immanuel Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Aus des Verf. Nachlasse herausgegeben von Ioh. Christ. Fr. Roch. Leipzig 1801. 4. S. 153. — auch unter dem besondern

Monogrammen gar keinen Einfluſs auf die Holzſchneidekunſt zugeſtehet?

Man kann noch nicht beſtimmt angeben, ob die durch Blech geſchriebenen Monogrammen früher waren, als die Stempel, die zu eben dieſem Gebrauche angewandt wurden.

Beyde haben ein ſehr hohes Alter, beſtehen in der längſten Zeitperiode neben einander, doch haben endlich die Stempel beym Unterzeichnen den Rang behauptet, ſo, daſs ſie bis auf den heutigen Tag angewandt werden.

Die Blechſchneidekunſt, die mit der Geſchichte der Kupferſtecherkunſt in ſehr intereſſanter Verbindung ſtehet, iſt ſehr alt. Unlaeugbar verrathen mehrere Monogrammen der Kaiſer auf Urkunden durch das Verwiſchen der Ränder den Gebrauch eines Blechs, eines Täfelchens, oder Elfenbeins, durch welches dieſelben geſchnitten und nachher gemahlt

dem Titel: Beiträge zu einer Geſchichte der Schreibkunst. u. ſ. w.

wahlt wurden. So wissen wir, dass der Kaiser Iustinus sich eines Goldblechs zur Unterzeichnung bediente *) eben so hatte der König Theodorich **) so wie Karl der Grosse selbst, und die ihm folgenden Kaiser und Könige ähnliche Bleche, durch welche

*) S. Nouveau traité de diplomatique Tom. V. (Paris 1762. 4.) S. 26. 27. in der Anmerkung. Man vergleiche übrigens Mabillon de re diplomatica; Vergl. wegen Iustin's Monogramm die folgende Anmerkung.

**) Dass Theodorich sich zum Schreiben der vier ersten Buchstaben seines Namens eines Goldblechs bediente, sucht Gatterer Element. artis dipl. universal. S. 196. durch das Zeugniss des Cochläus in Vita Theodorici zu beweissen. Es lässt sich von dieser Nachricht die wahre Quelle nicht auffinden. Wenn Valesius Excerpta S. 669. behauptete, dieser König habe sich dieser Art zu schreiben bedient, weil er nicht anders habe schreiben können, so war dies wohl ein falscher Grund, indem Ludewig in Vita Iustiniani M. S. 401. mehr Glauben für sich hat, wenn er zu beweisen sucht, dass dieser König nicht so unwissend war. Johann Peringskiöld hat Theodorichs Monogramm in den annotat. ad Ioh. Cochlaei vitam Theodorici abbilden lassen.

Auch

che ſie ihre Unterzeichnungen durchmahlten daher ſind ſich ſogar die Monagrammen eines und deſſelben Fürſten zu verſchiedenen Zeiten nicht gleich, weil ſie dieſe Täfelchen zu verſchiedenen Zeiten änderten.

Unläugbar läſst ſich aus einer Stelle Quintilian's *) darthun, daſs die Alten ſich dergleichen Täfelchen zum Schreiben ganzer Wörter oder Zeilen bedienten; er ſagt: „Quum

Auch über das Goldblech Iuſtin's führen die Verfaſſer des neuen Traité diplomatique keinen Gewährsmann an, — im Gegentheil finde ich im Procopius Histor. arc. cap. V. daſs er von Iuſtin. I. meldet, er habe die erſten Buchſtaben ſeines Namens in ein hölzernes Täfelchen ausſchneiden laſſen, welches er dann, indem er daſſelbe auf das Papier oder Pergament gelegt, zum Durchzeichnen mit rother Dinte gebraucht habe.

*) S. Quintiliani Inſtit. Orator. Libr. I. cap. 1. Dergleichen Tafeln nennten ſie ὑπογραμμον und ſelbſt γραφειν und επιγραφειν wird beim Homer niemals vom Schreiben, ſondern vom Einſchneiden Stechen, Verwunden gebraucht, wie Martorelli De regia Theca calamaria, tractatus cum additamento. Neap. 1760. 4. Additam. p. LV. aus mehrern Stellen des Dichters dargethan hat.

„Quum puer iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, litteras tabellae quam optime insculpi, vt per illos, uelut sulcos, ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, (continebitur enim utrimque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos, neque egebit adjutorio, manum suam, manu superimposita, regentis.

Von etwas anderer Art war das von Tristan *) aufbehaltene Kupfertäfelchen, welches er unter alten Münzen aus Italien erhalten hatte; die Buchstaben sind ausgeschnitten, so dass das Plättchen völlig durchbrochen ist; es ist unter Constantius verfertigt, denn es hat die Innschrift:

DN CONSTAN
TIO AVG SEM
PER VICTORI

Herr von Murr hat es in seiner Geschich-

*) S. Tristan Commentar. histor. Tom. III. S. 685.

ſchichte der Kupferſtecherkunſt bis auf die Zeiten Albrecht Dürers *) ſo wie den älteſten Beweiſs der Kupferſtecherkunſt ſelbſt, nachſtechen laſſen. Uiberhaupt haben wir von dieſem berühmten und um die Litteratur und Kunſt ſo ſehr verdienten Manne in ſeinen Abhandlungen zur Geſchichte der älteſten Kupferſtiche und der Buchdruckerkunſt überhaupt, mit welchen derſelbe, wie ich aus ſeinen lehrreichen Briefen erſehe, jetzt vorzüglich beſchäfftigt iſt, ſehr groſse Aufklärung zu erwarten.

Man ſetzte aber dieſe Kunſt in Blech zu ſchneiden und zu ſchreiben auch in neuern Zeiten fort und vorzüglich in Klöſtern fand man zum Schreiben ſchöner Chorbücher vorzüglich dieſe Methode am anwendbarſten, weil dieſelbe bei der ſtarken Choralfractur noch einmal ſo ſchnell, als die Feder fortſchreiten läſst. Reiner Guardian zu Trier ſchnitt Buchſtaben in Blech, dem man aber

*) S. von Murr's Iournal zur Kunſtgeſchichte. 2 Th. S. 183.

aber ſehr falſch die Erfindung ſelbſt zuſchreibt. Er ſtarb am 31 Ianuar 1671. zu Mainz. Sylvius von Benzenrad mahlte durch Blech Blumen, Antipendien u. dergl. und ſtarb am 28. Auguſt zu Speier. *) Auch in Frankreich bemühete man ſich in dieſer Kunſt Fortſchritte zu machen; — des Champes ein Ciſterzienſer des Ordens la Trappe **) ſchnitt in Blech, und ſpäter waren auch in Paris Blechſchneider, welche Buchſtaben, Blumen oder andere Verzierungen darinn ausarbeiteten. Selbſt noch vor kurzem erinnere ich mich Alphabete in Blech ausgeſchnitten und auf dem Pontneuf in Paris ausgeſtellt geſehen zu haben.

Am weiteſten hatte dieſe Kunſt Iohann

 Clau-

*) S. Annales provinciae rhenanae capucinorum libr. 3. cap. 2. de provinciae rheni concionatoribus. pag. 125 et 126.

**) Aus einer ſchriftlichen Note, welche ich in einem, — mit mehreren, durch Blech verfertigten Gegenſtänden, angefüllten, — Buche fand, und ſo lautet:

„Anno 1674. 20. Aug in ordine Ciſterciensi in Gallia La Trappe Fr. Benedictus des Champs piiſsime obiit, qui in vitâ ſuâ literas laminis incidit.“—

Claudius Renard von Lüttich gebracht, welcher ohngefehr 1736. nach Mainz kam.

Alle Arbeiten dieses Mannes sind mit einer ausserordentlichen Feinheit gemacht, die um so auffallender werden, wenn man Blechschnitte von andern Künstlern daneben sieht. Er unternahm nicht blos Alphabete zu schneiden, sondern suchte alles durch Blech nachzuahmen, was selbst ein kühner Pinsel zu entwerfen versuchte. Seine Alphabete wurden häufig im Inn - und Auslande gesucht. Man gab ihm öffentliche Beweise der Würdigung seiner Kunst. Die Canzley zu Banz stellte ihm urkundlich ein Zeugniss aus, dass er nicht nur in Verfertigung verschiedener Zierrathen, Laubwerke und Buchstaben, die er besser als gedruckte machen könne, sondern auch durch vollkommenen Unterricht, den einige Conventualen bey ihm genossen hätten, grosse Proben seiner Geschicklichkeit an den Tag geleget habe; unterzeichnet ist diese Versicherung den 30 September 1747.

Im Iahre 1749. den 20. August erhielt

Claudius

Claudius Renard von der Regierung zu Mainz wegen dieſer Arbeit das Befreiungs-Decret von allen Perſonalabgaben.

Ebenderſelbe war es, welcher ſpäter bey der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Mainz, als Legationsſecretair angeſtellt war, welche Stelle er jedoch in ſeinem tiefern Alter wieder niederlegte. Vorzüglich gefielen ſeine Alphabete den Stiffts- und Kloſtergeiſtlichen, ſowohl der hieſigen, als der fränkiſchen und ſchwäbiſchen Gegend, welche ſich um dieſe Kunſt bewarben; vorzüglich übte ſich Pater Thomas Bauer in der Carthaus bey Mainz in dieſer Kunſt, ſowohl in Blech zu ſchneiden, als auch durch daſſelbe zu ſchreiben, und von dieſem iſt die Handſchrift welche vielleicht einzig in ihrer Art, und ſowohl der groſsen Reinlichkeit und Feinheit als des unendlichen Fleiſſes wegen, mit welcher dieſelbe angefangen und vollendet iſt, eins der ſeltenſten Denkmäler dieſer Kunſt genannt zu werden verdient; ſchon in ältern Zeiten hat man mehrere Male hundert Dukaten dafür geboten.

Diese Handschrift ist überschrieben:

Officia Sanctorum
propria et communia
ad usum
Carthusiae in monte sancti
Michaelis prope Moguntiā
Per laminas aeneas de-
picta.

Das Ganze besteht aus 252 Seiten, in gross Folio auf Pergament. Der Titel ist mit Verzierungen eingefasst, die, wenn sie gleich unserm Geschmacke steif scheinen, Meisterstücke in ihrer Art sind. Eine Menge farbiger Blumen durchwinden viele andere Verzierungen. Die beiden Vasen nach oben könnten selbst mit dem feinsten Pinsel nicht angenehmer dargestellt werden. In der Mitte schwebt eine schattirte Krone mit goldenen Strahlen über dem Namen I H S welcher, mit Goldbuchstaben geschrieben, auf einem mit goldenen Pfeilen durchbohrten Herzen ruht. Zu beyden Seiten stehen ein Paar grün schattirte Vögel, welche in ihren Schnäbeln Blumenzweige haben. Das folgende Blatt fängt an:

Proprium

„Proprium sanctorum.„ und ist mit Verzierungen eingefaſst. Die Initialbuchſtaben haben ebenfalls bunte Verzierungen, die denn mit mehr oder weniger Geſchmack ausgewählt ſind. Der Choral iſt roth linirt, der untergelegte Text aber ganz unlinirt geſchrieben, was von Seiten des Herrn Pater Thomas ſehr groſſe Geſchicklichkeit und Fertigkeit verräth. Die Uiberſchriften ſind roth, die Capitalbuchſtaben, ſind verſchiedentlich, bald roth, bald blau gefärbt. Am Schluſse eines vorigen oder zu Anfange eines neuen Abſchnitts findet man immer Verzierungen, die mit vielem Geſchmacke ausgewählt und angeordnet ſind. Vorzüglich ſchön und ſehr künſtlich ausgeſchnitten ſind die auf der fünf- und dreiſigſten Seite; eben ſo die auf der 54ten Seite. Zu ſolchen Verzierungen gehören mehrere Bleche, in der Regel ſo viele, als verſchiedene Farben angewendet werden. Die groſse Kunſt des Blechſchneiders iſt dann, die verſchiedenen Bleche ſo zu bearbeiten, daſs dieſelben hernach genau zu einer Figur paſſen. Die Roſe welche Seite 109 den Anfangsbuchſtaben ziert, iſt ſehr gut ausgefal-

 len;

len; eben die, welche ſich Seite 135 findet. Die Roſen welche ſich S. 139 mit andern Blumen vermiſchen, ſind an ſich ſehr gut gearbeitet, werden aber dadurch unnatürlich, daſs Blumen verſchiedner Gattungen an einem Stengel ſitzen. Schön und fein ausgearbeitet ſind die Verzierungen S. 220. und 221. Auf der Seite 236 fängt der Text ohne Noten an:

„Cantica in Solem.“ etc.

Mit den angenehmſten Empfindungen ruht das Auge auf dieſer ſchönen Form von Buchſtaben, die die gewöhnliche Miſſaltype an Gröſſe in etwas übertreffen.

Geendet wurde dieſes Werk am 26 September 1760.

Das letzte Blatt, die Tabula reſponſoriorum iſt noch mit vorzüglicher Kunſt vollendet. Einfaſſungen welche Blumenſchnuren umwinden, umgeben die Seite. Die letzte Verzierung iſt ſehr nett gemacht, aber etwas zu bunt ausgefallen, und dadurch geſchmacklos geworden.

Man wird ſich leicht vorſtellen können, daſs

daſs die Farbe, die man dabei anwendet, eine gewiſſe Dichtheit haben müſſe, ſonſt würde bey der Abhebung des Blechs immer die Form des Buchſtabens oder des Gegenſtandes, welchen man gemahlt hätte, geſchändet, und die Ränder verwiſcht werden.

Ich hoffe, einigen meiner Leſer einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich dieſer meiner Lieferung einen Verſuch beilege, Worte und Alphabete durch Blech zu ſchreiben. Die auf dieſer Tafel enthaltenen Gegenſtände ſind von der geſchickten Hand des genannten Iohann Claudius Renard in Blech geſchnitten und mir von ſeinem Sohne, dem jetzigen Generalreceptor der Univerſität, welcher ſelbſt ein ſehr guter Blechſchneider und jetzt im Beſitz des ganzen Werkzeugs ſeines Vaters iſt, gütigſt mitgetheilt worden.

Ich kann nicht umhin aus dieſem Nachlaſſe einige Stücke auszuſuchen, um ſie dem Leſer wenigſtens durch eine kurze Beſchreibung vorzulegen. Es ſind einige Blumen die in Anſehung der Blechſchneidekunſt, das höchſte und vollkommenſte Ziel, welches

nur in dieſer Kunſt erreicht werden kann, darbieten. Ich erwähne derjenigen Gegenſtände nicht, die von dem Blechſchneider groſse Kunſt erfordern, und in der Ausführung weniger Mühe machen. Ich wähle gerade diejenigen aus, die dem Auge unerwartete Feinheit darbieten, die auf dieſe Art jedoch ſelbſt eine ziemlich ungeübte Hand hervorbringen kann. Die geübtere Hand wird freilich immer der ungeübten den Rang ſtreitig machen, dies wird man mir hier nicht als vergeſſen bemerken dürfen. Ich ſpreche nur von der Leichtigkeit, etwas ſchönes hervorzubringen. Ich übergehe unter dieſen wiederum zwoo Blumen, zwoo Gattungen von Aster, und Sonnenblumen, welche an ſich zwar ſchön ſind, aber weniger Schattirung, und mehr einen geraden Strich, oder ein gleichförmiges durchmahlen durch Blech darbieten. Ich gebe hier denen den Vorzug, wo die Schattirung ſo hoch getrieben iſt, daſs man ſie ſich durch Blech gar nicht möglich denkt. Es ſind, eine gelbe und zwo rothe Roſen, eine Tulipane, eine Nelke, eine Prophetenblume

me u. a. dies ſind wahre Schätze in ihrer Art; — getäuſcht durch den erſten Eindruck ſtaunt man dieſelben unglaubig an, ob man durch Blech ſolche Dinge zu Stande bringen könne, und doch iſt es ſo, doch war nur ein mehr oder weniger ſtarker Druck des Pinſels, nächſt den künſtlichen Zuſammenſezungen des Blechs, oder der verſchiedentlich berechneten, und zu einer Blume gehörigen Formen, die ſich genau zu einer Geſtalt vereinigen müſſen, das Haupterforderniſs, dieſelben hervorzubringen. Man nehme die Nelken oder Grasblumen vor, und ſie ſcheinen nach der Natur unmittelbar von geſchickter und ſicherer Hand copirt; die Prophetenblume erfüllt in dieſer Darſtellung alle Bedingungen der Kunſt. Die ſtark geöffnete Narciſſe, welche in doppelter Farbe da iſt, befriedigt Kenner und Nichtkenner, und überzeugt endlich, daſs eine Form dabei zum Grunde liegen muſste, weil man ſelbſt mit der gröſsten Sorgfalt nicht würde dahin gekommen ſeyn, ein Blatt dem andern ſo ganz ähnlich zu machen. Die Tulipane iſt an einzelnen Blättern etwas nach-

nachgefahren, darum will ich ihrer nicht einmal besonders gedenken; aber die Grannate, die Rosen sind blos durch Blech gemahlt und vortreflich gelungen. Ie feiner übrigens die Schattirungen sind, desto mehr Formen gehören dazu. So wie die Blätter an Gröſse zu - oder abnehmen, werden andre Formen verlangt; die Blattrippen haben sogar ihre eigenen Formen, so daſs zu einer sehr schönen Blume, die gleichsam von dem Künstler berechnet wird, in wie viel oder wie wenig Stücken sie zu Stande zu bringen ist, ein groſser Apparat nöthig ist, den der Nichtkenner schlechterdings nicht entziffern kann.

Unter dem Nachlasse dieses Mannes finden sich unter andern auch Alphabete, von denen seine Zeugniſse über seine Kunst mit Recht versichern, daſs sie weit schöner sind, als sie die Druckpressen hervorzubringen im Stande sind.

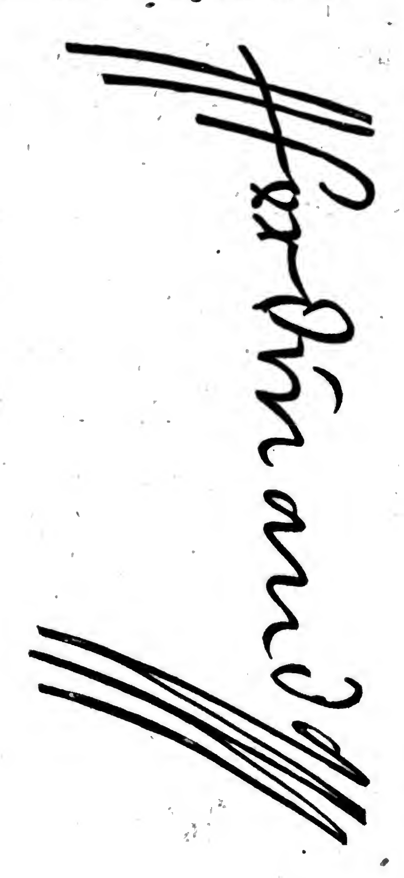
Wenn

Wenn ich vorhin der Stempel erwähnte, die ihrem allgemeinen Gebrauche nach, sehr früh bekannt waren, und in der Diplomatik oft vorkommen,*) so geschahe es mehr in Hinsicht auf ihre Anwendung zur Unterzeichnung, und den Gedanken, daſs dergleichen Stempel, oder vielmehr die Kunst dieselben zu schneiden, mit Holzschneidekunst, und selbst mit Buchdruckerkunst doch wohl in sehr enger Verbindung stehen müsse.

Selbst in Zeiten, wo die Buchdruckerkunst schon in ganz Europa beynahe verbreitet war, bedienten sich die Könige, besonders bei öffentlichen Verordnungen, zur Unterzeichnung eines Stempels, der vielleicht in den mehresten Fällen von Holz war. Hier war der Name nicht eingegraben, sondern erhaben gearbeitet. Ein deutlicher Beweiſs meiner Behauptung liegt in dem Stempel, welches sich der König Ferdinand II. noch

*) S. Ioh. Car. Conr. Oelrichs de Stampilla diplomatica. Bützouii et Wismariae. 1762. in Fol.

noch bediente. Ich lege dem Leſer hier eine ſehr genaue Zeichnung davon vor:



Dieſer

Dieſer Stempel findet ſich unter einem Decret, welches diejenigen in die Acht erklärt und mit ſchweren Strafen belegt, die ſich in andrer Herren Dienſt begeben würden; und iſt gegeben in Nürnberg den 10 März 1543. Ich beſitze dieſen Anſchlagzettel, welcher mir um des Stempels willen auſſerordentlich wichtig war, durch die Güte des Herrn Generalreceptors Renard. Das Siegel iſt zerbrochen und abgefallen; der Vicecanzler und andere haben eigenhändig mit groſsem Namenzuge unterzeichnet. Hier iſt nicht nur auf der Rückſeite ſondern ſelbſt auf dem erſten Anblick ſehr deutlich, daſs dieſe Buchſtaben, erhaben gearbeitet auf dieſem Stempel ſtanden. Denn der Eindruck iſt auffallend und bildet auf der Rückſeite eine mäſsige aber ſehr fühlbare und ſichtbare Erhöhung. Wie kann man ſich dieſen Stempelſchneider denken, ohne ihn für fähig zu halten, die Idee, dieſe Buchſtaben einzeln zu ſchnitzen, und ſie doch gleichwohl auf irgend eine Weiſe wieder verbunden zu nützen, — faſſen

zu

zu können? Wenn man aber auch noch nicht apodyctisch sagen kann, dass dies der Fall war, sollte diese Kunst und das, was durch dieselbe hervor gebracht wurde, so ganz ohne Einfluss auf die Buchdruckerkunst gewesen seyn? —

Die

Die Bibel der alten und neuen Ehe. in Fol.

Mainz. Bibl. Cod. chartac.

Aus der Biblxotheck der Capuciner. N. I.

„Hie vohent sjch an dis bůches Cappitel das do genant ist die bybel der alten ee. vnd iſt figuren gemolet. „

Dies iſt die Uiberſchrift einer, wenn nicht der älteſten, doch der merkwürdigſten und ſelteniten deutſchen Handſchriften, die ſich wohl auffinden laſſen möchten; nur Schade daſs ſie nicht beſſer gehalten iſt. Es fehlen ganze Blätter, und mehrere ſind ſehr zerriſſen; Ein ſtarkes Papier, welches ſeiner Farbe und Rauheit wegen, mehr dem baumwollenen als Leinenpapiere gleicht, eine Hülle, welche Philtatius bei ſeinem erſten, erfundenen Bande nicht ſchlechter gemacht

 haben

haben würde, und mehr noch die Schrift selbst verrathen, für eine deutsche Handschrift, ein sehr hohes Alter. Das Ganze ist in gespaltenen Columnen und die Uiberschriften roth geschrieben. Die hineingemahlten Figuren, auf welche der Text anspielt, oder welche der Text beschreibt, sind nach Art der Briefmahler illuminirt. Nach eilf Blättern Inhaltsanzeige der Capitel, welche gezählt sind, und der Summe nach 458 betragen, kömmt das erste Gemählde, welches die ganze Rückseite des zwölften Blattes einnimmt, den Erschaffer der Welt darstellend. Der wahre Künstler schimmert sehr deutlich aus dem rothen Gewande und seiner einfachen Faltung hervor. Die Anfänge der Kunst darinn zu untersuchen, nachzuforschen, wie die oder jene Beugung, Stellung, Mine, u. d gl. ausgedrückt und vom Künstler dargestellt sey, dies würde eine unendliche Menge sehr interessanter Beobachtungen zulassen, und für Kunstgeschichte nicht ohne Aufklärung seyn. Da dies mich hier zu weit führen würde, so werde ich nur hie und da diese Punkte berühren, und den Leser nur im allgemeinen

gemeinen, mit dem Inhalte, und den Gemählden der Reihe nach bekannt machen. Der merkwürdigſte Zug in dem erſten Gemählde iſt, daſs unter andern geſchaffenen Thieren auch der Affe zu den Füſſen des Schöpfers ſitzt, und das Aufheben der Hand des Herrn der Welt nachäfft.

Der Anfangsbuchſtabe iſt im ähnlichen Geſchmacke ausgemahlt, mit Blumen und Verzierungen umgeben; in der Mitte ſeiner Züge verbergen ſich Engel, die ſich im eigentlichſten Sinne des Worts nach dem Platze richten. Der Text hebt an mit rother Schrift:

„RIcher gott von himelriche vnd ertriche vnd ob allen Krefften ſwebt die Krafft vnd dar vmb ſo lobet dich billichen alles das da iſt vnd ein enheber aller wiſsheit dar vmb ſagt man dir billichen lobe.“ etc.

1. Gemählde im Texte.

Schöpfung der Eva.

Adam ſchläft ruhig unter einem Baum, Eva ſteigt aus einer Hüfte Adams mit

gelocktem Haupte, und gefalteten Händen schief nach dem Schöpfer gedreht, empor, welcher in ein langes caffeebraunes Gewand gehüllt, auf welchem seine goldgelben Locken hinabrollen, und in gebeugter Stellung mit der Linken die Eva empfängt, und mit der Rechten ihr Gehorsam empfiehlt.

2. Vertreibung Adam's und Eva's aus dem Paradise.

3. „Hie wart kayn erschossen von lamech vngeschicht won er zů einem tiere schoss vnd traff kaym."

Es ist sehr schade, daß dieses Gemählde herausgerissen ist, das Schießgewehr und die Gestalt desselben hätte es uns etwas leichter gemacht, über das Alter dieser Handschrift zu urtheilen.

4. Entstehung der neuen Welt zu Noä's Zeiten

5. Noa, des Weines voll, entschlafen, — und sie spotteten seiner

6.

6. Seine zehen Söhne vertheilen ſich in die zehen Stämme.

7. Thurmbau zu Babel.

Dem Menach wird hier vorgeworfen, daſs er es wegen der Sündflut gethan habe.

„durch der ſint flut willen wenn er sich vor ir gar ſere übel vorcht."

8. Das Wasser nach der Sündflut senkt sich wieder, die Spitzen der Berge und der Bäume erſcheinen, und Gewürme kriechen am Boden hin.

9. „ wie Iupiter vnd Athias wurde an gebettet für abgötte. „

Hier muſs es dem Mahler nicht wenige Mühe gemacht haben, die beyden Götter auf der Säule zum Sitzen zu bringen. Sie haben die Geſtalt von Kindern, wovon das eine, eine Stellung annimmt, die das andere zu tadeln ſcheint.

10. „Hie lieſs minus ein bilde mache noch sinem toten vatter."

Ein Beweiſs der Bildnerei; mit einem ſchweren aber ſpitzigen Hammer arbeitet der Bildhauer im Steine den im Grabe liegenden König aus.

11. Tod der Semerana

„Hie wart Semerana die kungin erſlagen von irem sune darumb dʒ ſy wolte dʒ er ſolt mit ir der miñe pflegen.“

12. Ahraham reiſet nach Canaan mit ſeinem Sohne und Loth geſellt ſich zu ihm.

13. Pharao läſst Abrahams ſchönes Weib entführen.

14. Ein Gefecht.

15. Gefangenſchaft des alten Loths.

16. Vertheilung des Raubs.

17. Dem Abraham wird der Sohn Ismaël geboren.

Die Frau im Bette mit einer purpurrothen Decke gedeckt, auf welcher der neugeborne Sohn ganz munter nach der

der Mutter hinſchielend, ſitzt. Abraham ſteht hinter dem Bette und ſchaut, mit aufgehobenen Händen, nach beiden.

18. Beſchneidung des Sohns Abrahams.

19. Abraham ſah am Berge die Dreifaltigkeit und opferte.

Die Dreifaltigkeit wird durch eine Hand dargeſtellt, die ein Antoniter T hält.

20. Einbruch in Loths Haus.

Der vorderſte von den einbrechenden ſpaltet die Thüre eines Hauſes, welches kleiner als die Menſchen iſt, mit einer Fleiſcheraxt.

17. 18. Hagar will ihren Sohn verlaſſen, der Engel bringt ſie aber wieder zurück.

19. Abraham will ſeinen Sohn opfern, und indem er das Schwerdt auf ihn führet, ſo ſchwebt ein Engel über demſelben, und umfaſst es. Der herbey kommende Widder hat etwas zu ſehr geſpaltene Klauen.

20. Rebecka wird mit dem Iſaak verlobet.

21. Iacob hütet die Heerde, und Isaak jagt zu Pferde.

22. Isaak will seinem Sohn Esau seinen Segen geben, und Rebecka sucht denselben für Iacob.

Aus dem Bilde selbst, in welchem man allerdings den blinden Isaack erkennt, würde das übrige schwer zu finden seyn, wenn man es nicht aus dem Texte erriethe.

23. Iacob liegt auf einem Steine und sieht die Engel auf der Himmelsleiter aufsteigen cap. 80.

24. Cap. 101. Die Boten verkünden Esau, daſs Iacob ins Land komme.

25. Cap. 111. Esau's Kinder sind hier versammelt.

26. Cap. 115. Ioseph wird gefangen und gebunden weggeführt.

„dar umb das er nit wollte by sines heren frouwe sloffen" —

27. C. 121. Ioſeph erhält kniend den Scepter des Reichs.

28. C. 130. Man findet das bey Ioſeph geſtohlene Gefäſs bey Benjamin, welcher wieder zurück gebracht wird.

29. C. 131. Ioſeph verſammelt ſeine Brüder um ſich herum.

30. C. 135. Ioſeph zeigt dem Vater ſein Land, Schlöſser und Städte, wie Einſiedeleien zieren die grünen Felſen.

31. C. 140. Nach Ioſephs Tode wird ein neuer König geboren.

Ioſeph liegt gekrönt im Bette, und der werdende König ſitzt ſchon auf der äuſſern Hülle der Decke deſſelben, ſtark genug eine Crone zu tragen.

32. C. 146. Moſis Geburt. Dieſelbe Vorſtellung. Moſes hat ſchon beträchtliche Stierhörner; und das Bett eine Art von Trapperie nach oben, welche um den Kopf in einem Winkel angelegt iſt.

33. C. 149. Das Kind Moses nimmt dem König Pharao seine Krone ab.

34. C. 150. Moses streitet mit den Mohren. Das Vorstehende des Kiefers bey den Mohren hat der Verfasser des Gemähldes durch eine nach oben gedrehte dicke Nase zu bemerken gesucht. Uibrigens führen die Mohren mit schwarzen Kappen, und einer Art von Knappenkleide schon grosse Schwerdter, die Bewegung der Hände nach oben ist sehr missrathen.

35. c. 156. Gott erscheint dem Moses im feurigen Busche.

Hier steht Gott auf einem feuerstrahlenden Baume, von einer Wolke, wie von einem Vogelneste umgeben.

36. c. 158. Moses wirft die Ruthe zur Erde, und es wird eine Schlange daraus.

37. c. 166. Pharao läſst auch von seinen Zauberern Schlangen machen, aber die Schlange Mosis frisst die ihrigen.

38. c.

38. c. 170. Hagel fällt in Pharao's Land und tödtet Vieh und Menschen.

39. c. 175. Moses erhält von Gott Befehl das Osterlamm zu essen.

Gott schwebt in einer Wolke, und der Tisch ist schon gedeckt; das Osterlamm aufgetragen mit Haut und Haar.

40. c. 178. Pharao zieht den Israëliten zu Pferde nach.

41. c. 180. Desselben Untergang im rothen Meer.

42. c. 188. Gefecht Mosis und Aarons gegen die heydnischen Könige.

43. c. 194. Moses empfängt die Gesetztafeln.

44. —

45. c. 202. Anbetung des Kalbes. Der Ochse auf der Säule in liegender Stellung ist mit wenigen Strichen sehr gut dargestellt.

46. c. 208. Moses weihet das Zelt Gottes am Berge in Gegenwart des Volks.

47. c.

47. c 213. Moſes läſst einige Iſraëliten um ihres Ungehorſams willen verbrennen.

48. c. 230. Moſes läſst einen andern ſteinigen.

49. c. 235. Moſes gebietet vor dem Zelte, beſtimmt auf ſeiner Rolle die zwölf Ruthen.

„Aarons Rüte die blute gar schon vnd mynneclich."

50 c. 241. Moſes gebietet dem Volke eine Schlange anzubeten. Die Schlange iſt über eine Art von Gerüſt gehängt, das durch zween ſtehende Balken und einen Querbalken einem Galgen ähnlich ſieht.

51. c. 243. Moſes erſchlägt den heidniſchen König mit ſeinem Volke.

52. 53. 54. 55. 56. ſind herausgeriſsen,

57. c. 280. Iudas und Simeon laſſen dem Könige Hände und Füſse abhauen.

58. c. 299. Aiat tödtet den König Egelon.

59. c. 308. Gedeon wird Herr von Iſraël.

60. c.

60. c. 317. Man bringt dem Könige Gedeon die Häupter der Erschlagenen.

61. zerrissen.

62. c. 341. Man opfert dem Engel welcher den Israëliten den Simson verkündet.

63. c. 350 Simson streitet mit eines Esels Kinnbacken; er wird genannt Sampson von Iudea.

64. fehlt.

65. c. 358. Simson im Begriff die Säulen des Tempels umzuwerfen.

66. c. 365. Entstehung einer neuen Welt.
„hie vohet sich an die funffte welt sit d zit dz got hymel vnd erden machte.“

67. c. 387. Gefecht der Israëliten und Heiden.

68. Darstellung eines neuen Gefechts.
Das Blatt ist halb durchgerissen.

69. c. 391. Antritt von Sauls Regierung.

2. c. 4. Ioachim, ſeine Heerde in der Wüſte weidend, wird von einem Engel beſucht.

3. c. 13. Maria wird in dem Tempel von mehrern Mädchen empfangen.

4. c. 15. Der Prieſter bringt mehrere Iünglinge zu Marien.

5. c. 23. Ioſeph mit ſeinen Leuten kommt in den Tempel und opfert Blumen.

6. c. 28. Erſcheinung des Engels bey der Maria.

7. c. 30. Gabriel bringt Marien die Nachricht von ihrer Empfängniſs, einer Taube verbirgt, über Mariens Haupte ſchwebend, ihren Schnabel in ihren Haaren.

. . . . hier fehlen einige Blätter und wahrſcheinlich auch Bilder.

10. cap. 50. Die heiligen drey Könige beſuchen und beſchenken das Chriſtkindchen.

11. cap. 65. Euphrodisius findet Marien mit ihrem Kinde auf einem Steine vor dem Tempel sitzend.

12. c. 75. Elisabeth kömmt zur Maria nach Nazareth.

13. c. 86. Iesus im Iordan fehlt.

14. c. 100. Iesu Einzug in Ierusalem auf einem Esel.

15. c. 118, Iesus am Kreuze.

16. c. 132, Iesu Auferstehung.

17. c. 139. Iesu Himmelfahrt.

18. c. 152. Ende der Maria.

19. c. 156. Begräbniss derselben.

20. c. 157. Maria wird von vier Engeln gen Himmel geholt.

Dies ist gleichsam der bildliche Inhalt dieser seltenen Handschrift; und dient zum Beweisse der Gegenstände, welche der Mahler darzustellen für gut fand. Diese Handschrift hat also viele Aehnlichkeit mit den

Abkürzungen und bildlichen Darſtellungen der Bibel, welche man mit dem Namen Bibel der Armen belegte. Zu koſtbar waren gröſstentheils die Handſchriften der Bibel und beſonders deutſche ſehr ſelten. Wer war von dem gröſsten Theile der damaligen Leſer wohl im Stande ſich eine Bibel von der Koſtbarkeit zu verſchaffen, wie ſie die Herzoglich Gothaiſche Bibliotheck *) beſitzt, die Struve **) überaus ſelten nennt, und wovon Tentzel in ſeiner curiöſen Bibliotheck behauptet, es ſey allein für 1000 Ducaten Gold darinn. Daſs aber die Entſtehung der Armen-Bibeln vorzüglich darinn zu ſuchen ſey, daſs jene zu koſtbar, und dieſe durch ihre gröſſere Kürze leichter zu haben waren, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Dieſe Bibeln hatten wenig oder beynahe gar keinen Text, und ſind jetzt ſehr ſelten geworden.

*) S. Ern. Sal. Cypriani Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Gothanae. Lipſiae. 1714. 4º S. 2. 3. n. IX. X.

**) S. Struve Introductio a notit. rei liter. p. 14.

den. Heinecke *) ſchildert uns mehrere ſolcher Bibeln, die ſich aber dieſer Kürze wegen, daſs man den Bildern beynahe gar keine Erklärung beyfügte, ſehr weſentlich von unſrer Bibel unterſcheiden. In dieſer ſind nicht die Bilder die Hauptſache, ob ſie gleich mit vieler Sorgfalt bis an das Ende durchgeführt ſind, ſo iſt doch ein ausführlicher Text dabey, zu welchem der Stoff aus der Bibel geſchöpft iſt. Ein ähnliches Werk in 4° führt Heinecke **) an, welches ſich in der Univerſitäts - Bibliotheck zu Altdorf befindet. Auch hat dieſer Gelehrte eine Probe dieſer Figuren N. 24. nachſtechen laſſen.

Zur genauern Kenntniſs dieſer Handſchrift im Allgemeinen gehört noch, daſs die Anfangsbuchſtaben immer hineingemahlt, und die Perioden illuminirt ſind. Die Bilder haben, da das Format in groſs Folio iſt, nicht immer einerlei Gröſse. Die Höhe der

 Figuren

*) S. Idée generale d'une collection complette d'eſtampes. S. 292. und folg.

**) S. Heinecke Idée generale. No. 429 — 431.

Figuren ist immer 6 Zoll und 3 Linien. Die Breite ist verschieden und von dem Gegenstande abhängig, 7 bis 8 Zoll ist die gewöhnliche Breite. Die Figuren stehen immer frei da, das Bild ist nicht eingefaſst oder eingerahmt. Sollten Figuren mehr hervorstehen, so haben sie auch eine gröſsere Länge; so hat Simson in dem einem Bilde 6 Zoll. Das gröſste Bild, welches vorkommt und mit vielem Fleiſse gemacht ist, ist der Tempel, über welchen Simson die Säulen zusammen stürzen machte. Die Breite des Tempels ist 8 Zoll 6 Linien, die Höhe 9 Zoll 6 Linien; Simson hat hier in gebeugter Stellung 6 Zoll 9 Linien. — Es findet sich zweyerley, oder dreyerley Papier darinn; — Papier mit dem doppelten Schlüſsel und ein umgekehrtes C mit einem Creuze, welches sich an Stärke und Güte gleich ist, und Papier mit einer Waage welches etwas dünner, und doch dabey undurchsichtiger ist.

Da die Gegenstände der Bilder nur einen Theil des Ganzen dem Inhalte nach

aus-

ausmachen, so wird es der Leser nicht ungern sehen, wenn ich noch den Inhalt von einigen andern Capiteln, besonders des ersten Theils anführe, z. B.

Cap. VIII. Wie die Christenheit von Ierusalem gekommen ist.

Cap. XII. Von wem die Iuden heissen „Ebreschen.“

Cap. XIIII. Wer zum ersten die Astronomie erfand, „an dem Gestirne.“

Cap. XX. Wie man in etlichen Landen Leute findet, welche Hundsköpfe und Thierhände haben.

Cap. XXI. Von Ländern, wo die Leute keine Köpfe, und die Augen an den Achseln haben.

Cap. XXV. Vom Schwabenlande!!

Der Verf. schreibt: „Swäben Lant„ und „Swoben lant.„ Der Abschnitt fängt an: „Die Tunowe entspringt In Swäben land vnd bringet mit crafft mare potũ vnd lx mannhaffter wasser vnd gät In dem Ostmer vnd

 hät

hät iren flufs geteilt In VII grofs geftreng.„ u. s. w.

Cap. XXVI. Wie die Leute vor Zeiten ohne Ehe lebten.

Cap. LXIX. Wie Loth feine beyden Töchter befchläft, dafs fie fchwanger von ihm werden.

Cap LXXIII. Was die Erftgeburt unter Knaben für Nutzen und Ehre habe.

Dies mag genug feyn, eine Handfchrift kenntlich zu machen, die in mehr als einer Hinficht die Aufmerkfamkeit des Lefers verdient.

Druckfehler und Verbesserungen der zwooten Lieferung.

Seite 8. Zeile 7. ftatt Bildnifs lies Bildniffe.
— — 8. ftatt Verbefferung lies Verbefferungen.
13. — 2. v. u. ftatt an die lies noch nicht an die

Seite

Seite 14. Zeile 1. v. u. ist Durandi etc. 1460. wegzustreichen, indem es mit Rotatypen gedruckt ist.

17. — 14. statt wieder lies weder.

— — 15. statt nach lies noch.

19. — 7. v. u. statt von lies vor.

28. — 9. Liber de laudibus u. d. folgenden Bücher bis Bonaventura, können, wie ich nach neuern Untersuchungen gefunden habe, nicht der Mainzer Presse zugeschrieben werden, sondern gehören Ulrich Zell zu Cöln, von welchem in einer der nächsten Lieferungen.

53. Vor dem Anfang des Gedichts setze: Ein sauberer Holzschnitt, den geöffneten Kasten eines Conditors vorstellend, ziert das Titelblatt, auf dessen Rückseite sogleich das Gedicht anfängt.

55. — 6. v. u. statt der lies den.

56. — 10. statt wir lies wie.

56. — 15. statt vegel lies regel.

— — 16. statt das lies dis.

— — 17. statt morgns lies morges.

— — 26. statt Speczerey lies Speczrey.

57. — 18. statt beschreiben lies beschriben.

Seite

Seite 57.	Zeile	24.	ſtatt wendigen lies wendiger.
58.	—	3.	v. u. ſtatt wenn lies wem.
59.	—	2.	v. u. ſtatt feule lies feûln.
62.	—	5.	v. u. ſtatt hat lies hab.
63.	—	4.	ſtatt Knoblauch lies Knoblach.
—	—	16.	ſtatt vorigen lies vorigem.
64.	—	6.	ſtatt rent lies ren.
—	—	7.	ſtatt nöshig lies nöthig.
72.	—	2.	ſtatt spusse lies spyſse.
75.	—	14.	perstilentiam lies pestilent.
78.	—	7.	ſtatt empfiehl lies empfiehlt.
—	—	9.	ſtatt kein lies kain.
81.	—	2.	ſtatt teb lies tel.
84.	—	15.	ſtatt Weesler lies Wensler.
89.	—	11.	ſtatt It. Ec lies H. EC.
90.	—	14.	ſtatt vana lies varia.
—	—	15.	nach due's' lies duiſimodé.
—	—	16.	nach fudiu lies ſtudiū.
91.	—	16.	ſtatt fūs lies fís.
92.	—	1.	v. u. ſtatt Seiden lies Seiten.
100.	—	5.	v. u. ſtatt ph'♃ lies ph'o♃.
103.	—	3.	v. u. ſtatt mote lies mate.
105.	—	4.	v. u. ſtatt tibi lies ſibi.
122.	—	4.	v. u. ſtatt Oryxes lies Onyxes.
127.	—	10.	ſtatt den lies denn.
128.	—	9.	ſtatt dern lies dere.

Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Vierte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor und Bibliothecar zu Mainz, Commissär-Archivist im Departemente des Donnersbergs; Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Göttingen; der philomathischen; der medicinisch-nacheifernden Gesellschaft in Paris; der physikalischen und mathematischen Gesellschaft in Basel; der naturhistorischen Linne'ischen Gesellschaften zu London, und zu Leipzig; der physikalischen Gesellschaften zu Göttingen und zu Iena; der botanischen Gesellschaft zu Regensburg; des Lyceum's nützlicher Künste in Paris; der freien Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Straſsburg; der lateinischen Gesellschaft zu Iena, und der Departemental-Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Mainz.

Mit einer Schriftplatte

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen Buchhandlung.
1803.

Dem

grofsen Beförderer

typographischer Kenntnisse

Lord Spencer

mit hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet.

Vorerinnerung.

Unter allen Beförderern wissenschaftlicher Kenntnisse hat vielleicht keiner mit so grösser Aufopferung Druckdenkmale zu sammlen gesucht und wirklich zusammen gebracht; als der berühmte Lord Spencer in London. Vor dem Kriege reiste Herr Payne auf seine Kosten, um für seine schöne Bibliothek die Reihe der Druckdenkmale des fünfzehnten Iahrhunderts zu vervollständigen. In einer ununterbrochenen Folge findet der Beobachter in dieser Bibliothek, die 42 zeilige Bibel Iohann Gutenberg's, die Bulle von 1454 mit den Typen der neuen Vereinigung Gutenberg's, Schöffer's und Fust's gedruckt, beide Ausgaben des Psalters von 1457 und 1459; Durandi rationale von 1459, das Catholicon von 1460. u. s. f. Ich darf mit Recht das Publicum

auf die Erscheinung des Catalogs dieser Bibliothek vorbereiten und aufmerksam machen, an welchem sein Bibliothecar, der gelehrte Ocheda, welcher sonst Crevenna's berühmter Büchersammlung vorstand, seit mehrern Iahren arbeitet.

Was diese kleinen Beiträge zur Typographie betrift, — eine Arbeit, welche meine Freunde nicht mifsdeuten, sondern als einen schuldigen Tribut, den mir meine Stelle auflegt, betrachten werden, — so habe ich blos auf eine Anfrage zu antworten, die mir von mehrern Seiten her gemacht wurde, dafs man nämlich drei Lieferungen in einem Bande vereinigen könne; in der Hinsicht werden auch die folgenden eine ähnliche Eintheilung haben, und erst die sechste wird ein vollständiges Register der mitgetheilten Thatsachen und Beobachtungen erhalten.

Mainz, im Vendemiaire XI.

G. Fischer.

I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

I.

Uiber zwei neu aufgefundene Druckdenkmale Iohann Gutenberg's des wahren Erfinders der Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

Nur indem wir anspruchlos und mit ruhiger Erwartung der Dinge, die da kommen werden, den Weg der Untersuchung wandeln, dürfen wir den Anbruch des schimmernden Lichtes erwarten, welches die Wahrheit immer begleitet. Niemand konnte vielleicht unbefangener an seine typographischen Untersuchungen gehen, als ich, der vorher an Vergleichungen lebender Geschöpfe gewöhnt, nun in den Verschiedenheiten der kalten Typen des fünfzehnten Iahrhunderts, die ich noch dazu, verziehen sei es meinen würdigen Vorgängern, mit so vieler Ueberwindung und Selbstverläugnung aus hohem

Staube hervorzuziehen hatte, Befriedigung finden mufste. Nicht Vaterlandsliebe lenkte mein Interefse, und knüpfte es an den grofsen Mann, defsen hoher Geist nur dann erst geweckt wurde, wie er bei dem grofsen Aufruhre des Volks gegen die Patricier in Mainz (1420,) Freunde, Güter und Vaterland verlohr. Hätte sich mir ein Johann Mentel, oder ein Lorenz Koster, ein Albert Pfister, oder ein Ludwig von Valbeck auf diesem unebenen Pfade als wahrer Urheber dieser Kunst gezeigt, welcher der Erdball Licht und Wärme der Aufklärung und Wahrheit, und jede Nation die Kenntnifs ihrer grofsen Geister verdankt, so würde ich mit eben dem Muthe, jedoch durch liebende Hingebung, die die Nähe grofser Seelen abnöthiget, und der schüchternen Bescheidenheit, mit welcher mich meine kleinen Talente immer beschränkten, von Kühnheit und aufbrausender Kraft gleich entfernt, ihre Pfade verfolgt haben, der mich jetzt mit unwiderstehlichem Interefse, welches uns an alle grofse Menschen fefselt, Gutenberg's

Spuren, welche seine grofse Bescheidenheit so sehr verschleierte, aufsuchen läfst. Ich verzeihe sehr gern denjenigen, welche Vorliebe, aus vaterländischem Triebe, in die Untersuchung über die Verdienste ihrer Helden um die Buchdruckerkunst, brachten, wenn ihre Pinsel anfangs feurig und kühn, die Farben in das Gemählde brachten, wie der Grund noch nicht richtig angelegt war. Wäre Gutenberg da gebohren, wo die oft anschwellende Tzschopau sich durch die Gebirge drängt, deren Namen nur an Ehre und Genufs *) erinnern, und hätten von daher Leipzig seine erste Bibel, und Dresden seinen ersten Psalter gezogen, dann würde ich mit noch kühnerer Hand und schwärmerischerm Geiste die Siegesfahne über Gutenberg's Haupte schwingen. Wenn sie aber mit herculischer Kühnheit und Ikarischer Unbesonnen-

*) Ehrenberg, Bornberg, Eichberg. Eine alte Legende sagt: dafs der mit Nadelholz bewachsene Bornberg, welcher sich südöstlich über Waldheim's Thurmspitzen erhebt, von dem sogenannten heiligen, nie versiegenden Borne oder Brunnen den Namen habe.

nenheit ihr Gebäude, auf schwankendem Grunde gebaut, bis in die Wolken erheben, und, wie in einem Romane, ein Luftschloſs daraus bilden, dann muſs man ihren Verstand bedauern, welcher alte Feſseln aus Schwachheit oder Eitelkeit nicht abzuwerfen vermochte; ihren gefährlichen Wohnart verlassen, dem jede neue Thatsache einen Stoſs giebt, oder fürchten, mit ihm zusammenzufallen, oder in Funken verweht zu werden, wenn die Fackel der Wahrheit, welche leuchtet, ohne sich schwärmerisch zu erheben, erwärmet, ohne zu sengen, und nur verbrennt und vernichtet, was aus leonischem Golde bereitet, ihren Stempel nicht trägt, mit sicherer und ruhiger Flamme seine Eckpfeiler ergreift.

Nur zufällige Winke führen uns Gutenbergs Geschichte immer näher, bald werden wir im Stande seyn, seine Unternehmungen auf dieser, gegen Verdienste oft so undankbaren, Erde ganz auſser Zweifel zu setzen. Ich habe mich der Wahrheit, in meinem Versuche über Gutenberg's Druckdenkmale, welcher im Grunde auch eine

eine kurze aber vollständige Uebersicht der Geschichte der Buchdruckerkunst enthält, so viel, als die vor uns liegenden Thatsachen es erlaubten, zu nähern gesucht. In wie weit mein Bestreben gelungen ist, mögen meine Leser entscheiden.

Auch in diesem Versuche sind die beiden Druckdenkmale schon entwickelt und durch Schriftproben erläutert, welche ich hier meinen Lesern in wenigen Worten schildern werde, überzeugt, daſs sie schon an sich ihre Aufmerksamkeit zu feſseln im Stande sind.

Das erste Druckdenkmal, welches ich hier schildere, läſst sich mit folgenden Worten bezeichnen:

51.

Herrmanni de Saldis Speculum sacerdotum
16 Blätter in 4°. min.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Incipit speculum clarum nobile pciosū̄ iporum sacerdotum in quo refulgēt et repsentātur aliqua vtilia speculāda circa

tria

tria. baptismi. scz eucaristie. et penitentie sacramenta.

Am Ende liest man:

Speculum p̄clarum ip̄orum sacerdotu a patre Hermanno de Saldis sacre theologie pfessore: ordinis heremitaruȝ sancti Aug'. editum maguntieqȝ imp̄ssum feliciter finit.

Da ich immer erst mich selbst frage, wenn ich ein Druckdenkmal aufschlage, wer der Drucker desselben war, ehe ich die Unterschrift lese, so war ich mit diesem in einem sehr merkwürdigen Streite mit mir, ehe ich die Unterschrift gelesen hatte. Es schien mir ein Mainzer Druck, doch konnte er nach der Form mehrerer Buchstaben nicht von Fust und Schöffer verfertigt seyn. Ich wanke in meiner Entscheidung, und lese dann maguntieque impressum, was ich kaum erwartete. Die Type ist so nett, hat so viel Schwung in ihren Rundungen, und ist offenbar nach der Paulus-type von Peter

ter Schöffer gebildet, mit welcher dieselbe grofse Aehnlichkeit hat.

Ich wünschte sehr zu wissen, in welche Bibliothek dieser seltene Druck aus Herrn Payne's Händen gekommen sey?

Hier folgt eine genaue Beschreibung desselben.

Das ganze besteht aus 16 Blättern, dessen Form mehr grofs Octav, als klein Quart ist. Es hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das Papier hat eine schöne Weifse, ist weniger stark, wie das Papier, welches in der Bibel von 1462 und in dem Catholicon von 1460 gedient hat, aber weit gleicher und glätter. Sein Zeichen ist ein d mit verlängertem Hauptstriche.

Die Druckerschwärze ist rein, etwas stark aufgetragen, und glänzend.

Der Karakter ist, wie ich schon bemerkt habe, dem ähnlich, welcher in Pauli scrutinium scripturarum gedient hat,

hietet

bietet aber in einzelnen Buchstaben auffallende Verschiedenheiten dar.

Das A hat eine doppelte Gestalt, wovon die eine mit dem Schöfferschen A in der Paulus - Type übereinstimmt, die andere aber eine diesem Drucker eigene Form hat. Der Hauptstrich nämlich ist nach oben, beinahe wie im deutschen geschriebenen Current-Alphabete, in eine krumme Linie verlängert.

Auch das D hat eine verschiedene Form. Einmal ward die Matrize mit einem ähnlichen Stempel geschlagen, welcher zum Schöfferschen D diente, ein andermal scheint er Copie von dem D zu seyn, welches wir aus Gutenberg's Donaten kennen.

Auch zum Ausguß des *S* haben mehrere Matrizen gedient, die eine Form ist besonders merkwürdig und gleicht mehr einem Paragraphzeichen (§) als einem S. Sie ist mir in keinem einzigen Drucke wieder vorgekommen, selbst in denen nicht, welche mit diesem Karakter überhaupt eine ausserordent-

ordentliche Aehnlichkeit haben. Nur in dem noch zu beschreibenden Drucke finden wir es wieder, und Identität der Typen überhaupt in dem vollkommensten Grade.

Die Buchstaben E T H I bieten einige sehr feine Abänderungen dar, die dem geübten Auge nicht entgehen können, aber sich nur schwer mit Worten angeben lassen. Ich verweise deshalb auf die Schriftprobe, welche ich in meinem Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg davon gegeben habe.

Zu den Formen von Buchstaben, welche in diesem Drucke doppelt vorkommen, gehört noch das P. Die eine gleicht der in Schöffer's Paulus-Type, die andere der im Catholicon von 1460.

Dieser Druck würde zu mancherlei Vermuthungen über seinen Urheber Veranlassungen gegeben haben, hätte mir nicht der Zufall mitten in einem alten Manuscripte einen Druck in die Hände geführt, welcher mit diesem vollkommen gleiche Typen

 und

und eine sehr intereſsante Unterschrift hat, welche den Drucker beider Schriften nicht sehr in Zweifel läſst.

Es ist folgende kleine Schrift:

52.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Blätter in 4°.

Dieser Tractat fängt mit folgenden Worten an:

In presenti libello ɔtinentur aliqua pro cebracone missarū scd'm freqn̄tiorē cursū diocesis maguntiñ. directoria p pte ex registro ordinario et p pte ex quibusdā exptis psbiteris eiusdē diocesis collecta et p nouellis et rurali bɔ clericis ex pientiam plenam eorūdeꝫ non habentibus hic breviter annotata. Salvis tamen cuius cūqꝫ eccl'e consuetudinibus.

Ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck hat dieselben Karaktere wie der vorige, und wie ebenderselbe, weder Blattzeichen, noch Seitenzahlen, noch Ku-

Kustoden. Er besteht in 30 Blättern in klein Quart; die vollständige Seite enthält 28 Linien. Die Uiberschriften der verschiedenen Kapitel sind mit ziemlich grofsen aber netten Missaltypen mit sehr scharfen Ecken. Das Papier ist stark und weifs und trägt das Zeichen drei in einer Krone eingeschlossener Lilien.

Dieses Buch, in welchem ich den Druck fand, und welches aus einer Menge von alten, ungleich gebundenen und beschnittenen Handschriften besteht, gehörte vorher in die Bibliothek der Karthäuser bei Mainz; und gelangte nachher d. h. nach Vereinigung der verschiedenen 1781. unterdrückten Kloster - Bibliotheken in die Universitäts - Bibliothek. Man findet auf dem in der Mitte befindlichen Drucke folgende Innschrift, von eben der Hand, welche das Buch roth illuminirt hat.

Carthusia prope Maguntm̄ possidet ex lber donacōne Ioanis dicti a bono monte opuscu mira sua arte sc ē Iohannis

Nummeistēr cleric confectū Anno dñi M° cccc° LX iij xiij kal Iul

Daſs die verschiedenen Stücke später eingebunden wurden, sieht man aus dem ungleichen Beschneiden der einzelnen, und aus dem Schmutze, mit welchem jedes einzelne Stück zu Anfange und zu Ende bedeckt ist. Bei dem Drucke sind gerade die letzten Sylben der Unterschrift weggeschnitten. Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines Essai, wie ich mir schmeichle, gewiſs nicht wenig beitragen.

Es war die Art der Karthäuser, wie bei den mehresten Klosterbibliotheken, auf das erste und das letzte Blatt, oder auf eines von beiden zu schreiben, daſs es ihnen gehöre, oder selbst mit Dankbarkeit an den Geber zu erinnern. Schwarz sah noch ein wichtigeres Geschenk in der Karthaus bei Mainz, nämlich Gutenberg's erste Bibel, in welcher ebenfalls bemerkt war, daſs man sie

durch

durch die Güte Gutenberg's und Fust's besäſse.

Hier finden wir noch eines Nummeister's gedacht, mit welchem ich meine Leser näher bekannt machen muſs.

Nummeister schreibt sich immer clericus moguntinus und war, wie wir aus der Unterschrift sehen, ein Gehülfe in Gutenberg's Preſse, ein Umstand, welcher dadurch noch mehr bestetigt wird, daſs er in seiner Ausgabe von den Meditationes de Turrecremata von 1479. ähnliche Missalbuchstaben anwandte, wie wir sie in diesem Buche de celebratione missarum in den Uiberschriften angewandt finden. Es ist eben der Nummeister, welcher mit Aemilian de Orfinis die erste Druckerei zu Foligni in Italien anlegte. Das erste Buch, welches aus dieser Presse hervorkam, war Leonardi Aretini de bello italico adversus Gothos libri quatuor von 1470. Er war es, welcher die erste Ausgabe von

Dante's Werken im Iahre 1472 veranstaltete.

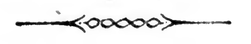
So werden Gutenberg's Spuren immer heller aufgedeckt. Indem die Harlemer Koster's Andenken durch eine Ehrensäule, mitten auf den Markt gestellt, zu erhalten suchen, begründen wir Gutenberg's Ruhm durch seine eigenen Werke. Seine Bibel ist keinem Zweifel mehr unterworfen, das Catholicon von 1460 wird laut sein Andenken erhalten, und dieser neue, schöne Karakter, welcher durch die zwei beschriebenen Druckdenkmale, Gutenberg's fortgesetztes Bemühen, diese Kunst immer mehr zu vervollkommnen, auf das deutlichste an den Tag legt, wird sein Andenken auch ohne irgend eine Denkschrift des kalten Marmors auf die späte Nachwelt fortpflanzen.

Doppelt überraschend war es mir, in meinem Versuche über Gutenberg's Druckdenkmale die Veranlassung zu sehen, daſs mein Freund und College, Herr Lehne, Professor der schönen Wissenschaften in Mainz, dem

dem Andenken Iohann Gutenberg's, Erfinders der Buchdruckerkunst*) folgende schöne Gedanken widmete:

Fremdling! weile gedankenvoll an der rühmlichen Stätte,
Wo der denkende Fleifs künstliche Wunder ersann,
Welche dem griechischen Geiste Pallas Athene verhüllte,
Dem sie des Guten so viel, mehr noch des Schönen gelehrt.
Holder war uns die Gottheit, da sie den Funken entzündet,
Der aus barbarischer Nacht rettend die Menschheit geführt.
Völker sprechen zu Völkern, tauschen die Schätze der Weisheit,
Mütterlich — sorgsam verwahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Ihre Stimme gebeut Kronos gefefselter Macht;
Nimmer verdunkelt der Trug die freundliche Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihr die Kunst wolkenverscheuchend voran.
Wandrer! neige dein Haupt, und segne den heiligen Boden
Den sie mit wankendem Fufs schüchterner Kindheit betrat.

*) In der Mainzer Zeitung.



II.

Das Catholicon Ioannis de Balbis 1460. in Mainz gedruckt, bleibt, auch wenn man mit Zapf seine Typen mit denen in Augustinus de vita christiana vergleicht, ein Druckdenkmal des Erfinders der Buchdruckerkunst. *)

Wenn es darauf ankömmt, das Scheinbare mit dem Wahren, Irrthümer mit Uiberzeugungen zu vertauschen, so ergreife ich gewiſs mit willigem Herzen die Hand desje-

*) Dieser Aufsatz wurde durch des Herrn Geheimen Rath Zapf's Beschreibung seiner Reise von Augsburg nach dem Kloster Fürstenfeld, welche er in den allgemeinen litterarischen Anzeiger einrücken lieſs, veranlaſst, und vor mehr als einem Iahre in eben das Blatt eingeschickt. Alleine der unglückliche Zufall meines Freundes Roch's, mit dessen Tode dieses litterarische nützliche Blatt aufhörte, machte, daſs

desjenigen, der mich auf besserem Wege das Wahre finden lassen will, ja ich helfe dann selbst, Andern zuvorkommend, die Gründe fürs Bessere aufsuchen, wenn nur der schnell wirkende, und befriedigende Lichtstrahl der Uiberzeugung mir vorleuchtet, schweige aber gern duldend so lange, bis an die Stelle des Schwankenden, diejenige Beruhigung getreten ist, welche einzig das Licht der Wahrheit begleitet.

Der Herr Geheime Rath Zapf, in Augsburg, macht uns in seiner Reise von Augsburg in das Kloster Fürstenfeld, an Herrn Hofrath und Bib-

dafs auch diese meine Antwort unabgedruckt liegen blieb. Da ich dieselbe so eben erst wieder zurück erhalte, so wird sie hier ganz unverändert abgedruckt; ob ich gleich vom Verfasser der interessanten Buchdruckergeschichte von Mainz überzeugt bin, dafs ein einziger Blick, welchen er auf die Typen des Catholicon's neben denen, welche wir in Augustini Tractat de vita christiana antreffen, werfen könnte, ihn sogleich überzeugen, und diesen Aufsatz ganz unnütz machen würde.

Bibliothecar Langer in Wolfenbüttel, im Allg. Litt. Anz. Nr. 128. S. 1217 bis 1223 und Nr. 129, S. 1225 bis 1232, mit einer in der That grossen Seltenheit der Mainzer Presse bekannt, nämlich mit einem Indulgenz Briefe vom Papste Pius II. von 1461. Der Dechant Therer in Mammendorf fand denselben unter alten Papieren, und machte ihn seinem Freunde dem Prälaten Gerhard zum Geschenke. Zapf vergleicht mit diesem die Typen der eben so seltenen Mainzer Ausgabe, Augustini de vita Christiana, und findet Identität der Typen, seinem scharfsichtigen Blicke angemessen. Er fährt fort S. 1230 — 1231: „ Wenn ich also annehme, und annehmen muſs, daſs die Lettern des Indulgenz-Briefes mit den Lettern von Augustins Traktat gänzlich übereinstimmen, mithin Beide aus Faust und Schöffer's Presse erschienen sind: so muſs ich auch annehmen, daſs das — Catholicon Ioannis de Ianua, ebenfalls aus der nämlichen Presse zum Vorscheine gekommen.

Dies

Dies beweisen die Schrift-Proben, welche Gottthelf Fischer in seiner Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten I. Lieferung von dem Catholicon gegeben hat, welche die nämlichen sind, womit obige Schriften gedruckt wurden. Die Gründe, welche Fischer, S. 60 und 61 angiebt, um Guttenberg's Presse dieses Werk zuzueignen, sind nicht von dem Gewichte, daſs man sogleich seiner Meinung beitreten möchte, sie sind auch nicht unwiderlegbar, besonders aber widerlegt sich der vierte Grund, daſs die Presse des Faust und Schöffer, diese Typen gar nicht anderswo gebraucht habe, durch den Indulgenz Brief, und Augustin's Traktat. Ich bleibe also meiner Meinung getreu, welche ich in meiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 19 und 20 geäussert, und dieses Werk Faust und Schöffern als Druckern zugeschrieben habe. Die Gründe, warum? sind eben daselbst S. 20. angeführt, Und ist denn dem rechtschaffenen Guttenberg

des-

deswegen die Ehre der Erfindung genommen? Er bleibt immer der Erfinder, und Faust's Handlung gegen ihn bleibt immer schlecht. „ — Mir war Zapf's Meinung schon aus Ier. Iacques Oberlin Essai d'Annales de la vie de Iean Gutenberg. (à Strasbourg. An IX. gr. 8. p. 38.) bekannt, und diesem geschätzten Freunde der Litteratur, hatte ich schon meine Meinung über diese Beobachtung geschrieben. Dafs ich öffentlich noch nicht sagte, was sich im Grunde in zwei Worten thun läfst, lag darinn, dafs ich in meiner vierten Lieferung darauf antworten wollte, weil mich meine Beschreibung des Pariser Museums der Naturgeschichte, welche zu Ostern in zwei Bänden erscheint, *) zu sehr beschäftigte. Nun, da Zapf seine Meinung in dem allg. Litter. Anzeiger geäufsert, und die Gründe, welche mich bestimmen, das Catholicon für ein aus Gutenberg's Presse gekommenes Werk zu halten, für schwankend erklärt, so bin ich der

*) Der eine has schon die Presse verlassen, der zweite erscheint zu Ostern.

der Wahrheit, dem Publicum und mir es schuldig, entweder Zapf's Beobachtung zu bestätigen, und die meinige zu widerrufen, oder darzulegen, daſs die Gründe, welche ich auf keinem andern Wege, als dem der Beobachtung fand, unwiderlegbar sind.

Ich habe alle nur mögliche Achtung für die Gelehrsamkeit des Herrn Geheimen Raths Zapf, Verfasser der Mainzer Buchdruckergeschichte, und andrer für Litteratur interessante Schriften, allein dieser groſse Mann mag mir verzeihen, wenn ich die Typen in dem Augustinus de vita christiana, welchen Zapf in meiner kleinen Sammlung sehen kann, und im Catholicon Ioannis de Balbis, welches unsere Universitätsbibliothek besitzt, nichts weniger als übereinstimmend finde.

Hier liegt Augustinus, und da das Catholicon! — wer sagt nicht bei dem ersten Anblicke, daſs diese Typen verschieden sind? — Augustinus hat die Rotatype die in dem Speculum Salvationis; in Durandi rationale officio-

ciorum von 1459; in Cicero de officiis; in den Decision. Rotae; und andern, welche man in meiner dritten Lieferung unter der Gattung Rotatype findet, vorkömt: und im Catholicon Ioannis de Ianua findet ſich die einfache idealiſche Type, welche nur in den beiden Ausgaben des Ellfelder Vocabularius von 1467 und 1469 und in den beiden kleinen Schriften M. de Cracovia dialog. rationis et conscient. und Thomae de Aquino de articulis fidei, wieder deutlich erkannt worden. Denn die Statuta provincialia antiqua et nova Moguntina welche 1451 abgefaſst sind, sind weder von Gutenberg, noch zu seiner Zeit gedruckt. Die Form der Typen ist nicht nur verschieden von den Catholicon-Typen, sondern hat, wie das Papier ganz das Gepräge der Periode zwischen 1480 und 1490; nichts desto weniger bin ich noch nicht im Stande, den wahren Drucker von diesen Statutis mit Sicherheit anzugeben.

Man

Man kann allerdings dann läugnen, daſs Gutenberg das Catholicon gedruckt, habe, wenn man beweisen kann, daſs auſser Faust und Schöffer ein andrer Drucker als Gutenberg in Mainz 1460 ein Buch mit Typen druckte, die späterhin ein Eigenthum Bechtermünze's wurden; aber nach den Thatsachen, die von der Faustischen Presse vor uns liegen, kann man schlechterdings nicht behaupten, daſs dies ein von Faust's Presse verfertigtes Werk sey.

Ich kann nichts mehr thun, als eine genaue Copie von den Typen Augustini verfertigen, und sie neben jene des Catholicon stellen zu lassen. Dann kann das Publicum mit eigenen Augen beurtheilen, was ich jetzt nur, durch die meinigen gesehen, mittheile, *) So viel kann ich aber

*) Diese Platte ist wirklich schon, und zwar mit vielem Glücke, vollendet. Mad. Schalk gebohrne Cöntgen hat alle ihre Kunst aufgeboten um meinen Erwartungen zu entsprechen, und es ist Ihr nach dem Zeugniſse Aller, welche diese Tafel schon

ber schon vorher versichern, daſs alle jene, sowohl Einheimische als Fremde, welche meinen Augustinus nebem dem Catholicon der Universitätsbibliotheck gesehen haben, keine Uebereinstimmung der karaktere erkennen konnten.

Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgieserei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte, um mir über gewiſse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unterscheidung der ältern Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere Weiſe wohl schwerlich hervorgebracht werden dürfte, und besonders mit dem in meiner ersten Lieferung vorgetragenen Satze, daſs keine Presse in den ersten Iahrzehenden ganz ähnliche

schon gesehen haben, vollkommen gelungen. Diese Tafel macht eine besondere Zierde meines Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg aus.

liche Typen gehabt habe, in genauer Verbindung steht, indem beide sich wechselseitig erläutern.

Da aber dieser Satz, welcher die Richtung des Buchstaben in der Mutter betrift, einer Menge Erläuterungen bedarf, welche für diesen Aufsatz zu weitläuftig werden möchten, so kann ich nur darauf hindeuten.

Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Iustirung der Mutter, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen *nicht* durch die *Ungeschicklichkeit des Setzers* allein, sondern durch die *Nicht-Iustirung* der *Matrize*. Nun diesen Satz auf die *Typen* im *Cathòlicon* angewandt, finden wir ein A welches *schief hängt*. Dieselbe Richtung finden wir in *Bechtermünzens* angeführten Drucken wieder, zum

unumstöſslichen Beweiſse, daſs dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegoſsene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität dieser Typen Zweifel zu erheben den Muth hatten.

Nach-



III.

Nachtrag zur Berichtigung der Gutenbergischen Bibel.

Siehe 3te Lieferung No. I.

Der Hauptbeweiſs für Gutenberg's Bibel, welcher dort vorgetragen ist, beruht auf der Uebereinstimmung der in derselben angewandten Karaktere mit denen, welche in den ältesten Donaten vorkommen; diese werden unbezweifelte Druckdenkmale der Mainzer ersten Preſse, weil sie schon die schönen Anfangsbuchstaben enthalten, welche wir bis jetzt in den beiden Ausgaben des Psalteriums von 1457 und 1459 so sehr bewunderten. Ich habe in eben diesem Beweiſse der Gutenbergischen Bibel gezeigt, daſs nicht ein bloses Uebereinstimmen dieser Initialbuchstaben den Beweiſs begründen könne, sondern etwas, das sich durch

die genauesten Vergleichungen ergiebt, und die davon gelieferten treuen Abbildungen in dem schon angeführten Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg auf das überzeugendste darthun, daſs dieselben Stempel zum Drucke der Anfangsbuchstaben in meinen Donatfragmenten und in den Psalterien gedient haben.

Der Leser hat aus jenem Aufsatze gesehen, daſs I. C. und P die Initialbuchstaben sind, welche sich in dem Donat mit Gutenbergischen Karakteren finden. Ich habe dort auf die Stellen hingedeutet, wo eben diese Stempel im Psalter wieder vorkommen.

Da aber oft durch das Citiren der Blätter Miſsverständniſse entstehen, indem in dem einen oder dem andern Exemplare Blätter fehlen, so will ich hier das Vorkommen derselben Stempel genau nach der Ausgabe des Psalters von 1459, welche sich in der Universitätsbibliothek zu Mainz befindet, und ganz vollständig ist, angeben.

Bekannt-

Bekanntlich wechseln die Farben der Hauptzüge mit den Verzierungen ab, sind diese blau, so sind jene roth; und so umgekehrt. Man sieht diese Buchstaben in bunter Manier nachgeahmt in meinem schon angeführten Essai. Ein einzigesmal findet sich ein I, in dem Exemplar des Psalters, welches vor mir liegt, in welchem Hauptzüge und Verzierungen blau sind.

In Absicht auf diese schönen Initialbuchstaben, muſs ich noch zwei Merkwürdigkeiten anführen. Die eine besteht darin, daſs sie nicht alle in einerlei Geschmacke gearbeitet sind. In den grösten Anfangsbuchstaben herscht ein ganz anderer Geschmack als in den kleineren, und in diesen sind wieder in einigen in den Zügen so starke Drucker, in andern so leise Umriſse, daſs man glauben sollte, sie wären nicht alle von einerlei Meister geschnitten.

Wenn nicht die doppelte Farbe dieser Lettern schon hinlänglich ist, zu überzeugen, daſs doppelte Formen zum Drucken

derselben dienten, so ist es das C, welches in den angeführten Donatfragmenten vorkömmt. Hier ist der Hauptzug von den Verzierungen der rechten Seite einige Linien weit weggeschoben. Eben so kömmt dieses C in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459 vor, wie wir gleich sehen werden. Man vergleiche damit übrigens die Tafel in meinem Essai.

C kommt nämlich in diesem Psalter in folgenden Stellen vor;

2tes	Blatt	recto.	Cum inuocarē exaudivit.
4tes	—	—	Cónfitebor tibi dñe.
7tes	—	—	Ohne Verzierungen.
10tes	—	verso.	Celi enarrāt.
49tes	—	recto.	Confitemini dño.
65tes	—	—	Cant ate dño cā ticū.
66tes	—	—	Cant ate dmīo cāticū.
71tes	—	—	Confitemini dño et invocate.
72tes	—	verso	Confitemini dño qm̄.
74tes	—	—	Confitemini domino quoniā
78tes	—	recto.	Confitebor tibi dñe.
80tes	—	verso.	Credidi ꝑpter quod.

81tes

81tes Blatt. recto Ohne Verzierungen.
87tes — verso. Clamavi in toto corde.
94tes — recto. Confitemini domīo quoniam
95tes — — Confitebor tibi dñe
100tes — — Confiteantur tibi domine omnia
102tes — — Cantate dño canticū novū
102tes — verso. Confitebor tibi domīe
104tes — recto Cantemus dño glōse.
110tes — — Credo in Deū patrē. Dieses C ist eben so verschoben wie in den Donatfragmenten, als ob die Formen nicht gepaſst hätten.
112tes — verso. Cantate dño Canticum.
121tes — recto. Conditor alme; dies ist das grösere C mit schönen Zügen und Figuren.
123tes — — Clarum decus jeiunii.
134tes — recto Conscendat usque sidera.
135tes — verso. Criste Sanctorȝ decus.

Das I findet sich siebenmal in dem Psalter von 1459 mit demselben Stempel

 ge-

gedruckt wie das I im Donat. Nämlich auf dem

17ten Blattte recto. In te dñe speravi.
90ten — verso. In conutendo —
107ten — recto. Ignis succensus est in furore meo.
An dieser Stelle ist in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459. das I mit seinen Verzierungen ganz blau.
119ten — — Iam lucis orto sidere deũ —
129ten — verso. Iesu corona virginũ —
131ten — — Iesu corona celsior —
136ten — recto, Iesu salvator Seculi —

Das P trift man an eben so vielen Stellen, und immer mit einerlei Stempel gedruckt an. Man sehe:

76tes Blatt recto. Paratũ cor meũ.
84tes — — Porcio mea domĩe.

88tes

88tes — verso. Principes psecuti me

410tes — recto. Pater nr qui es in celis.

113tes — — Populus qui ambulat in tenebris

127tes — — Pange lingua gloriosi corporis.

letztes Blatt verso Praesens psalmorum codex —

IV.

Nachtrag zu der Abhandlung über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Presse.

Siehe 3te Lieferung S. 43 — 74.

Die Methode, welche ich vorgeschlagen habe, um die Verschiedenheit einer Type von der andern richtig unterscheiden, und dadurch auf die lichtvollste Weise auch die Preſsen oder die Drucker kennen zu lernen, erlaubt nicht Cataloge zu copiren, oder andere Typographen auszuschreiben, sondern jede Beobachtung der Art will aus eigenen Ansichten geschöpft seyn.

Ich habe in dieser Lieferung eine ähnliche Schilderung von den Typen der Zellischen Presse in Cölln zu entwerfen gesucht.

Allein

Allein selten wird es irgend einem Typographen glücken, alle Druckmonumente in irgend einer Bibliothek vereinigt zu finden. Eine solche ſystematische Aufzählung, wenn ich so sagen darf, der Drucke nach der Classification ihrer Typen kann also nur in der Länge der Zeit vollkommen geliefert werden.

Auch meine, seit der Bekanntmachung der letzten Lieferung unternommenen, Reisen machen folgende Zusätze zu den Typengeschlechtern der Mainzer Presse nothwendig:

a. Rotatypen.

Schilderung derselben S. 3te Liefer. S. 64. 65. Abbildung derselben ſ. 2te Liefer. Kupfert. No. III. Es ist der älteste Karakter der Mainzer Preſse. Setze zu den schon genannten, mit dieser Type gedruckten Werken noch hinzu:

Spiegel der Vollkommenheit. am Ende: finis speculi. 145 Blätter in 4º Mainzer Bibl. ſ. 3te Liefer. n. 38. S. 93 — 103.

1468.

1468. Die Anmerkungen in den Institutiones Iustinianeae von diesem Iahre.

1470 Mammetractus ed. Petr. Schöffer in Fol.

Die Unterschrift ist Paulus-Type. In der Privatbibliothek des Herrn Can. Thelemann.

1473. Thomae Valois et Nicolai Triveth Commentarii in Augustini de civitate Dei libros. in Fol. in der Universitäts Bibl. zu Mainz.

1474. Henrici Herp Speculum aureum decem preceptorum. in Folio. Die Unterschrift und die Inhaltsanzeige ist mit Paulus- type gedruckt. Ein prächtiges Exemplar in der St. Bartholomäus Biblioth. zu Frankfurt.

Augustinus de verae vitae cognitione 34 Bl. in 4°.

Mit P. Schöffer's Wappen.

Hierher gehören auch:

die Indulgenzbriefe von 1454 und 1456

1456. der von Zapf aufgefundene Indulgenzbrief von 1461.

Diethers von Isenburg Apologie gegen Adolph von 1462.

welche ich aber, meiner grofsen Bemühungen ungeachtet noch nicht selbst zu sehen so glücklich war.

b. Bibeltypen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 68. 69. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. II.

Lonardus Aretinus ex bocacō vulgari Tancredi filie sigismūde amor in guiscardū. 12 Blätter in 4°.

Mit Fust's und Schöffer's Wappen. In der St. Bartholomaeus Bibl. zu Frankf.

Diurnale maguntinum secundum chorum et diocesin maguntinum. auf Pergament in 12°.

Dies ist ein noch ganz unbekanntes

Druck-

Druckdenkmal der Mainzer Preſse, welches hier eine genaue Erörterung in mehr als einer Hinsicht verdient. Ich bin nur im Stande nach einigen Fragmenten meine Beschreibung zu entwerfen. Es ist das einzig jetzt bekannte Buch, welches mit dieser Type in Duodez gedruckt ist. Die ganze Höhe der Colonne ist 3 Zoll 6 Linien (9 Centim. 4 Millim.) und ihre Breite hält 2 Zoll 4 Linien (6 Centim. 5 Millim.). Die vollständige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs - Buchstaben ist zum Ausmahlen Platz gelassen. Das erste Blatt dieser meiner Fragmente enthält den 79ten Psalm, vom 15ten Vers bis an das Ende; und den 80ten Psalm.

Das 2te Blatt den 85ten vom 9 bis 15 Vers.

Das dritte den 118ten vers 58 und folg.

Das vierte Blatt begreift von eben diesem Psalme den 141ten bis 149ten Vers.

Die

Die zweite Auflage, welche davon erschien, hat Peter Schöffer der Sohn 1513 mit dem Bildnifse des heiligen Martiu's in 12. gedruckt.

Diese ist mit den Karakteren der damaligen Zeit abwechslend in roth und schwarz gedruckt. Die Anfangsbuchstaben sind ebenfalls hineingedruckt. Dieser Peter Schöffer verlies Mainz, und nur sein Bruder setzte die Mainzer Prefse fort. Er erscheint später als Drucker in Venedig und noch an einigen andern Orten.

1460. Constitutiones clementinae. in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1468. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1474. 76. 78. Drei Ausgaben von Turrecremata Exposition. in psalmos. in Fol.

1476. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

Constitutiones clementinae in Fol. In der Nationalbibliotheck.

c. (4) Paulus - typen.
Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 72. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. III.

1468. Grammatica rhytmica. in Fol. min. Diese Grammatick vereinigt alle Typengeschlechter von Fust's Presse, und könnte also bei jedem Geschlechte angeführt werden.

1475. Die Anmerkungen im Codex Iustinianeus.

1476. Die Anmerkungen in den Constitutiones clementinae.

Dies sind die Zusätze, welche ich zu der in der 23ten Lieferung angefangenen Aufzählung der Druckdenkmale aus Fust's und Schöffer's Presse zu machen hatte.

Die Chronick der Sassen, (Peter Schöffer's Ausgabe,) habe ich noch nicht sehen können, ohngeachtet dieselbe, wie ich weiss, in irgend einer Bibliothek in Frankfurt sich findet.

Schil-

II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.

Versuch über die Verschiedenheit der Typen, welche Ulrich Zell zu Cölln anwandte, nebst einer Schilderung mehrerer seiner noch unbekannten Drucke.

Wenn Ulrich Zell von Hanau, clericus dioecesis moguntinensis auch nicht der Lehrling Gutenberg's und Schöffer's gewesen wäre, so würde man doch in der Form seiner Typen sogleich einen sehr genauen Nachahmer der Schöfferschen Preſse nicht verkennen. Dabei ist er weder in der schönen Form seiner Typen, noch in der Anordnung seiner Colonnen, noch in der Auswahl seines Papiers hinter der Mainzer Preſse zurück geblieben. Bey der groſsen Menge von Drucken, die wir von ihm kennen, und denen ich nicht wenige in dieser Lieferung zusetzen werde,

 hat

hat er sich doch in den ältern nur ein einzigesmal genannt. Später, wie die Karaktere schon fast in allen Prefsen übereinstimmender wurden, sehen wir auch mehrere Unterschriften von ihm. Er war der erste, welcher in Cölln eine Druckerei errichtete. Ihm folgten bald Peter von Olpe (Peter in altis de Olpe,) Iohann Koelhoff von Lübeck und Arnold ther Hoernen, I. Guldenschaff. Allein, unter den Cöllner Druckern, welche sich späterhin noch weit mehr vervielfältigten, hat sich keiner durch die Schönheit und die grofse Sorge, mit welcher diese Drucke verfertigt sind, so ausgezeichnet, als Ulrich Zell; wenn ich Iohann Guldenschaff, ebenfalls ein Mainzer und ein Zögling der Schöfferschen Prefse, Conrad Homborch und Conrad Winters von Homborch, welche Zell's Typen nachahmten, und Iohann von Verden, welcher Guldenschaff's Type zu seinem Modell anwandte, ausnehme. Alle diese Drucker haben vortrefliche Denkmäler ihrer Kunst hinterlassen.

Ulrich

Ulrich Zell hatte seine Preſse in dem Hause eines Patriciers von Lyskirchen, daher überschreibt er mehrere seiner Drucke apud oder prope Lyskirchen. Zum Beweiſse führe ich hier nur seine Unterschrift in dem Commentum sex tractatuum Petri Hispani et unius libro posteriorum Aristotelis correspondentium an, welche so lautet: Colonie Agrippine M. CCCC. LXXXVIII. absoluti, sed rursus quarto super prescriptum numerum anno propter nonnullas mendas dormitantia Orthosyntheci admissas examussim revisa per providum virum Ulricum tzel ppe Lüskirchen insignis civitatis Colon. civem protocharagmaticum. Diese Unterschrift bestetigt nicht nur das Gesagte, sowohl in Ansehung des Orts, wo er druckte, als der Zeit, indem er sich selbst den ersten Drucker zu Cölln nennt, sondern beweiſst auch etwas, was heut zu Tage nicht leicht ein Drucker nachahmen wür-

de, daſs Zell wegen einiger Fehler ein Buch in Folio ganz umdruckte.

In seiner Presse fand man ebenfalls mehrere Typengeschlechter. Ich erwähne hier blos die drei vorzüglichſten; d. h. seine Bibeltype, welche sich mit Augustin der heutigen Druckerei vergleichen läſst, seine Augustintype welche mit unserm Garmund übereinstimmt und mit derjenigen der Mainzer Preſse zu vergleichen ist, welche ich Paulus - Type genannt habe. Die kleinste ist die mit unserm Schwabacher oder Cicero zu vergleichende, und nähert sich der Rotatype der Mainzer Presse.

1. Zell's Bibeltype.

Wenn Zell sich in den meisten seiner Druckdenkmale nicht nannte, so hat er uns doch die Mittel gelassen, durch Vergleichungen ihm auf die Spur zu kommen. Sein erstes mit seiner Namens - Unterschrift erschienene Buch: Augustini Aurelii Epi liber de singu-

singularitate clericorum, mit der Unterschrift: Explicit liber beati augustini epi. de singularitate clericorum. Per me Olricū Zel de hanau clericū diocefs. Maguntineñ. Anno $^{n}_{2c}$. sexagesimo septimo 32 Blätter in klein 4. welches ich in der Nationalbibliothek zu Paris zu sehen Gelegenheit hatte, enthält seine grofse, und seine Mitteltype, und dient uns zum Vergleichungspuncte.

Die grosse oder die Bibeltype ist ein sehr schöner fetter Karakter, welcher durch Stärke und Gewandheit der Form der Mainzer Bibeltype beinahe gleich kömmt. Er unterscheidet sich durch einzelne verschiedene Züge, durch das gröfsere Auge aller Buchstaben, und durch weniger grofse Symmetrie in einzelnen Lettern im kleinen Alphabete.

Statt aller Aufzählung dieser Abän-

 derun-

derungen verweiſse ich auf die Kupfer-platte no. I.

Auch Placidus Braun Notitia historico - litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis Aug. Vindel. 1788. Tab. V. hat diese gröſsere Type nachahmen laſsen; Man wird aber durch die Vergleichung mit unserer Platte die Unterschiede leicht bemerken.

Mit der Bibeltype hat Zell gedruckt:

a. Werke, welche den Typographen nicht unbekannt sind; z. B. Biblia latina 2 Voll. in Fol. major.

1473. Roberti Caraczoli de Licio opus quadragesimale perutilissimum — per Ulricum Zel de hanau artis impressorie magistrum Colonie impressum etc. in Fol.

Liber de laudib9 gloriosissime dei genitricis

nitricis marie semp. virginis etc. dm alberti magni de laugingen etc.

164 Blätter in Fol. in der Mainz. öffentl. Bibl.

Incipit libellus qui appellatur regimē cōsciētie. vel paruū bonum. editus a fratre bonavēture cardinalis. 18 Bl. in 4.

Ebendaselbst; Cryptotypographen. No. 12.

b. Druckdenkmale, welche noch von keinem Typographen beschrieben sind.

Es sind folgende:

53.

Incipit Speculū btī bernhardi abbatis. de honestate vite.

Am Ende d. h. auf dem vierten Blatte recto liest man:

Explicit speculū bernhardi abbatis
de honestate vite. Incipiūt octo
pūcta. mediañ quibȝ pueītur ad pfe
ctōnem vite spiritualis. eiusdem.

 Gleich

Gleich auf der Rückseite fängt an:

Hec octo si bene excolueris omnium virtutum perfectionem et consummationē per gratiam dei cōsequeris. —

Am Ende, letzte drei Zeilen:

S; cū in hijs octo iā pmissis te excueris de virtute ī virtutē pficiēdo esto cautꝰ ꝯtra insidias diaboli ne te abducat ab his. Amē.

8 Blätter in klein 4°.
In meiner eigenen Sammlung.

Von diesem kleinen Werke existirt noch eine andere köllnische Ausgabe, von welcher wir vielleicht zu anderer Zeit sprechen werden. Einige Zeilen dieses vor uns liegenden Drucks haben kaum noch die Spur des Druckes erhalten, entweder weil sie nicht auftrafen, oder weil die zu stark aufgetragene, sich dann losblätternde Schwärze absprang.

Dieser schöne Zellische Druck hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

den. Die Uiberschriften sind abgesondert, die Initialbuchstaben ausgemahlt. Es giebt kein anderes Unterscheidungszeichen als der Punkt, welcher oft da fehlt, wo eine Periode schliefst, aber wohl an andern Orten steht, wo wir Commata oder andere Interpunktionszeichen anwenden. 26 Zeilen bilden die vollständige Colonne, die Buchdruckerfarbe hat einen sehr hohen Grad von Schwärze, die wir überhaupt in allen Drucken der Zellischen Prefse sehr auffallend und karakteristisch finden. Das Papier ist sehr stark, weifs, mit entfernten Rippen und trägt das Zeichen eines d, defsen Hauptstriche oben und unten sehr getheilt, und weit geöffnet sind.

54.

Incipit tractatus de preparacõe ad missam dñi se'aphici iohãnis bonavẽture.

Am Ende.

Explicit tractatus de p̄paracõe admissam

n
sam dñi seraphici Iohānis bouēture
12 Blätter in 4.

Auch in diesem Drucke mit der grofsen schönen Bibeltype Ulrich Zell's sind immer am Ende der Perioden die Punkte weggelassen. Uibrigens ist der Punkt nicht rund, sondern mehr viereckig, mit einem feinen aufwärts steigenden Striche. Die Uiberschriften sind immer etwas abgesondert, die Anfangsbuchstaben hineingemahlt, und jede Colonne besteht aus 26 Zeilen. Es findet sich hier, wie in dem Vorigen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das ganze besteht aus 12 Blättern, wovon das letzte ganz weifs geblieben ist. Das Papier ist aus eben der Fabrik, aber eine andere Sorte von d welches nur oben geöffnet ist. Es ist bei seiner grofsen Stärke und Weifse auch glätter.

Prolo-

55.

Prologus Cesarij cistercie͂
sis monachiı͂ heysterbacho
in dyalogu͂ miracnlorum Inci
pit feliciter.

309 Blätter in Fol. minor.

Am Ende.

Duodecime distinctio͂is dy-
alogi miraculorum Cesarii Ci-
sterci e͂ ſs mochi: et pco͂ſeques
tocius dyalogi finis est felicit'.

Deo Gratias.

Codicis exigui stilus autorem reticiscens
Ingeror in medium: veluti nova verbula spargens,
Sicut mitis amor terat aspa: mitius illa
Corrigat: ac mores addat nota vera salubres.

Dieses schon beträchtlichere Werk der Zellischen Preſse ist mit seinen gröſsern, schon im vorigen bestimmten Karakteren und in gespaltenen Columnen gedruckt, wovon jede vollständige aus 35 Zeilen besteht.

Die

Die Uiberschriften, welche die Abtheilungen und den Inhalt über den Columnen angeben, sind dabei nicht mitgerechnet. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen. Die Capitel sind abgesondert, und mit römischen Zahlen angegeben. Vor jeder Distinctio ist ein kurzer Inhalt der Capitel beigefügt. Zuweilen findet man auch eine besondere Unterschrift. So liest man nach der dritten Distinction:

dyalogi miraculorum Cesarii
Cisterciensis monachi in valle
sācti Petri. Tercia distinctio
de confessiōe. Explicit feliciter
Deo gratias

Auf der folgenden Seite folgt dann ein neuer Anfang:

Incipiūt capitula quarte
distinctionis.

Eben so bei der sechsten, wo der Titel zu Anfange der siebenten ganz wiederholt wird. Eben so ist es bei der neun-

ten

ten, welche mit der ersten Columme recto schliefst. Hier ist nicht nur die zweite Columne sondern auch die ganze Rückseite frei gelassen. Der hier in der Unterschrift sich findende Zusatz nach: in valle Petri quaȝ vulgo Heysterbachum dicimus, erklärt zugleich den ersten Titel. — Das ganze besteht aus 309 Blättern, hat sehr starkes und schönes Papier mit einem Zeichen, welches ich nicht häufig gesehen habe, mit einem Fische.

56.

Incipiũt aurea verba sancti Egidij ordinis fratrum minorum.

Am Ende liest man:

Deo gratias

Expliciũt aurea verba sancti Egidii ordinis fratrum minorum

24 Blätter in 4.

Dieser Druck, welcher eben die Karaktere, eben die Schönheit, wie die vorigen

gen hat, endet recto auf dem vier und zwanzigsten Blatte. Es fehlen ihm, wie den vorigen Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden und besonders von diesem gilt, was ich bei den vorigen von der Interpunktion gesagt habe. Es sind hier und da Commata hineingemahlt, so auch dem zweiten kleinerm Striche des h ein langer Schwanz angesetzt, etwas, was man aber bei der blendenden Sckwärze der Druckerfarbe sehr leicht unterscheidet.

Die Uiberschriften sind abgesondert, wenn sie gleich nicht immer über dem folgenden Abschnitte stehen, sondern, um den Raum zu sparen, noch die vorige Zeile schließen. Iede vollständige Seite enthält 26 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

57.

Incipit epistola sācti Methdii epi pararēs' de regnis gē tium et novissimis tēporibȝ certa demōstratio cristiana

Am

Am Ende liest man:

Explicit epl'a sācti Methodii epi pa rarēſ' de regnis gētium ꝛ novissimis tē poribꝫ certa demōstracō xpiana,

16 Blätter in 4.

Von diesem Drucke gilt, was ich von den vorigen gesagt habe. Dieselbe Type. Eine allgemeine Bemerkung muſs ich hier zur schon beschriebenen Typenform noch hinzusetzen, diese nämlich, daſs die i nicht durch einen Punkt sondern durch einen schiefen Strich, wie die i der Schöfferschen Bibeltype bezeichnet werden. Der ganze Druck besteht aus sechzehen Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Colonne ist ebenfalls aus 26 Zeilen gebildet. Das Papier ist stark und weiſs, aber etwas rauh, und trägt das Zeichen des Einhorns oder Steinbocks, und das d mit dem kleinen Kreuze.

58.

Incipit Epistola lugubris ꝛ mesta simul ꝛ cõsolatoria de infelice expugnacõne ac mise'a irrupcõne ꝛ invasione Insule Euboye dicte Nigropontis a pfido crucis christi hoste Turchorum impiissimo principe et tiranno nup inflicta: ad Reuerẽdissimum patrẽ ac sapiẽtissimum dñm dñm Bessarionẽ sacro sancte Romane eccl'e Cardinalẽ Sabinũ ꝛ Patriarchã Constantinopolitanũ. edita a Rode'ico Santii Episcopo Palẽtino Hispano p ſãctitate domini nostri Pauli scd'i pontificis maximi ĩ castro suo sancti Angeli de vrbe Castellano.

Am Ende.

Explicit Epistola lugubris ꝛ lacrimabilis piter ꝛ ɔsolatoria ad cũctos fideles de expug

natione

natione ꝛ amissione Insule Ni
gropontis ⁘ ⁘ ⁘ ⁘ : ⁘
10 Blätter in Fol.

Dies ist vielleicht einer der schönsten Drucke, welchen Zell mit dieser Type geliefert hat. Die Columnen sind gespalten, und sehr scharf winkelrecht. Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden sind hier noch nicht angewendet worden. Die Interpunction ist ganz dieselbe, wie in den vorigen Drucken. Iede Seite besteht aus 37 Zeilen. Nur der Anfangsbuchstabe ist hinein gemahlt. Das Papier bei einer besondern Güte und Stärke ist sehr glatt und trägt das Zeichen eines Ochsenkopfs mit einem Kreuze. Ich führe diesen Druck hier an, welchen schon Laire Index I. p. 186 kannte, um einige Umstände dabei zu berichtigen, und zu beweisen, daſs oft Handschriften von den gedruckten Abhandlungen abgeschrieben wurden.

Der Zufall hat mir zu gleicher Zeit eine Handschrift von eben diesem Briefe in die Hände geführt, welche wahrscheinlich

 nicht

nicht viel früher, wohl vielmehr nach diesem Drucke geschrieben wurde. Denn Papier sowohl, als Form der Karaktere sind aus der Mitte des 15ten Iahrhunderts und die Varianten, mehr Schreibfehler. Hier sind die Columnen nicht gespalten, und die Anfangsbuchstaben sind schwarz. Meine Leser würden mich tadeln, wenn ich diese Gelegenheit nicht benützte, die verschiedenen Lesearten aufzusuchen und mitzutheilen, wenn sie auch unbedeutend wären.

Handschrift.	Zell's Abdruck.
In der Ueberschrift: de infelice impugnatione ac misera irrupcōne.	de infelice expugnatione etc.
et mesta pariter et consolatoria.	et mesta simul
Gleich zu Anfange viro dn̄o hier ist et darüber geschrieben.	viro dn̄o dno.

fideles

ſideles urget acerbius	ſideles vrgȝ acerbiꝰ Diese Abbreviatur zeigt wenigstens: daſs diese Handschrift nicht zum Originale dieses Drucks gedient habe.
Zweite Seite 16te Zeile festiva oris eloquentia cum animi dolore concordat	Festiva oris elegantia etc.
Hiet steht richtig, fas est	im Abdrucke fehlerhaft phas est.
non nisi venter vi?	non nisi ventorum vi.
ecce properant dies interficionis et vastationis et fletuum.	dies interfectionis et vaſt ationis.

Diese Vergleichungen, die mich unendlich ermüdet haben, denn man kann nichts elenders lesen, (auch wenn man über die überaus schlechte Latinität hinweg eilt,) als diese Trost-Epistel, welche in der That den Namen lacrimabilis verdient, beweisen mehr als alles, daſs diese Handschrift eine Copie von dem Drucke seyn dürfte. Man erfährt im ganzen Buche nichts, warum

um er tröstet; wenn man nicht im Titel gesehen hätte, daſs es geschehe, wegen des Einfalls der Türken, so würde man es hier vergebens suchen. Zu Anfange sagt der Verf. etwas von der Lage dieser Insel, welches aber gröſstentheils aus Plinius, Pomponius Mela, und Livius, welche er mit Gewissenhaftigkeit citirt, genommen ist.

Das Ganze besteht aus zehen Blättern, und ist mit solcher Schönheit gedruckt, daſs es unbegreiflich ist, wie Ulrich Zell auf ein, selbst für jene Zeiten elendes Product, so viele Sorge und Kosten wenden konnte. Wahrscheinlich verewigte der Verfasser dieses Gemächte auf eigene Kosten.

Wenn Panzer annal. I. p. 334. n. 430, diesen Druck für Quart ausgiebt, so ist es wohl ein bloser Druckfehler.

59.

Sermones dñicales cū expositi
onib9 euangeliorū p annū satis
notabiles ⁊ utiles oībus sacerdo
tibs.

tibs. pastorib9 ꝛ capellanis. quia lio noīe dormi secure: vel dormi si ne cura sunt nuncupati eoq. abs q magno studio facilit' possunt incorpari ꝛ ppl'o predicari: incipi unt feliciter.

Am Ende.

Ad laudem ꝛ honoreꝫ omnipotē tis dei ꝛ virginis matris ejus glo riose: nec non ad utilitateꝫ totius ecclesie expliciunt sermones dor mi secure: ex variis diversoruꝫ do ctorꝝ sermonib9 collecti et in unuꝫ compilati.

146 Blätter in Fol.

Diese Predigten, deren Aushängeschild einer Speculation nicht unähnlich sieht, sind von Zell mit eben der grofsen Bibeltype in gespaltenen Columnen gedruckt worden. Iede Columne enthält 38 Zeilen; das Papier ist etwas weniger weifs, als das sonst gewöhnlich von Zell angewandte. Es ist aber auch möglich, dafs dies Exemplar, wel-

ches ich hier beschreibe, etwas feucht gelegen habe. Denn seine Zeichen lassen schon auf gutes Papier schliefsen, z. B. das Einhorn, die Lilien mit der Krone, das d mit gekrümmten, (dies ist immer eine schlechtere Sorte,) und mit geöffneten Hauptzuge. Es finden sich hier weder Blattzeichen, weder Seitenzahlen noch Custoden. Das Ganze besteht aus 146 Blättern, wovon das Register drei derselben einnimmt.

Das Exemplar ist aus der Carthäuser Bibliothek bei Mainz in die Universitätsbibliothek gekommen.

60.

Prima pars doctrinalis Alexādri cum sentētiis ꝛ vacabuloꝝ lucida expositione nonnullisqꝫ novis notalibꝯ annexis.

mit dem Bilde der Maria; oben zu beiden Seiten das Cöllnische Wappen, und unten noch mit ins Holz geschnitten: Impressum Colonie apud lijskirchen.

Am

Am Ende liest man:

Expositio exemplorum textus prime partis Alexandri. c'quocorum ꝛ ſynonomorũ cum differentialibus versibus valde pulchris que collecta ſunt breviter ꝛ plane ſumma cum diligētia ex Grecismo Ioanne de garlandia Henrico de Colonia Catholicon Brachilogo ꝛ aliis qꝫ puribꝰ autoribus cum omnium metrorum sententiis et melioribus notabilibus s'm dicta Prisciani ꝛ Ioannis ſynthis: que omnes intricationes ꝛ dubitantium errores ꝛ discordias iuvenibus occurrere potētes tollunt ꝛ reſecant. annexisqꝫ qꝫ pluribus argumētis ac additionibus ꝑbellis maiorem textus declarationem inducentibꝰ vt hujus libri ſeries a p'ncipio usqꝫ ad finem intuentibus demōſtrabit Explicit feliciter Impressum in felici Colonia circa Lijskirchen per Ulricum tzell de Hanaw. Anno a x̄pi natiuitate M. cccc. nonagesimo quarto. Sexto Mēsis Aprilis.

141 Blätter in 4°.

Die Menge der Ausgaben, welche von diesem Buche veranstaltet wurden, scheint für die Nützlichkeit desselben zu sprechen, wenn es nicht auf einen Mangel an andern Schulbüchern hindeutet. Martin Flach edirte den primam partem Alexandri cum ſententiis notabil. zuerst 1488. in Folio zu Strasburg; eine zweite Ausgabe erschien zu Reutlingen 1490 in 4°. Anton Koburger veranstaltete eine dritte in Nürnberg 1491 in 4; nun folgt die unsrige, welche den Typographen entgangen ist, und nach dieser die von Heinrich Quentel 1500. in 4°.

Dieser Druck ist merkwürdig, weil er drei Typengeschlechter der Zellischen Presse vereinigt. Hierher gehört nur die Haupttype, welches die Bibeltype ist. Die andern beiden, d. h. diejenigen, womit die Marginalien gedruckt sind, und nur dem Körper nach der Mitteltype gleichen, und die, womit die Commentarien eingeschaltet sind, und nur der Gröſse nach der kleinsten Zellischen Type entsprechen, gehen nicht mehr in unsere

Classifi-

Classification ein. Sie fallen in die Zeit, wo der eckige, so genannte gothische Karakter so gemein wird, daſs Unterscheidungen wohl nicht unmöglich, aber doch zu kleinlich, und folglich unnütz werden würden.

Dieser Druck hat Blattzeichen; sie gehen von a, i bis v, i; und Blattzahlen; fo. 1. bis fo. Cxli. Die Uiberschriften sind ebenfalls mit der Bibeltype gedruckt. Auf der Rückseite steht immer der Haupttitel: Glosa notabilis und recto die besondere Bezeichnung des Capitels z. B. de tertia declinatione, — de uerbis defectiuis etc.

Das Papier ist weiſs aber dünn und hat zum Zeichen das durchstrichene d.

2. Zell's Mitteltype oder Augustinus.

Die Karaktere der zweiten Gröſse, welche Zell's Preſse anwandte, stimmen mit der Paulus-type der Mainzer Preſse oder dem Garmund der Neuern, der Gröſse nach, überein. Ihre

re Unterscheidungsmerkmale sind besonders von den Versalbuchstaben abhängig. Diese verrathen auf den ersten Anblick die Zellische Preſse, wenn gleich die Conrade von Homborch einen ähnlichen Karakter anwandten. Es ist ein kleiner, nicht magerer Karakter, welcher nicht ganz so fett, wie Schöffer's Paulustype, aber doch dabei mehr scharfkantig ist. Etwas, das in der That sehr merkwürdig ist, und hier besondere Erwähnung verdient, besteht darinn, daſs Zell diese Type ohne Zweifel zweimal ausgoſs, oder vielmehr zweimal schnitt, weil einige seiner Drucke stumpfere, andere aber sehr scharfe Karakter haben.

Die Probeschrift auf No. 2. ist nicht von der schärfsten Type gewählt, doch mit der Form dieser Zellischen Typen vollkommen übereinstimmend.

Ich nenne zuerst so kurz als möglich diejenigen Drucke, welche ich vergleigleiheid-

gleí-

gleichen konnte, und die ich mit dieser Mitteltype gedruckt fand, auch wenn sie den Typographen schon bekannt sind, und zähle dann diejenigen auf, welche bis jetzt noch von keinem Litterator weder angeführt, noch beschrieben wurden.

A. Bekannte Schriften, welche mit Zell's Mitteltype gedruckt sind.

Bulla retractatoria Pii II. 11 Bl. in 4°.

Aeneae sylvii de miseriis curialium 25 Blätt. in 4°. ohne Uiberschrift und Unterschrift.

Pii II. Epistola ad Mahumetem 53 Blätter in 4°. Mainzer Bibl. Cryptotypogr. No. 9. und (16.)

Incipit liber de officiis beati Ambrosii 115 Bl. in 4. M. Bibl. Cr. No. 25.

Liber de laudibus glorios. dei genitricis mariae interpretis Alberti magni de laugingen. 164 Bl. in Fol.
M. Bibl. Cryptotypogr.

Anto-

Antonini tractatus de instructione seu directione simplicium confessorum. besteht mit Chrysostomus de poenitentia, welcher mit abgedruckt ist, aus 142 Bl. in 4.

M. Bibl. Cr. No. (20)

Aristotelis liber de moribus. 16 Bl. in 4.

In einer Privatbibliothek.

Augustini Aurelii Epi liber de singularitate clericorum. Olr. Zel de hanau 1467. 32 Blätter in 4°.

An der National-Bibliothek zu Paris.

— — de vita christiana. 20 Bl. in 4°.

Ebendaselbst.

— — Omelie. 21 Blätter in 4°.

Eine außerordentlich schöne Ausgabe in einer Privatbibliothek.

Augustini Enchiridion. 56 Bl. in 4°.

Oeffentliche Biblioth. zu Mainz; Cryptotypographen. No. (14.)

Augusti-

Augustini Sermo super orationem dominicam. 8 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. No. (14.)

— Liber de vita beata. 17 Bl. in 4°.

Ebendaselbst Cr. No. (2.); verbunden ist diese Schrift gedruckt mit desselben

— liber de honestate mulierum; und Bernhardi libellus de honestate vite.

— Tractatus de fuga mulierum; — de Continentia; — sermo de communi vita clericorum; 12 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Crypt. No. (19.)

M. T. Ciceronis lib. de senectute, de amicitia ad Laelium Paradoxa. 13 Bl. in 4.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

— — de officiis libr. III. 4°.

Ebendaselbst.

Mathaei

Mathaei de Cracovia de arte moriendi. 17 Bl. in 4°.

Mainzer öffentl. Bibl. Crypt. No. (25.)

Eiusdem Dialogus rationis et conscientiae. 26 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. No. (7.) zugleich gedruckt mit Henrici de Hassia exposition. in orationem Dominicam; eiusd. Ave Mariae; — Speculum animae.

Aug. Dachi senens. de variis loquendi regulis; 24 Bl. in 4°.

In einer Privatbibliotheck. Der Titel welchen Panzer Annales typogr. Vol. I. p. 239. no. 401. falsch anführt, oder vielmehr nach ganz einer andern Ausgabe citirt, muſs so berichtigt werden: Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Augustini dachi Senensis de variis loquendi figuris sive de modo dictādi ad Andream civem

vem Senensem ysagogicus libellus Incipit feliciter. Am Ende heiſst die Unterschrift so: Explicit tractatul9 Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Aug9. dachi.

Eusebii Epistola ad sanctum Damasum de morte Iheromini. 36 Bl. 4°.

Die Uiberschrift ist Bibeltype. — In der Mainz. öffentl. Biblioth. Crypt. No 10.

Ioannis Gerson tractatulus contra pusillanimitatem. 13. Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. (No. 7. 8.)

— — de cognitione castitatis et pollutionibus diurnis. — acced. forma absolutionis sacrament. 27 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. (No. 23.)

— — de pollutione nocturna an impediat celebrantem vel non. 4°.

Ebendaselbst.

Thomas de Aquino de modo confitendi et de puritate conscientie, 30 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 2.)

b. Unbekannte, mit eben dem Karakter der Zellischen Presse gedruckte Werke.

61.

Adrianus de remediis utriusque fortunae. 158. Bl. in 4°.

Mainz. öffentl. Bibl. No. 26.

Incipit liber de Remediis vtriusqȝ fortune ꝓspere ꝛ adu'se — Cōpilatus ꝑ quēdā Adrianū Cartusieñ, ꝛ ſacre theologie ꝓfessorem.

Am Ende.

Explicit liber de remediis vtriusque fortune. Prospe' ꝛ adu'se. Copulatꝯ ꝑ quēdā Adrianū Cartu sieñ. ꝛ sacre theologie professorē.

Die

Die Mitteltype, welche wir hier in diesem schönen Drucke angewandt finden, ist sehr scharf, und die Druckerschwärze sehr glänzend. 27 Zeilen bilden eine Columne; die Blattzeichen, Seitenzahlen, und Custoden sind noch nicht angewandt. Die Zeilen sind sehr gleich linirt. Das Papier ist sehr stark und weifs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Das ganze besteht aus 158 Blättern.

62.

Augustinus de agone christiano. 4º.

Mainz. Bibl. No. 14.

Incipit prologus bti Augustini Epi
siue retractio de agone xpiano

Nach der kurzen Vorrede steht:

Explicit prologus. Liber incipit.

Dieser Tractat endet auf dem 18ten Blatte recto mit den Worten.

Eplicit liber beati Augustini Episcopi
de Agone xpiano.

 Die

Die folgende Zeile darauf fängt ein anderes Werk an; nämlich folgendes:

Incipit liber eiusdē de sermone dñi in monte habito.

Am Ende.

Explicit liber pm9 bti Aug9 . Epi de mĩa.

Dieses letztere enthält 37 Blätter. Beide sind nach allen Bedingungen eines Drucks schön; grofse Weifse und Stärke des Papiers mit dem Ochsenkopfe, schöne Schwärze und Richtung der Zeilen und Columnen. Es fehlen die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden. Das Ganze besteht aus 54. Blättern.

63.

Incip. Epistola btĩ Augustini doctoris Eximii ad beatũ Cyrillũ secund' Ihero solomitanũ episcopũ de magnificētiis Eximii doctoris btĩ Iheronimi psbiteri.

Auf

Auf dem 9ten Blatte verso lieſs man:

Explicit Epistola Beati Augustini doctoris Eximii . Ad beatum Cyrillum secudū Iherosolimitanum Epm. de magnificētiis Eximij doctoris beatī Iheronimi presbiteri.

Zur Antwort schreibt nun Cyrillus:

Incipit Epl'a Sancti Cyrilli secundi Ierosolimitani Episcopi . Ad beatū augustinū Epm doctorem eximiū de miraculis beatī Iheronimi doctoris egregii .

Auf dem 42ten Blatte von dem letztern Titel an gezählt, recto in der Mitte lieſst man:

Explicit Epistola beatī Augustini doctoris Eximii ad beatum Cyrillum secundū Ierosolomitanum Episcopum de magnificētiis Eximii doctoris beatī Iheronimi presbiteri. Incipit Epistola beati Iheronimi. Ad Susānam lapsam.

Dieser Brief füllt wiederum 8 Blätter, dann lieſst man am Ende.

 Expli-

Explicit Epistola Gloriosi Iheronimi Ad Susannam lapsam.

Auf der folgenden Seite fängt nun der letzte Brief an, welcher mit diesen einzelnen Werken gleichsam eine Ausgabe ausmacht.

Incipit Epistola scī Iheronimi ad Elyod℞

Sechs Blätter, am Ende steht:

Explicit Epistola sācti Iheroimi Ad Elyod℞

Diese unter No. 63. angeführten einzelnen Werke müſsen wir als Eine Ausgabe ansehen, wie sich schon aus der Zahl der Blätter der angeführten Drucke und der Anordnung der Titel ergiebt. Das Papier ist sehr schön; es trägt als Zeichen der Papiermühle, das d mit der Rose. Die Colonne enthält, wie gewöhnlich, 27 Zeilen. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen.

Einen merkwürdigen Umstand muſs ich hier erwähnen, den ich an keinem Drucke

aus

aus dieser Epoche der deutschen Druckerei beobachtet habe. Nur die Italiener thaten es, daſs sie dem Illuminator durch einen kleinen Buchstaben, welchen sie in der Mitte des leeren Platzes setzten, der durch den hineingemahlten Anfangsbuchstaben ausgefüllt werden sollte, die Mühe ersparten, das erste Wort zu lesen. Hier findet sich in den letztern Werken derselbe Fall. Aber nicht bei allen, sondern nur hier und da ist der Drucker durch die Setzung des kleinen Anfangsbuchstaben dem Illuminator zu Hülfe gekommen; alle Anfangsbuchstaben sind übrigens hineingemahlt.

64.

Incipit opus triviū peruti
liū materiaꝝ predicabiliū.
ordine alphabetico e divina.
canonica. ciuiliq; legibus elegā
ter cōtextū p Venerabilē vi
rū Philippū de Brōuerde or
dinis predicatoꝝ ꝛc

 Am

Am Ende.

Explicit opus triuiū puti
liū materia⁊ predicabilium or
dīe alphabetico e d'ina cano
nico. ciuiliq9 legib9 elegāter
ↄtextū p. Venerabilē Vi⁊ Phi
lippū de Brōuerde ordinis p
dicato⁊ ꝛc ·:·

284 Bl. in Folio.

Mainzer öffentl. Bibl.

Gespaltene Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält; schönes Papier, welches das Zeichen des d mit gespaltenem Hauptzuge trägt, auch in einigen Bogen den kleinen Ochsenkopf hat. Es sind weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen angewendet worden. Das Ganze besteht aus 284 Blättern.

65.

Praefacio Cassiodori
senatoris servi dei in
historiam tripertitā.
Incipit feliciter.

Am

Am Ende.

Explicit liber duodecimus
eccl̄ as tice hystorie .:.
165 Blätter in Fol.
Mainz. öffentl. Bibl.

Dieses mit der Mitteltype Zell's gedruckte Werk, hat gespaltene Columnen, und in jeder ununterbrochenen 38 Zeilen. Die Capitel sind abgesondert, so daſs immer zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfange des folgenden etwas weiſser Raum geblieben ist. Das Papier ist sehr stark, aber nicht ganz so weiſs. Uiberhaupt wurden mehrere Papiersorten dazu angewandt; man findet hier das d verschiedentlich geformt, und mehrere andere Zeichen, wie das Wappen mit dem Maltheserkreuz u. a. Das Ganze hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und besteht aus 165 Blättern.

66.

Incipit tractatus de Mendicit ate
spūali Venerabil. Magistri Iohañis
Gerson cancellarii parisieñ.

Am

Am Ende.

Explicit tractatus de Mēdicitate spūali. Venerabil' Magistri Iohan nis Gerson cancellarii parisiñ.

66 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypgph. (No. 7.)

Hier erscheint eben diese Mitteltype von Ulrich Zell etwas stumpf, so daſs es ein älterer Druck scheint, welche der Periode 1467 näher kömmt, wo er Augustini liber de singularitate clericorum druckte. 26 Zeilen finden sich in einer Columne. Das Papier ist stark, weiſs und schön, und hat das d mit dem gespaltenen Hauptzuge zu seinem Zeichen, auch in einigen Bogen den Steinbock oder vielmehr das sogenannte Einhorn. Das ganze besteht aus 66 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden.

Incipit

67.

Incipit ſme venbil' Mḡri Ioh' Gerson Cācellarii Parisiens. de Efficatīa orōnis.

Am Ende.

Explicit ſmo venbil' Mḡri Ioh' Gerson Cācellarij Parisieñ de Efficacia orōnis cui9 thema fuit. Obsecro vos tanqȝ aduenas ꝛc factus in Concilio Conſtātieñ. in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypogr. No. 23.

Dieses Werk muſs mit folgendem wie eine Ausgabe angesehen werden; indem es aus vier Blättern besteht, an welche sogleich folgende Abhandlungen angedruckt sind:

Tractatus de diuersis diaboli tēpta-coībȝ mgri Iohis Gerson cancellarii parisieñ doctissimi atqȝ deuotissimi viri

Am Ende auf dem achtzehnten Blatte:

Explicit

Explicit Tractatus M̄gri Iohānis Gerson Cancellarij Parisieñ doctissimi atq; deuotissimi viri. de diuersis diaboli lēptacōnibus.

Auf dem folgenden Blatte.

Incipit tractatus Venⁿbilis M̄gri. Iohannis Gerson Cancellarii parisieñ p deuotis simplicib;. Qualit' se in suis exercitiis discrete et caute hrē debent.

Am Ende des 16ten Blattes.

Explicit tractatu; p deuotis simplicibus qⁿliter se discrete ʒ caute habere debeant ī ſuis ex' citiis Editus a venⁿbili mgrō Ioh' Gerson. Cācellario.

Diese drei Abhandlungen sind in einerlei Manier und schön gedruckt. 27 Zeilen bilden die Columne, welche sehr scharf und winkelrecht linirt sind. Man findet weder Blatt-

Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Das Papier ist vortreflich und sehr stark. Es trägt das Zeichen des Ochsenkopfs mit einem Kreuze und dem schiefen Maule.

68.

Incipit nobilis questio de custodia
linque ꝛ corde bene ruminanda venbilis Mgri Iohānnis Gerson. sacre Theologie doctoris p̄ clarissimi. ꝛ Cancellarii parisieñ.

Am Ende.

Explicit questio notabilis de Custodia lingue ꝛ corde bñ ruminanda. Venbilis viri Mḡri Ioh' Gerson. sacre Theologie doctoris. Cancellarij parisieñ.

6 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypograph. No. 8.

Auch in diesem Drucke mit Zell's Mitteltype enthält die Columne 27 Zeilen.

Die

Die Schwärze ist sehr glänzend, wie in allen Zellischen Drucken. das Papier ist sehr schön, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Custoden, Blattzeichen und Seitenzahlen fehlen.

Von dieser Schrift hat auch Arnold ther Hoernen eine Ausgabe geliefert, welche nicht unbekannt ist, mit dieser aber nicht verwechselt werden darf.

69.

Incipit libellus de Raptu aīe
Tūdali ꝛ eiꝰ visiōe Tractas
de penis inferni ꝛ gaudiis
paradisi;

Am Ende.
Explicit libellus de raptu anime
Tūdali ꝛ eiꝰ visiōe. Tractas de
penis īferni ꝛ gaudijs paradisi;
17 Blätter in 4º.
Mainz. Bibl. Cr. (No. 8.)

Dieser Druck gleicht durch die zusammengedrängten etwas stumpfern Buchstaben, wel-

che Zell in seinen frühern Drucken anwandte, und welche besonders in seiner Ausgabe des Buchs de singularitate clericorum von 1467 vorkommen. Das Aneinandersetzen der Buchstaben macht, daſs die Zeilen ein dunkleres Ansehen bekommen; auch sind die Linien nicht so regelmäſsig geordnet, so gleich geendet, wie in den spätern Zellischen Drucken. Die Columne enthält 27 Zeilen. Das Ganze besteht aus 17 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist stark aber etwas rauh, gelblich weiſs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

70.

Roderici Zamorensis speculum vitae humanae. 300 Bl. in 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 24.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Ad sanctissimū et s. dominū dn̄m
Paulum secundum pōtificem maximū.
libeꝛ incipit dictus speculum vite

 humāe.

humāe. Quia in eo cūcti mortales in quovis fuīnt statu vel officio spūali a't pali speculabunt' eiu9 artis ⁊ vite pspe'a et adu'sa : recte viuēdi documēta ⁊ edit9 a Rodoico zamorēsi et postea calagarit āo hispano eiusdē scīta-tis ī castro suo scī angeli castellāo.

Am Ende.

Speculū vite hūane: in quo ⁊ cesarea potestas. ⁊ regalis dig̃tas. bubulcoꝝ et i ā genus sibi speculatur saluberrima. siml' spiritualisq; vite viros secū aduehens. papā sc; cardinales. archiepōs. clericos. ⁊ ceteros ecclesie ministros : rectā ⁊ hiis speculādi pscribēdo normā: finit felicit'.

Nun folgen vier Blätter Repertorium, an dessen Ende steht:

Explicit brevis tabula a' reptoriū per alphabetū ī pñtili speculū vite hū ane nūcupato.

Hier

Hier erscheint die Mitteltype Zell's nicht ganz rein, so daſs sie mehr dem Drucke von 1467 gleichet. Die Anfangsbuchstaben sind, wie immer, hineingemahlt. In jeder Columne finden sich 27 Zeilen, wenn die Seite vollständig ist; Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden würde man vergebens suchen. Das Papier ist sehr stark, von der Sorte mit dem kleinen Ochsenkopfe. Das Ganze besteht aus 200 Blättern in Quart.

71.

Annei lucii Senece de quatuor virtutibus Incipit

Am Ende:

Explicit liber Senece de quatuor virtulib9 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 11.

Dieses Werkchen besteht aus fünf Blättern und endet auf dem sechsten recto. Die Uiberschriften sind abgesondert und machen

immer eine besondere Zeile aus, z. B. de prudencia. — de magnanimitate. — de continentia. — de justicia etc. Die Typen gleichen dem Schnitte von 1467; sie sind nämlich etwas rauher. Das Papier ist stark, aber etwas narbig und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

Mit diesem ist verbunden, und fängt gleich auf der Rückseite an:

Lucii Anei Senece de moribus
Liber incipit.

Dieses Buch nimmt acht Seiten ein, und endet mit dem

Epithaphium Senece

Cura labor meritũ ſumpti pro munere hono'es.
Ite alias posthac sollicitate animas
Me procul a vobis deus euocat ilicet actis
Rebus terrenis hospita terra vale.
Corpus auara tamen ſolēnibus accipe saxis
Namqȝ animam celo reddimus oſſa tibi.

Nun fangen auf der Rückseite oben an:

Tres

Tres oraciones habite in senatu atheniensi de recipiendo alexandro magno vel armis repellendo.

Am Ende.

Explicit.

Diese Reden, und zwar oracio heschinis, demadis und demosthenis füllen sechs Seiten. In diesem engen Raume folgt denn endlich:

n

Epistola bernardi Silueſtris super gubernacione rei familiaris

Am Ende.

Explicit.

Dieser Brief ist auf sechs Seiten gedruckt; ihm folgen auf zehen Seiten Gedenksprüche, wovon einige mit diesem Briefe in Verbindung stehen; z. B.

Quatuor sunt que per rectorem familie obseruari conueniunt.

Sub timore congruo familiam tenere.

Alimenta iuxta redditus exhibere.
Mores quosque justos docere
In domo hilarem temperate se exhibere

Mehrere andere sind aus Seneca, Fulgentius, Pythagoras, Socrates und andern genommen, welche hier genannt werden. Viele hat der Compilator aus seinem eigenen hinzugethan. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, mag folgendes, welches noch durch den Satz für einen alten Druck merkwürdig ist, dienen:

	facere		potes
Noli	credere	omnia que	audis
	dicere		ſcis
	cōcupiscere		vides.

Endlich beschlieſst ein Gedicht diese Seltenheit der Zellischen Preſse.

Architrenius libro secūdo in fine in laudem ciuitatis parisiensis hec.

Exoritur tandem locus. altera regia phebi
Parisius. cirrea viris. crisea metallis.
Greca libris. inda studiis romana poetis
Arctica

Arctica philosophis. mũdi rosa. balsamo orbis
Sidonis ornatu sua mensis et sua potu;
Dives agris fecunda mero. mansueta colonis
Messe ferax. in operta rubis nemorosa racemis
Plena feris piscosa lacu volucrosa fluentis
Munda domo fortis domino. pia regibus. aura
Dulcis. amena situ. bona quolibet. omne venustũ
omne bonum si sola bonis fortuna faueret.

Architrenius ist der Zunahme eines Französischen Poeten von Hauteville in der Normandie auch Neustrius genannt; sein eigentlicher Name ist Iohannes ab Altavilla, daher er auch Hautwillus angeführt wird. Bekanntlich sind die Verse von ihm, welche unter dem Titel Architrenius s. de corruptione morum sui temporis in neun Büchern 1517. zu Paris gedruckt worden sind.

72.

Seneca de remediis fortuitorum.
8 Blätter in 4°.

fängt mit folgenden Worten an:

Hunc librũ composuit Seneca
nobilissimus orator ad Gallionem

amicum suum contra omnes impetus
et machinamēta fortune - fecit
autem illū ſub dialogo ut ſit ſensus
cōquerēs et ratio cōfortās. Liber
autē iſte et sensuū maiestate
et eloquii claritate et ſenten-
ciarum breuitate refulget;
Incipit liber ſenece de remedijs
fortuitoꝝ;

Am Ende.

Annei lucii Senece de remediis
fortuitorum liber explicit.

Dieser Druck ist einer der frühern, welche Zell lieferte. Die Anordnung gleicht mehr der, in dem vorigen und demjenigen Drucke, welcher von 1467 bekannt ist. Die Uiberschriften sind ebenfalls abgesondert, aber mit einerlei Typen, wie der Text gedruckt. Man findet gewöhnlich 27 Zeilen auf der Seite; die Columnen scheinen weniger regelmäſsig als in schon beschriebenen Drucken aus Zell's Preſse. Das Papier ist stark, etwas gelblich weiſs, und trägt den Ochsenkopf, als das Zeichen seiner

ner Sorte. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden würde man hier vergebens suchen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Quart.

73.

Mafei Vegei dialogus inter Alithiam et Philaliten Incipit feliçit'. Prologus.

Auf dem 2ten Blatte recto, etwas über der Mitte, oder die 7te Zeile anfangend

Explicuit prologus. Incipit dyalogus.

Am Ende.

Explicuit feliciter Mafei Vegei dialogus int' Alithiā ⁊ Philaliten.

16 Blätter in 4°.

Dieser Druck mit gemahlten Anfangsbuchstaben und vortrefflichem Papiere, welches an Stärke und Weiſse, wenn auch nicht an Glätte und Ebenheit, dem Velinpapier sehr nahe kömmt, gehört zu den schönsten der Zellischen Preſse. Eine blendende Schwärze, eine sehr scharfe Linirung, eine fleiſsige Bildung der Colonne, wird dem aufmerksamen Beobachter auf dem ersten Blick

 nicht

nicht entgehen. 27 Zeilen zählt man in jeder Colonne. Die Abwechselung im Gespräche wird durch die Buchstaben P. und A. angedeutet, ohne die Colonne zu unterbrechen. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden hat der Drucker noch nicht angewandt. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, wovon das erste und das letzte leer gelassen ist.

Da in einigen Drucken Zell's die Mitteltype so ungemein schön ist, und unsere Abbildung No. 2. die ſtumpfere ältere darſtellt, ſo verdient dieſelbe eine beſondere Abbildung, welche in der fünften Lieferung erscheinen wird.

Es bliebe uns jetzt noch die Schilderung der dritten Typenform übrig, welche mit Schöffer's Rotatype oder mit unserm heutigen Cicero oder Schwabacher Aehnlichkeit hat. Diese, so wie die Beschreibung der Drucke Guldenſchaff's, wovon auch eine Abbildung auf der, diese Lieferung begleitenden Platte ſich findet, wollen wir für die nächſte Lieferung aufbehalten.

Nach-

III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.

Uiber einige Denkmäler alt - deutscher Dichtkunst.

Von mehrern Freunden der Litteratur aufmerksam gemacht, und von meinen eigenen Wünschen geleitet, war ich besonders bemüht, bei der Aufsuchung alter Druckdenkmale ein aufmerksames Auge auf altdeutsche Handschriften, und besonders altdeutsche Gedichte zu haben. Allein wenn gleich meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, so steht doch das Aufgefundene bei weitem nicht mit dem in Verbindung, was man in den Rheingegenden noch zu finden glaubte.

Nur Privatbibliotheken verschliefsen vielleicht noch einiges wichtige, was aus den Trümmern gerettet wurde. Die Vorsteher der Closterbibliotheken schätzen solche Handschriften nicht, und hielten sie des

Auf-

Aufbewahrens für ganz unwerth. Was ich dem Leser hier mitzutheilen das Vergnügen habe, ist entweder auf alten Decken gefunden worden, und also nur als Bruchstücke zu betrachten, oder Geschenke, mit welchen mehrere meiner Freunde meine Sammlung vermehren wollten.

Seit der Zeit, däſs Bodmer und Breitinger zuerst Proben der alten schwäbischen Poesie, die Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger und die Mannessische Sammlung herausgaben, haben mehrere Schriftsteller diesen Denkmalen unsrer Muttersprache ihre Muse gewidmet. Wer kennt nicht die Bemühungen eines Lessing, Goldast, Schobinger, Müller, Gottsched, Meister, Scherz, Wiedeburg, Oberlin, Koch, Michaeler, Eschenburg, Adelung, die Uiberreste der ältern deutschen Dichter geniesbarer zu machen.

Ich spreche zuerst von einem Gedichte, von einem Meistergesange, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Heinrich

Frau-

Frauenlob gedichtet wurde. Er trägt die Uiberschrift; „Im *langen* Frowenlob“ Da aber, *wie* Lessing *) bemerkt, die ältern Dichter nicht gern sahen, daſs man in ihrer Weise dichtete, so kann die Uiberschrift auf den Ton und den Verfaſser des Gedichts zugleich deuten.

In der Manessischen Sammlung findet sich ein einziger Gesang Frauenlob's; dessen erste Strophe so anfängt:

Ey ich sach in dem trone
Eine vrouwen diu was ſwanger
Diu truoc ein wunder Krone
Vor miner ougen anger
Si wolt wesen enbunden
Sust gie diu allerbeste
Zwelf ſtein ich an der ſtunden
Kos in der Krone veste.

Sonderbar genug, daſs ich in dem Pariser Codex, dieses Gedicht nicht auffinden konnte. Das vorhergehende und nachfolgende Gedicht steht richtig an dem Orte, an

*) S. Iohann Ioachim Eschenburg's Denkmäler altdeutscher Dichtkunst. Bremen 1799. 8°. S. 343.

an welchem sie nach der Innhalts - Anzeige stehen sollten, nur fehlt Frauenlobs Meistergesang dazwischen. Man sieht übrigens keine Spur des fehlenden Bogens.

In Bragur, dem litterarischen Magazine der deutschen und Nordischen Vorzeit, werden mehrere Schriften Frauenlob's angeführt und andere auch edirt; da ich es mir aber in dem Augenblicke nicht verschaffen kann, so kann ich nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Dies vor uns liegende Gedicht ist auf Papier geschrieben, ohne abgesonderte Zeilen. Eine spätere Hand scheint durch Striche die Strophen abgesondert zu haben.

Im langen frowenlob.

I.

Ein Furst der hat gejaget lange Zit
Fern vnde wit
Ein starck wildes einhorn
Dazu hett er erkoren
Ein jeger clug von Sinne wisz 1)

Wol

1) klug nach seiner Art.

Wol vor funf tusend ioren
Vnd ouch vier hund die woren schnell 2)
Die tribend mit gewalde.

* * *

Das wilde tier fry vnd stark nach sine art
Gar wol bewort
Von allen Schanden Sünden.
Wann me kein iäger Kunde
Gefohen das grymmige tier.
Wie wol er treib fier hunde.
Dannocht beleib es alles frij
Mit springen manigfalda.

* * *

Bifz daz der fürst üf das geyeit
Setzet ein Iunckfrow vvol becleit
mit Reinikeit.
On alles leit
Der yeger blies gar vinne zeit
Da sang gar süfslich die meit 3)
Domit gezämet sy das tier
Es neiget sich gar balde.

Gar

2) In den ältern Zeiten findet man immer diu statt die. Diese verbesserte Rechtschreibung, verbunden mit den Kennzeichen des Papiers, auf welches dieses Gedicht geschrieben ist, machen es sehr wahrscheinlich, dafs es eine Copie ist, welche zu Anfange des 15ten Iahrhunderts gemacht wurde.

3) vorher stand die reine meit; vermuthlich hat der

H Abschrei-

2.

Gar lieplichen der Kinschen maget in ir schoſʒ
Mit freiden gros 4)
So ward das tier gefangen
Fs ist nach Lust ergangen
Des frewend sich wib und man 5)
Die hettent gros verlangen
Nach dem vil wunder starken tier
Das fieng die Iünckfrou milde.

* * *

Der fürst ist got uater in ſiner maiestāt 6)
Den ſun er hat

In

Abschreiber das rein ausgestrichen, weil die Idee schon vorher erwähnt ist.

4) diese Zeilen behalten bei jeder Erklärung, die nach den Worten möglich ist, einige Zweideutigkeit. „Ein liebliches Kindchen wuchs in ihrem Schoose mit Freuden grofs“ diese Lesart paſst im Allgemeinen in den Zusammenhang, aber thut den Worten Gewalt an, besonders da Kinschen so corrigirt ist, daſs man vorher kuischen lesen konnte; in diesem Falle behalten die Worte ihre wahre Bedeutung, und sind so zu verstehen: In ihr (in der Iungfrau der reinen Magd) wuchs unter den keuschen Mädchen eine der lieblichsten, Freude erweckend, empor.

5) Vorher stand: „jung und alt“

6) Nun folgt die Auslegung des Gleichniſses.

In im selber geboren
Der ist daȝ wild ein horen
Aue die reine meid hett gott
Zu muter vſſerkoren
Das ſy emfohen sollte den
Der vns allen was wilde.

* * *

Vier hund das tier getrieben han
Baremung die hat das best geton
Die liebij bran
on abelan
Gerechtigkeit die wolt bestan
Frid warheit kommt vf den plan 7)
Sant Gabriel der engel blies
Fröliçh in dem Gefilde.

3.

Aue gratia plena durch das horen erclang
Die Iungfrow sang
Mit einer ſenften ſtymme
Do von das tier so grymme

In

7) Erbarmung, Barmherzigkeit that das meiste, ununterbrochene Liebe, schloſsen sich an Gerechtigkeit an, endlich erschien Frieden gebende Wahrheit auf dem Theater. Das Epitheton der Wahrheit muſs hier um so stärkern Eindruck machen, da wir oft die Wahrheit als Friedens-Störerin erscheinen ſehen.

In lammes wisz gezämet wart 8)
Das sus getön vernymme
Ecce ancilla domini
Ich dienen en gern alleine,

* * *

Noch me ſang sich die ſchön ob alle ſchön ein cron
Mit irem ton
Gund ſy das tier bezwingen
Her durch der Himel ringen
Schwang sich der seldenniche 9) funt.
Do si begunde ſingen
Fiat michi secundum verbum
Tuum sprach die Reine.

* * *

Zu hand sich do mir verschlos
Was got vnd mensch mit freiden gros
Maria flos
In irem ſchos
Sach man das wild ein horen plos
Das ub den langen zone der ſtos. 10)
Vnd

8) Die sanfte Stimme der Iungfrau verwandelte das so grimmige Thier in ein zahmes Lamm. Die Leser werden hier, auch ohne meine Winke, des Verfaſsers merkwürdige Gedanken verstehen.

9) Der seldenniche, der glückliche; von Selde, Selide, Glück.

10) welches in der Folgezeit mit seinem Stoſse verschonte.

Vnd das das wilde starke tier
Wart zu ein lämlein cleine.

4.

Und nackend hie das osterlam mit sanften mut,
Ist Iesus der gut 11)
Hat an dem creutz gerochen
Was adam hett gebrochen
Das lam trug aller welte zünd
Als von im hat gesprochen
Der gros prophet vnd mateus
Iohannes der baptiste.

* *
*

Lob hab die meyd die dise Wunder hat vollbracht,
Gott sy erdacht. 12)
Von allen creaturen
Ir wurd on alles Truren
Hat Gott den propheten hie
Bewise in figuren
Alsdann hatt moyses sach ein büsch
Brinnen in fures gliste. 13)

* *
*

Der

11) Und dieses sanftmüthige, nakende (entwaffende) Lamm ist Iesus; welcher aus Güte am Creutze rächte, versöhnte, wieder gut machte, was Adam verbrach.

12) für Gott sei er gehalten.

13) Brennen im Feuer's Glanze; Glitz, Gliss, von Glissen, splendere, glänzen.

Der busch der beleib gott unverbrannt
Aue du tub die noe sant
Heruff das Land
Die bracht zu hant
Ein grienes zwig ist wol bekannt
So wart uns armen hie gewannt
Ewige pin do sie gebarr
Den herren Iesu Christe.

5.

Herr isayas schreibt von der geburte diu sein
Iunckfrow sin
Entpfocht vnd wird geberen
Des git zugnis der stern
Der do vff gienge von Iacob
Vnd tat die wysen leren
Er fieret sie gen bethlehen
Do sie das kindlin funden

* * *

Die meid gebar wider die natür kalter zyt
Ave dit git 14)
Zygnis des sünnen glantze
Der schnitt on alle schrantze
Gar lustentlichen durch das glass.
Vnd lott im sine gantze

Also

14) davon gab Zeugniſs der Sonnenglanz, welcher ohne alle Beschränkung durchbrach, und in seiner ganzen Gröſse erschien; lott, machte, wirkte; „durch das glass" ist mir unerklärbar.

Allſo ist die meidlich gebürt
On alles we entbunden

* * *

Vnd das bezuget uns vil ſchoͤn
Die růte herr von araon
Die frucht gewon
Vnd blůmen fron
Als dem propheten Gedeon.
Or fel wart naſſ on abelon
Durch diſen willen es geschach
Zů den ſelbigen Stunden.

6.

Dii Kunigin von ſaba rych vnd wiſheyt vol
Hester hat wol
Betuter Din fürbitten
Vnd Iudith hat verschniten
Holifernus Balam schreyt
Von dir in lobes ſitten
Vff gott ein růtt von Israhel
Die ſchlecht den moab ſere.

* * *

Aue du růt domit moyses das mer vff trant
Vnd ſchlůg zů hant,
Wasser vom herten ſteine 15)
Dii

15) Mit eben der Ruthe, (dem Stabe,) trennte Moses

Dii tini hellfenbeine
Dii morgen röte
Dii gottes arche
Dii guldin eymer reyme
Du bist ezechielis poet
Befchlossen immer mere

* * *

Du pluwendiges mandelryfs
Du lebendiges paradis
Der engel pryfs
Der selen spyfs
In dir gepflanzt es wart so lyfs
Du wol beschlossene gart mit f . . .
Du bist der wol verfigoler prünn
Du guldin fchrin fo here 16)

7.

Ave flos florum quod te venit nobis dux
Orta est lux
Ex te tu speciosa

Tu

Moses das Meer, und schlug aus harten Steinen Wasser hervor. Man sieht, dafs der Dichter kühne Ausschweifungen macht, und nun nach seiner Art seine Begeisterung zu erheben sucht. Die folgenden Verse, welche die siebente Strophe anfangen, scheinen später beigefügt.

16) die Bilder sind von geschlossenen Dingen hergenommen; „du wohl verschlossener Garten, du versiegelter Brunnen, du goldener Schrank;“

Tu regina formosa
Aue tu turtur Domine
Benigna pulchra rosa
Aue du bluͤwendige frucht
Gewachsen one dorne.

* * *

Maris stella fulgida vt ſol
Pulchra mich ol
Du adeliches bilde
Aue dii maget milde
Du muͦter aller criſtenheyt
Setz din erbarmung schilde
Fur vns hie armen dine kind
Versuer des vatters zorne. 17)

* * *

Vnd hillff vnſs zuͦ dir in din rych
Das wir dich loben ewiclich
Erhöre mich
Das lyet schenckt ich
Zu lob dir Iuncfrow Keyserlich 18)
Am lesten end nit von uns wich
Alſo iſt vns zum nuwen Jor
Ewiger Frid geboren.

Einige

17) Versöhne des Vaters Zorn.

18) Mein Loblied ist dir erhabene Iungfrau geweiht.

Einige Strophen scheinen der Vermuthung zu widersprechen, daſs es von Frauenlob selbst gedichtet seyn könnte. Allein sowohl die Dichtungsart, als die Gedankenreihe macht dieses Lied, wie der Verfaſser es selbst nennt, merkwürdig genug, um es wenigstens der Critik geübterer Sprachkenner zu unterwerfen.

Weit älter sind einige Pergamentfragmente, welche ich von einigen hölzernen Buchdecken losleimte, und welche ebenfalls ein deutsches Gedicht enthalten.

Ununterbrochen reihen sich Verse und Strophen aneinander. Nur die gemahlten Anfangsbuchstaben deuten den Anfang der Strophen an. Da ich mich nicht erinnere diese Zeilen irgend wo gelesen zu haben, so will ich sie hier, in wie weit sie sich noch entziffern lassen, hersetzen.

Die Schrift selbst ist ungemein schön und den Handschriften aus dem zehnten Iahrhunderte ganz ähnlich.

Hier folgen einige Proben:

Dietrich

Dietrich unt ſine man.
Mit ufgerihten uan.
Riten si zerome in daz lant.
Do gelaist wol dr wigant. *)
Daz er gelobete wider sinen herren
Inne irte do da niemen mere.
Inne mahte da niht widr ſtan.
Si wrden alle sine man.
Im dienoten uorhilichen.
Ellin romiskiu riche.

* * *

In den Ziten was da.
Boeti9 unt Seneca.
Unt ain heiliger babes.
Gehaisen ſent Iohannes. (Ioh's)
Die santen ze dem chunige zenen.
Si sprachen iznegezame niht sin eren. **)
Daz ein ungeborner man.
Romiske riche scolte bewaren.
Die boten uie man unterwegen.
Do muſen si uf den babes iehen.
Unt uf andr die herren.
Die an dem rate waren.

* * *

Dietrich dr ubele wart grimme.
Hiez im die herren gewinnen.

Uon

*) Wo Wigand herrschte, glänzte.

**) insgesammt sprachen sie ihm Hohn.

Uon sent Peters ſtule.
Hiez er den babes furen.
Pfahfen unt laigen. *)
Hiez er furen te bauare.
Er hiez si in den charchare werfen.
Niemen getorfte in gehelfen.
Unze alle di des hungeres entwalen.
Uf die die boten iahen. **)

* * *

Die chriſten do clageten.
Daz si uerloren habeten.
Ir maister also lieben.
Do rah si got sehiere.
Want er die chriſten hete gelaidiget.
Do wart im uor got uertailet.
Uil manige daz sahen.
Daz in die tieuel nomen
Sie furten in indn bere ze fulkan. ***)
Daz gebot in sent Ioh's dr heilige man.
Da brinnet er unz an den iungiſten tac.
Daz im niemen gehelfen nemac.

* * *

Swer

*) Pfaffen und Laien.

**) und diese alle, welche dem Hunger entgiengen, wurden von den Boten (Soldaten) gejagt.

***) Viele haben mit angesehen, daſs ihn die Teufel nahmen, und ihn in den Berg Vulcan führten, wo er, dem Gebote des heiligen Iohannes zu Folge, bis an den jüngsten Tag brennet.

Swer nu welle bewaren.
Daz Dietrich ezelen sahe.
Der haize daz buch fur tragen.
Do dr chunic Ezel zeouene wart begraben.
Darnah ſtůnt iz furwar.
Drin unt uierzec iar.
Daz Dietrich wart geborn.
Ze chriechen wart errezogen.
Do er daz swert umbehant.
Zerome wart er gesant.
Ze fulkan wart er begraben
Hie muget ir dr luge wol am ende han. *)

* * *

Zeno wonte andern riche
Mit sant Dietriche.
Daz saget daz buch furwar
Sechs unt drizec iar.
unt funf ma not mere
Cſtantinobole begruben si den herren.

* * *

Daz bůch chundet uns sūſ.
Daz riche besaz cſtantiů.

Uon

*) Zum Kriege ward er erzogen, kaum umgürtete ihn das Schwerdt, so ward er nach Rom gesandt. Im Vulkan ward er begraben. Hier möcht ihr der Lüge genug haben.

Uon de chriechen geborn.
Die heten in d'h zerihtare erkoren. *)
Herena hiez sin muter.
Div was ein frowe also gute.
Von c ftantini geslahte.
So niht pezeres finne mahte.

* * *

Div frowe aines nachtes am pette gelac.
Ain swaren trom, si gesah.
Wie sie uber mer scolte uaren.
Daz schef ne maht niemen bewaren.
Wie iz anden grunt funke. **)
Wie ir sun ertrunche.
Wie si uz chome.
Wie sie ain per name.
Wie er si truge zewalde in.
Des beswaret div chunigin.

* * *

Div frowe dem sune anlac.

Bardiu

*) die hatten ihn da zum Richter erkoren.

**) Die Frau lag einst im Bette, und sah (hatte) einen schweren Traum. Wie sie über das Meer fahren sollte, wie das Schiff auf den Grund sank, und niemand es erhalten konnte, wie ihr Sohn ertrank. u. s. w.

Bardiu naht unt tac. *)
Er sante si ze rome.
Zedn poten frone.
Ungerne erz tet.
Ze iungest gewert si der bete.
Er hup sih mit michelem flize. **)
In romiskez riche.
Div můter fur almit.
Si hête tugentliche site
Si furte michelen scaz.
Daz tet div frŏwe umbe daz.
Daz div gebe mare gestilte romare.
Unt sie die alten sculde.
Versůnte almit gold.

* * *

Suin romiskin craft
Emphiengen wol die herschaft.
Mit michelen êren.
Sunderlichen die můter Herênen.
Do hiez dr chunic mare phelle unt more.
Seuzelen unt naphe.
Die guldine Kophe.
Uil wahe ergraben.

Alle

*) bei Nacht und bei Tag.

**) er hub sich mit vielem Fleiſse; michel, groſs, viel, in mehrern Stellen der ältern Dichter.

Alle dar fur tragen. *)
Do gab er ſin mannen.
Do iahen si im alle.
Daz si nie gesahen.
Gâbe. also mare.
Unt si waren im ungeswichen. **)
Ze allen sinen sachen.

* * *

Herena div můtter
Div gab in do besunter.
Pꝛge uil röte.
Phelle uil braite. ***)
Die wile in der chamer iht was.
Die fursten heten si alle deſte baz. ****)
Also die kamere wrden alle lâre.
Do d'bten romare.

Ir

*) Da befahl der König kostbare Teppige und ein treffliches Mahl, Schüsseln und Vasen, alle goldenen Becher, so prächtig er sie nur habe, aufzutragen.

**) und sie waren ihm treu bei allen seinen Unternehmungen.

***) die gab besonders viele goldene Armbänder, und sehr breite Decken; pꝛge, pouge, boug, Armbänder; rot, goldgelb, für das Gold selbst.

****) weil diese Dinge im Zimmer waren, und die Fürsten sie alle schön hatten; baz und bas ist einerlei.

Ir alte gewonhait. *)
Si sprachen div grozen herzelait.
Die ir uorderen heten getan.
Iz ſcolt in pillichen an daz leben gan

* * *

6
Do gesucte iz dr tieuel drâte.
Daz im uz dem Senate.
Ain furste wart erſlagen.
Die fruinte begundenz alle clagen.
Dem chunige c̆ ſtantio.
Die sculdigen uorderot er.
Do si wolten nit fur chomen.
Daz ward dem chnnige zorn.
Sie âhte er aber si gebot
Zwene wrden ir . . . . . .

Hier ist die übrige Hälfte der Zeile weggeschnitten. Das andere Blatt gehört, wie es scheint, nicht mehr zu diesem Gedicht. Auch die Zeilen und Strophen selbst sind geändert, und haben einen andern Rhythmus.

Sie fängt mitten in einer Strophe an:

Sêre

*) Die Römer tobten da, ihrer alten Gewohnheit gemäſs.

Sêre iz der christenhait scadete.
Ih haize rihtare unt uoget.
durh daz pin ih gelobet.
Daz ih rihte der diete.
weset ir alſo iu got gebiete.
Mit dem swerte scol ih die chriſtenhait rihten
Si můz iuh uil sere arnen
Ih geriche iwer ȣgen.
Odr. ih wil mih des swertes gelȣben.

* * *

Do santer boten ſine.
Ze dem chunige Pippine.
Er hiez in sin not clagen.
Unt hiez in dar zů ſagen.
Den fursten uon charlingen.
Obsi got wolt minnen. *)
Si chōm im schiere.
Done lebete manne niemen.
Sine sprachen alle biainem munde.
We der wile unt der ſtunde.
Daz rome ie wart er haben.
Uil michel wart ir iamer unt ir clagen. **)

* * *

Die boten îlten ſlizeclichen.
Uon riche zeriche.
Uon herren ze manne

Uil

*) Ob sie Gott ergeben seyen.

**) Sehr groſs war ihr Iammer und ihr Klagen.

Uil willic waren si in̄ alle.
Bůlûte unt chæfmann.
Dîne maht niemen uf gehaben.
Si liezen alle ir habe.
Si hůben sih ze wege.
Ia hůpſih in der chriſtenhait.
Michel iamer und lait.
Uon uolche zeuolche. *)
Si ſigen zůſam diu wolchen.
Uber monte ioh.
Hei wie daz her dar uber zoh. **)
Durh Triental.
Der scar ne hat daz bůch ne haine zal.
Was daz div aller maiste heruart.
Diu ie Zerome gefrumit wart.

* * *

Do

*) Die Boten eilten schnell von Reiche zu Reiche, von Herren zu Mannen; alle waren sie willig Bauleute und Kaufleute, dieser Macht entgieng Niemand. Alle verlieſsen ihre Habe und machten sich auf den Weg. Daraus entstand in der Christenheit viel Iammer und Leid bei allen Völkern.

**) So wie sich Wolken über dem Mond zusammenziehen, so zog das Heer einher.

Do die herren chomen.
Daz sie sahen zerome.
Uf dem mendelpge.
Da bet im dr chunic werde.
Drie tage unt drie naht.
Daz was den fursten ungemah.
Die herren giengen zu dem chunige.
Si sprachen iz gezame
Siner herscefte ubele.
Daz si so nahen chom̄ waren.
Unt ir lait ansahen.

* * *

Do antwrt in dr chunic hêre.
Wir můzen ê got flegen.
Wir můzen daz urlȣp dazů gewinnen. *)
So můgen wir denne samfte ringen.
D'h mangelen wir ainesman.
Den ih zenote scol han.
Er zimt wol dem riche
Got sente mir in gnadeclichen.

Auf einem andern Blatte liefst man:

Die wile daz Sent Silueft' babes was.
Daz bůch chundet uns daz.
Die haidenscaft er becherte,

Die

*) Wir müfsen dazu Urlaub (Erlaubnifs) erhalten.

Die christen er wol lerte
Unze sih ain trache da ůbte.
Der die christen harte getrübte
Niemen getorfte zerome
Uz der stat chomen.
Erne het an der stet den lip uerloren *)
Ain uil groz iamer wart.
Zerome uber alle die stat.
Sumiliche christen **)
Die mit got niht waren ueste.
Die sprachen ir grozer got ware.
Wie im daz gezame.
Unt wie er d'h daz verdolte.
Daz si sogetanes todes entwelen scolten.

* * *

Sent Siluest' dr gotes trůt.
Do hiez er zesamme chom daz luit.
Durh michel not.
Aine uasten er gebot.
Drie tage unt dri naht.
Unt darzu cruce traht.
Er hiez sin almůsen geben.
Unt hiez si chuselichen leben. ***)

Owi

*) Er hätte auf der Stelle den Leib verlohren.

**) sämmtliche Christen.

***) Und hiefs sie keusch leben; chuselichen von chus, keusch;

Owi wie wol daz erfullet wart
Zerome uber alle die stat. *)

* * *

An dem uierden tage.
Zeware ih dir daz sage.
Do ophert der herre gůt.
Gotes lichenamen unt sin plůt.
Darware gotes pote here.
Uiel fur sent peters altare.
Er sph herre sent pet gotes trut.
Ze dir růfet allez ditze luit. **)
Nv habent si mih gezalt.
Ih habe enphangen din gewalt.
Und ſi an den ſtůl gesezen.
Nune scoltu herre nicht uergezen.
Waz dir got selbe gehiez.
Do er dih uil trurie liez.
Nu ist div chriſtenhait
Mit dinē namen gebraitet.
Du scolt uns fur got laiten.

Nu

*) Ach mit Freuden wurde dies in der ganzen Stadt Rom erfüllet.

**) Er sprach: Herr St. Petrus, Gottes Vertrauter, Zu dir rufen alle diese Leute. Sie haben mich gewählt; ich habe empfangen deine Gewalt.

Nu ge ère an uns den namen din.
Doh wir sunt are ſin wir die rane ſin.

* * *

Des nist zwiuel ne hain.
Sent peter im do erſchain. *)
An offenlichen er in sah.
Wie gutlichen er im zu sprah. **)
Siluester warer gotes scale.
Nu haſtu uon gote den gewalt.
Ze losen unt zegebunden.
Uon ſuhten unt uon ſůnden.
Swaz du uf dr erde gebuitest daz iſt getan. ***)
Nu auer du min hilfe darzu welleſt han.
Nim disen ſluſel in dine hant.
Damit beſlůz du ualant.

Du

*) Damit sie keine Zweifel mehr haben mögten, erschien ihm Petrus selbst.

**) Ganz öffentlich, (deutlich) er ihn ſah, wie er mit Güte zu ihm sprach.

***) Ietzt hast du von Gott die Gewalt, von Leidenschaften (Suhten, Suchten) und von Sünden zu lösen und zu binden; (mit den Worten der Bibel); Alles, was du auf der Erde gebieteſt, das ist gut geheisen, das soll geschehen, das ist so gut, als gethan.

Du gebuit im alsus.
hie die apl's.
Hie mit ſcoltu beſlozen sin
Daz gebuitet dir sent pet' der maister min
Unze zedem iungisten tage.
Zeware ih dir daz sage
Erne girret menſken niem' mere.
Uor liebe erwamot der heilige herre.

* * *

Sent Silueſt' dr heilige man.
Er hiez daz heilicd'm mit samt im tragen.
Ze rome newas wip no man
Di mer mit im getorften gan.
Wan zwene sine chapelan. *)
Dar cherte der got werde.
Ingegen den mendelpge. **)
Der trache uon im floh.
Sent Silueſt' im nah zoh.
Unz an daz ende.
Dr trake nemah't do niht gewendn.
Veeder hin noh her ***)

Do

*) Zu Rom durfte nun Niemand, weder Weib noch Mann mit ihm gehen, aufser zween seiner Capläne.

*) Dann kehrte Gott wieder zurück nach seinem heiligen Berge.

***) Und endlich konnte sich der Drache weder hin noch her wenden.

Do sph sent Siluest'
Du uil un rainer hunt.
Nu arnestu hie zestunt.
Swaz du mensken deh . . . . .
In der werlt ie getate zelaide.
Den sluzel rait er umbe.
Er sprah hie mit sistu gebunden. *)
Unz an den iungisten tac.
Der trache wart sa da hast.
Ane ture unt ane sloz.
Div gotes wnder div sint groz.
Daz loch uerrigelet.
Der trache mit dem heiligen cruce uersigelet.
Daz er mensken niem. ze scaden wart. **)
Sent Siluest' chert wider in die stat.

* * *

Do

*) Da sprach der heilige Silvester: Du sehr unreiner Hund, hier nun ärndest du, was du den Menschen in der Welt zu Leide gethan hast. Den Schlüssel hieng er um und sprach, damit seyst du gebunden.

**) Der Drache ward mit dem heiligen Creuze versiegelt, daſs er nicht mehr den Menschen schaden kann.

Do die romare irn herren gesunden sahen.
Si ilten ingegen im uz gan.
Uil lute rief wip unt man.
Sie sprachen lop unt êre
. . . . . . iemer mere
Sie lobeten min trehun
Tanti patroni.
Daz si got so erchante
Daz er in zehuse sante
Am so uwerlichen . . rare
Des frd'ten sih alle romare. *)

* * *

Die

*) Einige Sylben sind verwischt, der Sinn ist wohl dieser: — Da die Römer ihren Herrn gesund sahen, so giengen sie ihm entgegen, viel Leute zogen aus, Mann und Weib riefen und sprachen seine Ehre und sein Lob aus, welches er immer mehr verdiene. Sie lobeten in ihm ihren Schutzgott. Dafs sie Gott erkannte, und ihn zu Hause sandte, nach einer so abentheuerlichen Unternehmung, des freuten sich alle Römer.

Die haiden er becherte
Die chriſtenhait er wol lerte.
Uns saget daz bůch furwar
Uier unt zwainzec iar.
Sehs manot unt funf tage.

Die Schilderung der Einsetzung des Pabstes, seiner Macht, und seiner Bezähmung des Drachens ist zu merkwürdig, als daſs sie nicht auf die Spur leiten sollte, aus welchem Gedichte, wenn es anders je bekannt geworden ist, sie genommen seyn dürfte. Ich habe die Orthographie des Verfaſsers oder des Schreibers sorgfältig beibehalten, weil dieselbe mehr als alles das Zeitalter kenntlich macht, in welchem dieses Gedicht verfertigt wurde.

Es scheint eine alte Chronik in Versen zu seyn, welche von der bekannten verschieden ist.

Man sieht daſs die letzten Strophen ein Ganzes ausmachen. Nach Art der ältern Dichter wird der Anfang des Gedichts am Schluſse wiederholt.



ter wird der Anfang des Gedich
[se wiederholt,

